Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreigespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 8. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 366 70.

Zweigstelle Leuna: Zaubertkietzer 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 289 30.

Nr. 164 — Mittwoch, den 17. Juli 1935 — 62. Jahrgang

Parade der englischen Flotte

160 Kriegsschiffe liegen vor der Küste — König Georg nimmt die Jubiläumsparade ab

London, 17. Juli. Auf der Höhe von Spithead bei Portsmouth fand am Dienstag die große Jubiläumsparade der englischen Kriegsflotte vor König Georg V. statt. Die englische Bevölkerung nahm zu Hunderttausenden an dem großen Schauspiel teil. 160 Kriegsschiffe der Heimatflotte, der Mittelmeerflotte und der Reserveflotte lagen in ausgedehnten Linien zwischen Portsmouth und der Insel of Wight vor Anker.

Auch die englische Handelsflotte war durch alle Schiffsgattungen, vom großen Überseeluxusdampfer bis zum kleinen Fischdampfer, vertreten. Alle Schiffe hatten festlich über die Toppen geflaggt. Vom Donner der Schiffsgeschütze begrüßt, nahm König Georg mit seinen drei Söhnen, dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Kent und York, an Bord der Königsjacht „Victoria and Albert", die langsam die Reihe der vor Anker liegenden Schiffe abfuhr, die Parade ab. Nach der Flottenschau folgte eine Parade der Marineluftstreitkräfte, an der sich über 100 Kampf- und Jagdflugzeuge, Bomber und Flugboote beteiligten. Der Tag wurde mit einer großen Festbeleuchtung der gesamten Flotte abgeschlossen.

5,3 Millionen Pfund Sterling

für die Aufrüstung der englischen Luftflotte.

Der von der englischen Regierung angekündigte Zusatzhaushalt für die königliche Luftflotte wurde am Dienstag veröffentlicht. Er beläuft sich auf 5 335 000 Pfund Sterling und dient ausschließlich der Aufrüstung der englischen Luftflotte im laufenden Finanzjahre.

800 neue Militärflugzeuge

Amerikas Aufrüstung zur Luft.

Washington, 17. Juli. Nach dreistündiger geheimer Beratung des Heeresausschusses des Unterhauses mit Kriegsminister Dern und anderen hohen Beamten des Kriegsamtes ernannte der Ausschußvorsitzende McSwain einen Unterausschuß, der sofort mit dem Haushaltsausschuß des Senats und des Unterhauses Beratungen über die Bewilligung von 40 Millionen Dollar für 600 bis 800 Flugzeuge beginnen soll, um die „Kampffähigkeit des Bundesarmee-Fliegerkorps wiederherzustellen".

Die vom Heeresausschuß befragten Beamten des Kriegsamtes erklärten, daß der Flugzeugbestand der Bundesarmee um 710 Flugzeuge geringer sei als die von der Sonderuntersuchungsbehörde empfohlene Flugzeugzahl. Das neue Generalhauptquartier der Luftstreitkräfte besitze überhaupt nur 319 Kampfflugzeuge, von denen 147 bereits veraltet seien.

Weitere 300 Bomber für Ostafrika

Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen. — Ostafrika-Reise Mussolinis?

Rom, 17. Juli. Außer den beiden Flugzeuggeschwadern, die am Dienstagnachmittag von Neapel aus auf dem Flugzeugmutterschiff „Miraglia" die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten haben, werden in der nächsten Zeit 300 Bombenflugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet werden. Man nimmt an, daß General Valle, der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, der, wie er bei der Verabschiedung der beiden Flugzeuggeschwader in Neapel erklärte, selbst das Kommando über die 300 Bombenflugzeuge übernehmen wird, auch den Oberbefehl über die gesamten Luftstreitkräfte in Italienisch-Ostafrika führen wird.

Im Hafen von Neapel stehen 6 große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um im Laufe dieser Tage, mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise nach den Kolonien anzutreten. Unterdessen gleicht Süditalien einem Heerlager. In Calabrien wird in beschleunigtem Tempo seit dem am Montag eingetroffenen Befehl des Duce die Mobilisierung der Division Sila betrieben. Im Laufe des Montagabend kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division stürmisch gefeiert wurde. Es wird vielfach angenommen, daß sich der Duce dieser Tage persönlich nach der calabrischen Halbinsel begeben wird, um die neu mobilisierte Division zu inspizieren.

Somit sind jetzt bereits 10 vollständige Divisionen aufgeboten worden, von denen je fünf zum italienischen Heer und zur Schwarzhemden-Miliz gehören. Drei Armeedivisionen, die Peloritana aus Sizilien, die Florentiner Division Gavinana und die auf Insel Sardinien mobilisierte Division Sabauda, sind bereits, ebenso wie die größere Schwarzhemdenkontingente, nach Afrika aufgebrochen. In den Bergen der Abruzzen steht die Division Gran Sasso bereit. In Calabrien wird seit gestern zum Sammeln geblasen. Die Transportschiffe müssen ihren Weg im schnellstmöglichen Tempo zurücklegen, um die Truppen nach Ostafrika zu bringen. In den Ein- und Ausschiffhäfen ist der Aufenthalt auf das kürzeste bemessen. Es steht noch nicht fest, wieweit mit steigendem Bedarf auch noch der Mittelmeer-, Afrika- und Ostasiendienst der italienischen Italienisch-Ostafrika unternehmen werde.

Inspektionsreise Mussolinis?

Sämtliche in der Pariser und der Londoner Presse über die Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles geäußerten Vermutungen, die sich auf angeblliche Informationen aus Rom stützen, werden in zuständigen italienischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Die Entwicklung der letzten Wochen, so gibt man zu verstehen, habe Italien nur noch mehr in dem Entschluß bestärkt, die Vorbereitungen seines Vorgehens in Ostafrika in großem Stile weiter zu beschleunigen.

Würden erst die Vorbereitungen in Erytrea und Somali beendet sein, so bestehe nach einer im Zusammenhang mit den neuesten Mobilisationsmaßnahmen auftretenden Ansicht sogar die Möglichkeit, daß Mussolini, der bereits mehrmals die nordafrikanische Kolonie Lybien besucht habe, im Flugzeug oder auf einem Kriegsschiff eine Inspektionsreise nach Italienisch-Ostafrika unternehmen werde.

Eine pazifistische Äußerung des Duce.

Neuyork, 17. Juli. Die Neuyorker Blätter bringen in großer Aufmachung eine Unterredung mit Mussolini, die ein Neuyorker Journalist, ein gewisser Hans von Kaltenborn, mit dem Duce gehabt haben will.

Auf seine Frage, trifft es nicht zu, daß Sie Ihren Standpunkt in der Ostafrika-Frage ziemlich unbefriedigend vortrugen, soll Mussolini seine Frage ziemlich bejahend beantwortet und zugegeben haben, daß dieses Problem nicht völlig verstanden worden sei.

Auf die weitere Frage, ob es nicht doch eine Möglichkeit zu einem gemeinsamen italienisch-französisch-englischen Protektorat gäbe, erwiderte Mussolini nach der Darstellung des amerikanischen Journalisten, daß ein solches Protektorat unmöglich sei, und wörtlich: „Mehrseitige Protektorate sind wertlos."

Auf die Frage, ob Italien aus dem Völkerbund auszutreten in Erwägung ziehe oder wünsche, gab der italienische Regierungschef die Antwort, daß er es durchaus nicht wünsche, Italien aus dem Völkerbund zu nehmen. Weiteren Mitteilungen des amerikanischen Journalisten zufolge, soll Mussolini erklärt haben, daß es nach seiner Auffassung möglich sei, den Frieden zu wahren. „Wir könnten uns mit Abessinien verständigt haben, sofern nicht gewisse Europa-Nationen gegen uns gearbeitet hätten. Unsere Freundschaft mit Frankreich", so fuhr der Duce fort, „hat diese Lage indessen geändert, und gegenwärtig wird kein wirklicher Druck gegen uns ausgeübt."

Zum Schluß der Unterredung gab Mussolini seiner Überzeugung Ausdruck, daß ein Europa-Krieg für die nächsten Jahre wenig wahrscheinlich sei.

10 Millionen Frank sollen eingespart werden

Paris, 17. Juli. Nachdem der Kabinettsrat am Dienstag von 21 Uhr bis gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die Gesetzesverordnungen vorzubereiten, trat um Mitternacht unter Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat zusammen. Um 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekanntgegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung verabschiedet worden sind.

Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen, durch die Einsparungen im Betrage von insgesamt 10959 Millionen Frank erzielt werden sollen. Diese verteilen sich wie folgt: 7063 Millionen Einsparungen im Staatshaushalt, 195 Millionen bei der Amortisationskasse, 1385 Millionen im Haushalt der Gemeindeverbände und 2316 Millionen bei den Eisenbahnen. Die Sparverordnungen sehen vor allem eine Kürzung sämtlicher Ausgaben des Staates, der Gemeindeverbände, der Kolonien, der konzessionierten Gesellschaften und der öffentlichen Dienste um 10 v.H. vor. Die Kürzung bezieht sich jedoch nicht auf die Arbeitslosenunterstützung und auf die Wohlfahrtsausgaben sowie auch nicht auf bereits in Gang befindliche Lieferungen und Leistungen.

Die Beamten- und Angestelltengehälter unter 8000 Frank werden um 3 v.H. gekürzt, von 8 bis 10 000 Frank um 5 v.H. und die Gehälter über 10 000 um 10 v.H. Um die Gesamtheit der Bürger an den Opfern zum Wohle des Staates zu beteiligen, sind mehrere Verordnungen dazu bestimmt, die allgemeine Einkommensteuer für Einkommen über 80 000 Frank um 50 v.H. zu erhöhen, sowie die Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 v.H. Weiter ist eine Kürzung der Gewinne der Kriegslieferanten um 25 v.H. vorgesehen.

Eine Reihe weiterer Verordnungen ist dazu bestimmt, die außerlegten Opfer durch eine allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten und durch verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen auszugleichen. So ist eine allgemeine Senkung der Tarife für Elektrizität und Gas um 5 v.H. vorgesehen, eine Senkung des Preises für Industriekohle um 5 bis 10 v.H. Die Preise für künstliche Düngemittel werden um 5 v.H. gesenkt. Der Brotpreis erhält mit Wirkung ab 18. Juli eine Senkung von 1,6 Prozent für ein Kilogramm, für Wohn- und Geschäftsräume unter 10 000 Frank Jahresmiete tritt eine Senkung um 10 v.H. ein.

Italien will Zusammentritt des Völkerbundes verhindern

Die Pariser Presse zum Abessinien-Problem.

Paris, 17. Juli. Das politische Interesse der französischen Öffentlichkeit war in den letzten Tagen von den Gesetzesverordnungen in Anspruch genommen. Jetzt erinnert die Ankunft des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, in Paris an das vordringliche abessinische Problem.

Die Großmächte, so schreibt Frau Tabouis im „Oeuvre", haben zwischen ihren Interessen oder besser den Interessen des europäischen Friedens und dem Reipekt vor dem Völkerbundspakt zu wählen. Avenols Reise nach London und Paris habe den Zweck, einen Zusammentritt des Völkerbundes zu verhindern, solange nicht Frankreich und England sich über eine mögliche Lösung des Streitfalles geeinigt hätten, zum mindesten aber über einen etwa notwendigen Schritt in Addis Abeba. Nach Edens Mißerfolg in Rom könne England nicht zu Verhandlungen übergehen. Daher habe der britische Botschafter in Paris den französischen Ministerpräsidenten gebeten, die Verhandlungen aufzunehmen. Bisher habe die Innenpolitik dazu aber keine Zeit gelassen.

Wenn Abessinien auf der Einberufung des Völkerbundes bestehen werde, werde der Rat am 25. Juli zusammentreten. Aber es könnte eine andere Atmosphäre geschaffen werden, wenn es gelingen würde, bis dahin gründliche Verhandlungen über die Einheit zwischen Paris, London und Rom stattfinden zu lassen, aber in den offiziellen Kreisen Londons und Paris verwerfe man einen Feldzug gegen Abessinien. Denn England habe das Recht, als Völkerbundsmitglied die Unverletzlichkeit seines Gebietes vom Völkerbund garantiert und sogar verteidigt zu sehen. England aber denke an die möglichen Rückwirkungen in Ägypten, und Frankreich sei Pate Abessiniens bei dessen Eintritt in den Völkerbund gewesen. Vor allem seien London und Paris besorgt, einen Krieg zu verhindern, der, wie man heute sagen könne, das europäische Gleichgewicht stören würde. Ein Krieg würden dem Völkerbund den härtesten Schlag versetzen. Wenn auch nach Ansicht britischer Sachverständiger Italien den Regus schnell „zur Vernunft" bringen werde, so glaube man in Frankreich, daß hierzu doch eine längere Zeit nötig sei. Bis dahin aber könne es manche Gelegenheiten zum Auslösen von Ereignissen geben, die die europäische Lage noch verwickelter machen würden.

Das „Journal" stellt das in den nächsten Tagen entstehende Problem so dar: Will man den abessinischen Streitfall wirklich regeln oder will man nur das Gesicht des Völkerbundes wahren? Im ersteren Falle müsse man den Dingen freien Lauf lassen, im zweiten geringe ein Druck auf den Schwachen, um ihn zu einer Protektorats- oder Mandatsformation zu bewegen.

Ägypten verbietet die Ausfuhr von Kamelen nach Eritrea.

Aus Kairo wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung die Ausfuhr ägyptischer Kamele nach der italienischen Kolonie Eritrea verboten hat. Das Verbot erfolgte auf Berichte, nach denen italienische Agenten große Käufe von Kamelen auf oberägyptischen Märkten getätigt haben.

Freude am Suezkanal

„Kriegsgewinne" der Suezkanalgesellschaft aus dem Abessinienkonflikt. — Italien muß für jeden „durchreisenden" Soldaten 10 Goldfrank bezahlen.

Militärische Expeditionen sind niemals billig gewesen. Wenn man allein die Summen zusammenrechnet, die während des Weltkrieges in den Erdboden „hineingeschossen" worden sind, so kommt man auf Milliardenzahlen, für die man wirklich eine bessere und fruchtbarere Verwendung hätte finden können. Auch Italien kann in diesen Tagen ein neues Stückchen von Kriegs- und Expeditionskosten singen. Die Gelder, die bis zum heutigen Tag in dem Abessinienkonflikt investiert wurden, gehen weit in die Millionen. Aber Mussolini wird wohl wissen, wie er die Verzinsung für dieses gewaltige volkswirtschaftliche Kapital wieder hereinbringen will. Schließlich kauft man nicht Pferde in Ungarn und Getreide in Südafrika, um all dies schöne lebende und tote Inventar einmal als ungenutzt „abzuschreiben". Und vielleicht ist gerade diese wirtschaftliche Auseinandersetzung über die bereits entstandenen Unkosten das schwierigste Kapitel bei allen internationalen Verhandlungen. Denn selbst, wenn Mussolini zurück wollte — was er im übrigen nicht will —, so verbieten ihm schon die Passivposten seines Etats jedes einfache Nachgeben. Man steckt keine Millionen in ein Geschäft, um sich später kühl zu distanzieren. Abessinien muß in jedem Fall bezahlen, so oder so, wenn nicht der italienische Steuerzahler unter den entstandenen Lasten zusammenbrechen soll.

Unter den Großverdienern des italienisch-abessinischen Konflikts steht eine Gesellschaft an der Spitze, die bisher an allen kriegerischen Verwicklungen rings um das Rote Meer recht erheblich verdient hat, nämlich die Suez-Kanal-Gesellschaft oder, wie ihr genauer Firmentitel lautet, die „Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez". Sie ist die wirtschaftliche Verwalterin des Suezkanals, über den England ja nur auf dem Umweg über Ägypten eine staatliche Schutzherrschaft ausübt. Und sie macht auch keinen Hehl daraus, daß ihr diese Verwaltung gerade in den letzten Monaten durchaus nicht nur Sorgen, sondern auch lebende Freuden bereitet. Laut Tarif vom Jahre 1930 müssen alle Schiffe, die den Suezkanal passieren, für jede Nettotonne Fracht 5,75 Goldfranken und für jeden Passagier 10 Goldfranken bezahlen. Da nun Italien bis zum Juni rund 350 000 Mann als soldatische Passagiere mit seinen Transportschiffen durch den Kanal befördert hat, kostet ihr dieser militärische Export bisher rund 3,5 Millionen Goldfranken, von den übrigen Kosten für die Kanonen- und Maschinengewehrfrachten ganz zu schweigen. Das ist schon ein ganz stattliches Sümmchen, besonders wenn man bedenkt, daß auch der Rücktransport später noch einmal ähnliche Ausgaben erfordert. Der Geschäftsbericht der Suez-Kanal-Gesellschaft, der soeben für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres veröffentlicht wurde, ist deshalb auch durchaus optimistisch gestimmt. Das alte Sprichwort: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte" bewährt wieder einmal seinen Wahrheitswert.

Freilich soll man nicht meinen, daß diese „Kriegsgewinne" in diesem Fall eine notleidende Gesellschaft sanieren. Davon kann keine Rede sein. Die Suez-Kanal-Gesellschaft ist eine der bestverdienenden Gesellschaften der Welt überhaupt. Sie gewährt noch heute ihren Aktionären eine durchschnittliche Dividende von rund 70 Prozent, da 30 Prozent der Bruttoeinnahmen völlig ausreichen, um die gesamten Unkosten der Instandhaltung und Verwaltung des Kanals zu decken. So bedeuten auch die hinzuverdienten 3,5 Millionen Goldfranken im 1. Halbjahr 1935 nur einen kleinen Prozentsatz des Gesamtverdienstes der Kanal-Gesellschaft. Die Gesamteinnahmen in den ersten sechs Monaten betrugen nämlich nicht weniger als 436 Millionen. Immerhin, die Aktionäre werden sich freuen, und nur Mussolini wird mit Recht darüber traurig sein, daß er auch noch diese Summen dem internationalen Kapital in seinen hungrig aufgesperrten Rachen werfen muß.

International ist das Kapital der Suez-Kanal-Gesellschaft ja nun wirklich. Denn laut Artikel 24 des Statuts wird die Gesellschaft von einem Verwaltungsrat von 32 Mitgliedern geleitet, der die hauptsächlichsten an dem Unternehmen interessierten Nationen vertritt. Auch Deutschland saß vor dem Kriege in diesem Gremium. Heute dominiert Frankreich mit Zweidrittelmehrheit vor England, das nur ein Drittel der Mitglieder entsendet. Ein weiteres Mitglied stellen die Niederlande. Die ägyptische Regierung entsendet nur den Vorsitzenden, der freilich bestimmte Machtvollkommenheiten, wenn auch nicht ganz nach dem Führerprinzip, besitzt. Der französische Charakter des Verwaltungsrates kommt auch darin zum Ausdruck, daß seit dem Gründungsjahr 1858 der Sitz der Gesellschaft immer in der französischen Hauptstadt liegt.

Gegen die französisch-englische Vorherrschaft in der Verwaltung des Suezkanals ist von jeher von allen anderen interessierten Schiffahrtsnationen Sturm gelaufen worden. Italien forderte vergeblich seine Vertretung im Verwaltungsrat. Auch Japan protestierte gegen seine Ausschließung. Bisher blieben aber alle diese Versuche im Gestrüpp von Verhandlungen stecken. Besonders die Franzosen haben von jeher ihren finanziellen Einfluß recht rücksichtslos ausgeübt. Die großen Reserven der Suez-Kanal-Gesellschaft wurden nicht etwa in französischen Staatspapieren, sondern sogar in französischem Grundbesitz angelegt. Auch die meisten Angestellten, darunter der Geschäftsträger der Gesellschaft bei der ägyptischen Regierung, sind französischen Ursprungs. Auch die Maschinen und Apparate und Neuanschaffungen wurden und werden fast ausschließlich in Frankreich bestellt. Damit auch der geistliche Einfluß seine französische Abstimmung nicht verleugnet, wurde ein französischer Bischof mit dem Sitz in Ismailia mit der theologischen Betreuung der Kanalzone beauftragt. Die allgemeine Unzufriedenheit mit dieser einseitig französischen und wacker kapitalistischen Verwaltung hat nur einen einzigen Erfolg davontragen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0001

können. Im April 1934 wurden wenigstens die Frachtgebühren, die bis dahin 6 Goldfranken pro Tonne und 3 Franken für Schiffe ohne Ladung betrugen, um 25 bzw. 12½ Centimes gesenkt. Aber die geschäftstüchtigen Franzosen müssen schon damals den abessinischen Konflikt irgendwie vorausgesehen haben; denn die Gebührenänderung bei Passagieren wurde strikt abgelehnt. Und so blieb es bei Tarifverhältnissen, die den Italienern wohl niemals so unangenehm gewesen sind, als gerade im gegenwärtigen Augenblick.

Natürlich darf über dieser wirtschaftlichen Organisation der militärische Charakter des Suezkanals niemals vergessen werden. Hier aber kann keinesfalls wie bei dem Verwaltungsrat der Suez-Kanal-Gesellschaft von einem französischen Übergewicht gesprochen werden. Der Herr im Suezkanal ist und bleibt der englische Admiralstab. Er entscheidet, für welche Schiffe der Kanal offenbleibt oder für welche Schiffe er gegebenenfalls geschlossen werden muß. Er entscheidet im Kriegsfall darüber selbstverständlich auch gegenüber internationalen Instanzen. Denn der Suezkanal ist die Schlagader, durch die das rote Blut von England nach Indien und von Indien nach England strömt. Und auch Mussolini weiß dies sehr wohl. Denn anders sind seine scharfen Drohungen gegenüber der englischen Kanalherrschaft nicht zu verstehen. Kommt es zu einem Konflikt zwischen England und Italien, an dem wir übrigens heute nicht mehr glauben, so berührt dieser Konflikt zu allererst den Suezkanal. Selbst schon die Sperrung des Kanals für den Transport von Kriegsmaterial müßte Italien an seiner allerempfindlichsten Stelle treffen.

Berliner SA trägt bis auf weiteres Dienstkleidung

Anordnung der Gruppe Berlin-Brandenburg zu den Vorfällen am Kurfürstendamm.

Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, i. V. Uhland, Gruppenführer und Stabsführer, hat im Hinblick auf die Vorgänge am Kurfürstendamm folgenden Befehl an die SA. der Gruppe Berlin-Brandenburg erlassen:

„Volksfremde und jüdische Elemente versuchen, in ähnlicher Weise wie im Münsterlande, die SA. in Mißkredit zu bringen. Wenn auch das Verhalten Fremdrassiger auf das strengste verurteilt werden muß, so muß trotzdem die SA. die Disziplin bewahren und erneut unter Beweis stellen, daß sie die Aufgabe, die ihr der Führer gestellt hat, zu erfüllen versteht. Die Gruppe Berlin-Brandenburg ordnet daher an, daß die SA. sich von jeglichen Demonstrationen und Kundgebungen fernhält, auch in Zivilkleidung. Sämtliche SA.-Männer haben außerhalb ihres Berufes sofort bis auf Widerruf Dienstkleidung zu tragen. Die verantwortlichen SA.-Führer haben entsprechend dieser Anweisung sofort sich durch Appelle in den Sturmlokalen von der Durchführung der Anordnung zu überzeugen.

Diese Anordnung soll den gesunden SA.-Geist nicht eindämmen, sondern den Gegnern des Nationalsozialismus die Gelegenheit zur Verleumdung und Diffamierung unserer SA. nehmen.

Heil unserem Obersten SA.-Führer Adolf Hitler!

Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg.
J. V.: Uhland, Gruppen- und Stabsführer."

Eine Warnung an staatsfeindliche Elemente

Zu den Zwischenfällen am Kurfürstendamm am Montagabend anläßlich der Aufführung des schwedischen Films „Petterson und Bendel" wird von der Staatspolizeistelle Berlin folgendes mitgeteilt:

„Die verständlichen Demonstrationen gegen das anmaßende Verhalten der Juden haben auch gestern wieder sofort allerhand dunkle Elemente angelockt, die glauben, bei solchen Gelegenheiten ungestraft ihre staatsfeindlichen Ziele verfolgen und durch Tumulte Staat und Bewegung in Mißkredit bringen zu können.

Die Gliederungen der Bewegung, insbesondere PO. und SA., haben sich sofort der Polizei zur Verfügung gestellt, um durch schnellste Wiederherstellung der Ruhe der Minierarbeit dieser dunklen Kräfte den Boden zu entziehen. Der Zusammenarbeit von Polizei und Gliederungen der Bewegung gelang es dann auch tatsächlich in kürzester Zeit, weitere Störungen zu unterbinden.

Es bedarf keines Hinweises, daß Staat und Bewegung auch weiterhin aufs engste zusammenarbeiten werden, um jede Störung der öffentlichen Ruhe nachdrücklichst zu verhindern."

*

Über die Zwischenfälle bei der Uraufführung des erwähnten schwedischen Tonfilms „Petterson und Bendel" in Berlin berichtet der „Völkische Beobachter":

„In einem Berliner Lichtspieltheater läuft zur Zeit der schwedische Tonfilm „Petterson und Bendel", ein ausgezeichneter Bildstreifen, der in lebensechtem Ablauf den Wesensunterschied zwischen Ariertum und Judentum darstellt. Als erster ausländischer Film erhielt „Petterson und Bendel" durch die amtliche deutsche Filmprüfstelle das höchste Prädikat: Staatspolitisch wertvoll.

Gelegentlich der Uraufführung ereigneten sich, hervorgerufen durch eine große, scheinbar organisierte Anzahl jüdischer Besucher Zwischenfälle, die eine deutsche Sprache reden. Wenn sich auch die jüdischen Frechheiten wohlweislich im Rahmen der Dunkelheit während der Vorstellung hielten, beweisen sie doch, ganz besonders im Hinblick auf die amtliche Auszeichnung dieses Filmes, daß das Judentum die Haltung des neuen Reiches gegenüber der Judenfrage zu Unverschämtheiten ausnutzt, die nicht ohne Folgen bleiben dürfen!

Es ist an der Zeit, einmal mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß wir rüsselige Bewegungen irgendwelcher Art auf keinen Fall dulden werden, ganz besonders aber denken wir nicht daran, uns von jüdischen Kreisen in irgendeiner Form in Dinge hereinreden oder gar pfeifen zu lassen, die Angelegenheiten des deutschen Staates und Volkes sind. Sie mögen sich hüten!"

Abberufung eines Vikars.

Beschimpfung der Hitler-Jugend.

Der Vikar R. aus Dattenfeld a. d. Sieg ist, nach einer Meldung des „B. T.", dieser Tage durch seine vorgesetzte Behörde von seinem Posten abberufen worden, da er seit langem in scharfer Weise gegen die HJ. Stellung nahm.

Der Vikar hatte unter anderem erklärt, daß die Hitler-Jugend in ketzerischer Weise erzogen werde. Der Vikar hatte sich auch den Deutschen Gruß verbeten. In einer großen Protestversammlung der HJ. in Gemeinschaft mit der PO., SA., SS. und NSK. forderten die Hitler-Jugend und die politische Leitung die sofortige Absetzung des Vikars. Dieser Forderung ist nunmehr durch die Abberufung des Vikars entsprochen worden.

Lloyd Georges Reformpläne abgelehnt

Das englische Kabinett hat kein Vertrauen.

London, 17. Juli. Lloyd George hat nunmehr sein großes Sanierungsprogramm, das die englische Regierung, wie erinnerlich, abgelehnt hat, in Form einer Denkschrift unter dem Titel „Organisation der Prosperität" veröffentlicht. Das Programm, das sämtliche Gebiete des englischen Wirtschafts- und Finanzlebens umfaßt, sieht in erster Linie eine „Prosperitätsanleihe" von 250 Millionen Pfund zur Finanzierung produktiver öffentlicher Arbeiten vor. Als ständige Behörde zur Überwachung der industriellen, landwirtschaftlichen und finanziellen Aufbaupläne wird ein staatliches „Entwicklungsamt" vorgeschlagen. Ein „inneres Kabinett" soll aus dem Ministerpräsidenten und vier Ministern ohne Geschäftsbereich bestehen.

Weitere Vorschläge umfassen: Kontrolle der Bank von England durch ein die finanziellen und wirtschaftlichen Interessen des Landes vertretendes Überwachungsamt, Schaffung eines zentralen Planungsamtes, Neubau von zwei Millionen Wohnungen, Verbesserung des Straßen- und Brückensystems, Elektrifizierung der Eisenbahnen, Entwicklung des Luftverkehrs, Schaffung eines Eisen- und Stahlamtes, Reorganisation der Baumwoll- und Schiffahrtsindustrie.

Auch für die Landwirtschaft hatte Lloyd George weitgehende Pläne vorbereitet, die in erster Linie die Umsiedlung von 500 000 Menschen aufs Land, den Neubau von 100 000 Landhäusern für Landwirtschaftsarbeiter und ferner die Schaffung eines staatlichen Landwirtschaftsamtes vorsehen.

Lloyd George befaßt sich mit der industriellen Ausdehnung Englands nach Übersee und vertritt dabei die Ansicht, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten des britischen Weltreiches noch sehr entwicklungsfähig sind. Die Denkschrift schließt mit der Bemerkung, eines der wichtigsten Mittel zur Durchführung der Vorschläge sei „der Mut zum Handeln".

Zur gleichen Zeit, wo Lloyd Georges Wirtschaftsreformplan der Presse übergeben wurde, hielt das Kabinett gestern abend eine eineinhalbstündige Sitzung ab, in der die Vorschläge des ehemaligen Ministerpräsidenten endgültig verworfen wurden. Eine ausführliche Begründung dieses längst erwarteten Schrittes, die von einem Unterausschuß des Kabinetts abgefaßt worden ist, wurde genehmigt. Sie soll am Montag nächster Woche veröffentlicht werden.

Pressemeldungen zufolge hat die Regierung Bedenken gegen den Gesamtplan im allgemeinen und gegen viele Einzelheiten im besonderen. Nach Ansicht der Regierung macht die nationale Erholung unter der jetzigen Politik stetige und beträchtliche Fortschritte, und die amtliche Auffassung geht dahin, daß viele der Vorschläge Lloyd Georges das Vertrauen der Öffentlichkeit erschüttern, die Erholung verzögern und zu einer Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen führen würden.

Die Minister sollen erklärt haben, sie hätten aufrichtig gehofft, wirklich brauchbare Vorschläge zu erhalten, und seien daher sehr enttäuscht.

Die englischen Frontkämpfer in Hamburg

In den Vormittagsstunden des Dienstag statteten die englischen Frontkämpfer dem Kyffhäuserbund einen Besuch ab. Der Führer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, hieß im Kreise seiner Mitarbeiter im Versammlungssaal des Kyffhäuserbundeshauses als Vertreter der Abordnung Major Fetherstone-Godley und Oberst a. D. Murray kameradschaftlich willkommen.

Die britische Frontkämpferabordnung traf am Dienstagabend unter Führung von Major F. W. Fetherstone-Godley mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug, von Berlin kommend, kurz vor 21 Uhr auf dem Dammtorbahnhof in Hamburg ein. In ihrer Begleitung befanden sich u. a. Reichskriegsopferführer Oberlindober und SA.-Gruppenführer Meyer-Quade. Zur Begrüßung hatten sich Legationsrat Weber vom Hamburger Staatsamt und als Vertreter der Schutzpolizei Major von Heimburg eingefunden. Der Empfangsraum des Dammtorbahnhofes war mit der Hakenkreuzfahne und dem Union Jack geschmückt. Nach der Begrüßung begaben sich die britischen Frontkämpfer, von der vor dem Bahnhof harrenden Menge herzlich begrüßt, zum Uhlenhorster Fährhaus, wo auf Einladung des Regierenden Bürgermeisters Krogmann ein Begrüßungsabend stattfindet.

Die britischen Frontkämpfer an den Gräbern ihrer Kameraden.

Die Abordnung der „British Legion", die gegenwärtig Deutschland besucht, legte auf dem Engländer-Friedhof in Berlin-Stahnsdorf einen Kranz nieder. Auf diesem Friedhof, der durch Gesetz von 1922 ewiger Besitz Englands geworden ist, ruhen 1169 englische Soldaten, die als Kriegsgefangene in den märkischen Gefangenenlagern starben.

(Scherls Bilderdienst. M.)

Teilnahme der Reichsregierung zum Tode der Gattin des Bundeskanzlers.

Wien, 17. Juli. Der Dienstag früh aus Berlin zurückgekehrte Gesandte des Deutschen Reiches, von Papen, hat sich sogleich in das Auswärtige Amt begeben, um die aufrichtige Teilnahme der gesamten Reichsregierung an dem schweren Verlust, der den Bundeskanzler betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Das Explosionsunglück in Basel

Basel, 17. Juli. Wie bereits kurz gemeldet, brach am Dienstag um 23.15 Uhr in Basel in einem Petroleumlager ein Feuer aus, das sich bald zu einem riesigen Brand von ungeheurem Ausmaß entwickelte. Der Brandherd umfaßt rund 10 000 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände stehen ausschließlich Lagerschuppen der schweizerischen Bundesbahnen, in denen hauptsächlich Vorräte an Benzin, Petroleum und Öl aufbewahrt wurden. Die Flammen schlugen teilweise bis zu 200 Meter hoch empor. Als Brandursache wird vorläufig Selbstentzündung vermutet.

Um Mitternacht war ganz Basel auf den Beinen und pilgerte zu der Brandstätte an die Stadtgrenze hin. Die Feuerwehren der Stadt und alle Polizeimannschaften waren herbeigerufen worden. Die Brandstelle ist in weitem Umkreise abgesperrt. Nach Mitternacht mußte die Feuerwehr aus der unmittelbaren Nähe des Brandherdes zurückgezogen werden, da die Explosionsgefahr noch sehr groß war, denn verschiedene Behälter mit Benzin, Petroleum und Öl waren noch nicht explodiert. Um dieselbe Zeit wurde auch mit der Räumung der Wohnhäuser einer Straßenbahnersiedlung begonnen, da Teile von Eisenfassern weit umherzischleudert wurden und z. T. in Wohnungen fielen, die in der Nähe des Brandherdes liegen. Verschiedene Häuser wurden teilweise zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Eine Sanitätskolonne aus der benachbarten badischen Stadt Lörrach hat sofort ihre Dienste angeboten, und bald nach Brandausbruch traf ein Arzt dieser Kolonne in Basel ein.

Ein Passant und ein Postbeamter wurden schwer verletzt; dem Postbeamten mußte im Krankenhaus ein Bein abgenommen werden. Um 2 Uhr nachts war der Brand noch nicht gelöscht.

„Luke" Corinth, der Ostpreuße

Zum 10. Todestag des Malers am 17. Juli 1935.

Von Maria Gleit.

Er gehörte der vorigen Malergeneration an, der Künstler Lovis Corinth. Kein Zweifel aber: er war ihr berühmtester Vertreter, ihr stärkster Könner. Ostpreußen ist seine Heimat gewesen, und mit einem ostpreußischen Bären hat man ihn manchesmal verglichen. Sinnlicher Gestalter farbenfroher Gemälde, verstand er es, sich durch Darstellungen, die von Rubensscher Blutfülle prangen, einen Namen zu schaffen. In der Zeit des Übergangs vom Impressionismus zum Expressionismus gelang es ihm als einem der Wenigen, Werke hervorzubringen, von denen viele noch heute an hervorragendster deutscher Kunststätte, in der staatlichen Berliner Nationalgalerie, hängen.

Lovis Corinth.
(Scherls Bilderdienst, M.).

Beglaubigte Anekdoten über ihn gibt es nur wenig. Dazu war dieses Künstlerleben zu voll, zu schwer und zu ernst. Die Malerkollegen, die sich von einer verwirrten Zeit das Werk verwirren ließen, nannten ihn mit derber Ironie den „blutigen Schlächter aus Königsberg". Denn in Königsberg war er auf der Akademie gewesen, und als er mit seiner ganzen handgreiflichen Natürlichkeit dann in Berlin einen geschlachteten Ochsen malte, als die Verbundenheit mit dem Grobnatürlichen, dem Kräftigtierhaften ihm auch in der Großstadt blieb, beließ man es bei diesem Namen. Der Mann und sein Werk konnten mit dieser Roheit nicht getroffen werden. Denn der Mann meinte es ernst mit seiner Kunst.

Schon seine Jugend war außergewöhnlich. Und er vergaß diese Jugend nie. Er war der Sohn eines Lohgerbers. In Tapiau, der Geburtsstadt, trieb er sich überall herum, wo es etwas zu sehen, zu erleben, zu zeichnen gab. Auf den Feldern, zwischen einfachem Volk und gar vielem Getier, machte er die ersten Studien. „Luke", riefen ihn die Leute daheim, und er ist ihnen, ihrer Art, ihrem bäuerlich-unkomplizierten Wesen treu geblieben, wohin es ihn auch trieb. Pralle Frauengestalten im Arm, hob der Zecher auf den Bildern des Lovis Corinth sein Glas. Das ist nicht die andere Seite seiner Kunst: das ist der aus seinem Wesen heraus gesteigerte Erlebnistrieb der Fülle, der Lust, der Fruchtbarkeit.

Der Mensch, der so aus seinem Blute schuf, dem das Leben aus den Farben sprang, war trotz allem ein Grübler und Sinnierer. „Ich bin im Leben stets unglücklich gewesen", schreibt er einmal, gleich daneben aber steht sein größter Wunsch: „Deutschland soll auf mich noch stolz werden!", heißt er.

An jedem seiner Geburtstage malte er sich selbst: unbarmherzig und oftmals mit dem Tode an der Seite. Den eigenen Lebensweg wollte er so festhalten, die eigene Entwicklung überprüfen. Er fühlte sich, im Gegensatz zu vielen seiner damaligen Kollegen, immer „als Preuße und Deutscher". Seine Aufzeichnungen geben mehr als seine Bilder Aufschluß über diese Seite seiner Persönlichkeit.

50 Jahre alt
wird am 17. Juli der Berliner Schriftsteller Ludwig Sternaux, dessen liebevolle Erforschung des friderizianischen Potsdam in zahlreichen Schriften ihren bleibenden Niederschlag gefunden hat.
(Scherls Bilderdienst, M.)

Krankheit, Zweifel und Alkohol schienen sich nach Jahren unermüdlichsten Schaffensdranges gegen den „ostpreußischen Bären" verschworen zu haben. Sein Gemüt verfinsterte sich, sein Körper gab nach, fiel ab. Zeugnisse dafür sind seine Briefe von ihm. In jenen Jahren wurde Lovis Corinth das Opfer eines „blutigeren Schlächters" als er je einer war: der Tod griff nach ihm und er ließ ihn nicht los. Vorher hatte er noch die Bilder vom Walchensee gemalt, Radierungen, mit denen er ganz in die Natur, in den eigentlichen Schoß des Lebens, zurückkehrt. Man glaubte ihn mit einem Fuß wohl schon im Grabe, wenn er schlotternd in den Kunsthandlungen ankam und seine Bilder signierte. Man glaubte, den tollen Kerl, der einem soviel zu schaffen gemacht hatte, nun endlich in der Hand zu haben, denn man war sicher, daß er längst mit seinen Gedanken nicht mehr im Diesseits weilte. Und so erzählt man sich, daß ein Kunsthändler eines Tages die Absicht hatte, ihn richtiggehend zu betrügen: Corinth setzte seine Unterschriften unter die Zeichnungen. Die Unterschriften wurden von einer Sekretärin gezählt. Sie mußten ja bezahlt werden. Der Kunsthändler hatte der Sekretärin bedeutet, sie möge sich „ein bißchen verzählen" dabei, Corinth passe ja doch nicht mehr auf. Die Sekretärin verzählte sich auch. Im selben Augenblick erhob sich Corinth, rief nach seinem Mantel und bestellte, ohne ein anderes Wort und ohne Gruß, einen Wagen und fuhr davon . . . Gibt es ein Beispiel, das die ganze Art des damaligen Kunstbetriebes besser kennzeichnet?

Heute ist er bereits 10 Jahre tot. Er ist Vergangenheit geworden, Lovis Corinth. Vieles von ihm aber wird bestehen bleiben.

Bücher und Zeitschriften

„Deutsches Volk in 15 Staaten." Von Dr. Dr. Friedrich Lange. Mit Abbildungen im Text. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7008. Geheftet 45 Pf., gebunden 75 Pf. — Deutschland, das Land der geschlossen siedelnden Deutschen mitten in Europa, in seiner Aufteilung auf 15 verschiedene Staaten schildert der bekannte Grenzlandbeobachter Dr. Dr. Friedrich Lange kurz, packend, anschaulich. In mitreißendem Schwung bringt das Werk ein Bild gesamtdeutscher Not und die Umwendung des volksdeutschen Gedankens auf unseren mitteleuropäischen Lebensraum. Keiner Leser wird es geben, der hieraus nicht Bereicherung und lebendiges Wissen für aktive volksdeutsche Arbeit davonträgt. Kämpferische Haltung und frischende Sprache verbinden sich mit der Erfahrung des Verweisers und Nordlers, Flandern und Baltenland das „deutsche Volk in 15 Staaten" erlebt hat, wie nur wenige. Sprechende Zeichnungen, außenpolitisch glückliche Prägungen und die Durchdringung des Stoffes aus grenzdeutschem Erlebnis ergänzen sich zu einem Werk, das für die volksdeutsche Schulung unentbehrlich ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Leitspruch des Tages:
Willst du dich deines Wertes freuen,
So mußt der Welt du Wert verleihen.
Goethe.

Der Mondwechsel.

Sage niemand, der Mond hätte nichts mit dem Wetter zu schaffen. Unsere Bauern, die die Natur sehr genau beobachten, schwören darauf, daß gerade der Mondwechsel oft einen entgegengesetzten Witterungscharakter einleitet, wenn — die Bedingungen eben gegeben sind, die Änderung, wie man so sagt, „in der Luft liegt". Hat der jetzige Vollmond nicht den Beweis angetreten? — Nach langer unerschütterlicher Hitzeperiode endete ein Gewitterregen am Montagnachmittag die Trockenheit, frischte die dürstende Natur auf. Zwar schien es immer noch nicht genug, aber der bedeckte Himmel am Dienstag versprach noch mehr. Tagsüber kamen allerdings nur vereinzelte tröpfelnde Huschen, in der Nacht setzten dann aber durchdringendere Regen ein und um Mitternacht herum gab es sogar ein lebhaftes Gewitter. Wenn auch die elektrischen Entladungen nicht erschreckend waren, so dürfte der begleitende Regen doch viele Hoffnungen erfüllt haben. „Guter Mond, du gehst so stille . . .", aber du läßt es auch ab und zu regnen und dafür wollen wir dankbar sein.

*

Familienchronik des „M. K.".

Der Bäckermeister August Preußer, Neumarkt 47, feiert am Donnerstag den 82. Geburtstag.

Vor drei Jahren konnte der Meister das 50jährige Geschäftsjubiläum begehen. Geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig, erfreut sich der alte Herr in Kollegentreisen sowie bei seiner Kundschaft großer Beliebtheit. Seit 16 Jahren befindet sich die Bäckerei in Händen seines Sohnes Ernst, der das Geschäft mit großer Schaffensfreudigkeit bis zur heutigen Blüte geführt hat. Herzlichst gratulieren wir dem wackeren Jubilar und wünschen ihm einen Lebensabend voller Sonnenschein.

*

Ehrung eines berühmten Merseburger Arztes.

Eine Gedenktafel für Karl von Basedow.

Die Stadt Merseburg hat bereits einem ihrer großen Bürger, dem Kreisphysikus Karl von Basedow, dadurch ein ehrendes Denkmal gesetzt, daß man eine neue Straße nach ihm benannt hat. Eine weitere Ehrung des Mannes, nach dem die Basedowsche Krankheit ihren Namen führt, wird geplant durch Anbringung einer Gedenktafel an seinem Sterbehause. Wer sich näher über ihn und seinen Schwager Wilhelm Müller, den Dichter der schönen Müllerlieder, unterrichten will, dem sei die Novelle über die Entstehung des Liedes „Im Krug zum grünen Kranze" empfohlen, enthalten in Schroeters „Heimatquell", Heft 5: Liedergeschichten.

*

Kein schlechter Tausch!

Am Dienstag, von 9.30—11.15 Uhr, wurde im Unterstellraum des Amtsgerichtes ein Fahrrad verlorenschr. Das Rad war nicht angeschlossen. Für das fast neue Fahrrad ist dafür ein altes hingestellt worden.

*

Die Linde auf der Bahnhofstraße.

Kürzlich verzeichnete der „M. K." wieder den nicht seltenen Zusammenstoß zweier Fahrzeuge an der Kreuzung Adolf-Hitler-Straße und Hindenburgstraße, die schon langsam in dieser Hinsicht zur Berühmtheit kommt. Im Hinblick darauf ist es interessant, daß auf dieser jetzt so belebten Verkehrskreuzung noch vor wenigen Jahrzehnten eine Linde stand und sicherlich nicht zur Erhöhung der Überschüchtheit beigetragen hat. Damals aber störte sie den „Verkehr" in unserem ruhigen Städtchen noch gar nicht, im Gegenteil, eine Notiz in unserer Zeitung, aus dem Juli 1875 datiert, meldet mit großem Bedauern, daß „bei dem Transport eines großen Dampfkessels . . . auch die Linde, welche an der Mündung der Bahnhofstraße in die Hallische Chaussee, mitten auf der ersteren steht, nicht unerheblich beschädigt worden" ist. Die Volksmeinung schlug daher vor, nicht etwa das Verkehrshindernis zu beseitigen, sondern den Baum — „wenigstens mit einem eisernen Stacket zu umgeben". O gute, alte Zeit . . .

*

Kampf dem Krebs!

Aufführung des Schauspiels „Zu spät!" von Mitgliedern der Deutschen Bühne für Volkshygiene.

Jeder zehnte Deutsche stirbt an Krebs. Diese grauenhafte Zahl mahnt uns mit harter Deutlichkeit, alles nur mögliche gegen die weitere Ausbreitung dieser gefährlichsten aller Krankheiten zu tun. Wir müssen uns Aufklärung holen und hieraus lernen, mit einer erfolgreichen Behandlung der Krebskrankheiten dann einzusetzen, wo eine Heilung noch möglich ist, nämlich im Frühstadium.

Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda haben sich die für die Volkswohlfahrt und Gesundheitsfürsorge verantwortlichen Stellen zusammengefunden, um die so notwendige Aufklärung über die Gefahren und Heilungsmöglichkeiten der Krebserkrankungen in das Volk zu tragen.

Mit einer großzügigen Aktion wird jetzt das ganze deutsche Vaterland erfaßt, um diese volksschädlichste aller Krankheiten zu bekämpfen.

Auch Merseburgs Einwohnerschaft wird Aufklärung erhalten, die in Gestalt einer Theateraufführung durch Mitglieder der Deutschen Bühne für Volkshygiene durchgeführt wird. Es sind Berufsschauspieler, die sich hier in den Dienst der Volksgesundheit stellen. Das dreiaktige Schauspiel trägt den Titel „Zu spät!" Es behandelt den Kampf gegen die Krebskrankheiten und verbindet damit Erörterung neuzeitlicher bevölkerungspolitischer Fragen. Man kann dieses Schauspiel auch als pädagogisch-hygienisches Zweckdrama bezeichnen.

Am Mittwoch, dem 24. Juli, abends 20.30, veranstaltet nun im „Tivoli"-Saal die Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt, Abteilung Schadenverhütung, in Gemeinschaft mit der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda der Stadt- und Kreisverwaltung, sowie der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eine Theateraufführung, deren Besuch dringend zu empfehlen ist. Außerdem ist der Eintrittspreis mit 10 Pf. so niedrig gehalten, daß auch der ärmste Volksgenosse in die Lage versetzt wird, das dem Geiste der neuen Zeit entsprungene Schauspiel anzusehen.

Für den Kreis Merseburg sind im ganzen nur vier Veranstaltungen vorgesehen. Im Anschluß an die Merseburger Aufführung finden an den folgenden Tagen in Leuna, Schkeuditz und Lützen einmalige Vorstellungen statt. Wir werden in den nächsten Tagen nochmals auf das Gastspiel der Deutschen Bühne für Volkshygiene zurückkommen.

Sitzung der Ratsherren

18 Ratsherren für Merseburg. — 2 hauptamtliche und 5 ehrenamtliche Beigeordnete

Am Montag fand unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Mosebach eine Sitzung der Ratsherren statt.

Der Vorsitzende gab zunächst folgendes bekannt:

Am 27. Juni 1935 hat eine unvermutete Prüfung der Stadtsparkasse stattgefunden. Beanstandungen wurden nicht erhoben.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Volksschule in der Wilhelmstraße, die jetzt den Namen „Altenburger Schule" führt, den Namen „Hans-Schemm-Schule" erhält. Aus diesem Anlaß wird in der Hans-Schemm-Schule an ersten Schultag nach den Ferien eine schlichte Feier veranstaltet werden.

In der anschließenden Beratung wurde über folgende Punkte verhandelt:

Hauptsatzung der Stadt Merseburg.

Die Berichterstattung hatte Oberbürgermeister Dr. Mosebach selbst übernommen.

Ursprünglich war beabsichtigt, die Hauptsatzung bereits auf alle Gebiete auszudehnen, die nach der Deutschen Gemeindeordnung durch die Hauptsatzung zu regeln sind oder geregelt werden können. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde die Hauptsatzung unter Berücksichtigung des Ministerialerlasses vom 3. Juni 1935 zunächst auf die Festsetzung der Zahl der Beigeordneten und Gemeinderäte beschränkt. Der Minister empfiehlt, die weitere Ausgestaltung zunächst zurückzustellen, bis die neuen Gemeinderäte berufen sind.

Die vom Oberbürgermeister vorgeschlagene Hauptsatzung der Stadt Merseburg fand die Zustimmung des Beauftragten der NSDAP. und der Ratsherren. Danach stehen dem Oberbürgermeister zur Seite 2 hauptamtliche und 5 ehrenamtliche Beigeordnete.

Die Zahl der Ratsherren beträgt 18.

Die neuen Ratsherren müssen bis zum 1. Oktober 1935 berufen sein.

Mietvertrag mit dem Pächter der Großgarage Friedrichstraße 8.

Dem Abschluß eines neuen Mietvertrages für die Großgarage Friedrichstraße 8 wird unter den vom Oberbürgermeister vorgeschlagenen Bedingungen zugestimmt.

Verkauf von städtischem Baugelände.

Die Abgabe von Baugelände an der Ecke Damm- und Poststraße und an der Ecke Clobicauer und Steinstraße zur Errichtung von Wohnhäusern wird gutgeheißen.

Hallo! Hier Ostpreußen!

540 Merseburger Pimpfe auf großer Fahrt!

540 Merseburger Pimpfe befinden sich zur Zeit auf großer Fahrt durch Ostpreußen, jenem tapferen deutschen Ordensland. Wir übergeben dem Fähnlein „Dietrich Eckart" das Wort.

Der Pimpf erzählt:

Schwer bepackt zogen die Pimpfe zum Bahnhof. Der große Tag war gekommen. 540 Jungvolkjungen der Jungbanne 1 u. 2/302 zogen nach Deutschlands Osten, nach Ostpreußen! Bald saßen wir in der Eisenbahn. Letztes Winken der Eltern. Pünktlich 20.55 Uhr fuhr der Zug an. In kurzer Zeit hatte man es sich bequem gemacht. Bald des Schaukelns müde, döst einer nach dem anderen hin und schläft ein. — Berlin! — Berlin. Alles springt auf! Berlin bei Nacht! — Vorbei! — Berlin. Alles schläft weiter. ½5 Uhr morgens kommen wir auf dem Bahnhof Swinemünde an. Wir marschieren durch die schlafende Stadt, dem Strande zu. Sofort stürzt sich alles in die Ostsee, um sich durch ein kühles Bad zu erfrischen. Am Nachmittag wird der Hafen besichtigt und abends 19 Uhr Abfahrt mit dem Seedienst Ostpreußen nach Pillau. 17 Stunden auf wogender See. Die erste Zeit geht es gut, dann eilen die Pimpfe an die Reling, um Neptun ihren Tribut zu zahlen. Der Abend senkt sich über die See. Glutrot geht die Sonne unter. Alles macht sich zum Schlafengehen fertig. Die Decken wurden abgeschnallt und jeder verkroch sich in seinen Schlafsack.

Schon sehr früh sind die Jungen auf den Beinen. Nach manchem ist es übel. Nach kurzem Aufenthalt in Joppot geht die Fahrt weiter nach Pillau. Noch ein paar Stunden, dann läuft das Schiff im Hafen ein.

Die Fahrtengruppen treten an, und nun geht es los auf Großfahrt durch Ostpreußen, durch die Provinz, die die Sendung unseres Führers als eine der ersten erkannte. Von nun an trennen sich die Wege der Fahrtengruppen.

Wir sind allein, 22 Pimpfe und der Fahrtenführer. Unser erstes Ziel ist die alte Krönungsstadt Königsberg am Pregel. Wir haben einen Tag Zeit, um die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wir besuchen den Hafen mit seinen Schiffen und Krähnen. Laut ist das Kirren der Ketten, das Rufen der Arbeiter. Das ist die Handelsstadt Königsberg.

Von hier lenken wir unsere Schritte zur Ordensburg mit ihren Ordenskästen, mit der Krönungskirche und dem Blutgericht. Weiter geht die Fahrt mit der Bahn nach Labiau. Vor uns liegt das Haff. Fast unendlich wirken seine Weiten.

Wir nisten uns in der Jugendherberge ein. Am nächsten Tag dringt uns ein Fischkutter nach Pillkoppen. Wir streifen über die Nehrung und fahnden nach Elchen. Doch vergeblich.

Auf der Heimfahrt unterhalten wir uns mit dem Fischer, der uns aus seinem Leben erzählt. So vergeht die Fahrt im Flug. Todmüde wickeln wir uns in die Decken und schlafen.

Am nächsten Tag marschieren wir weiter nach Stemonien. Unterwegs wird im Haff gebadet und eine kräftige Nudelsuppe gekocht.

In Stemonien finden wir bei einem gastfreundlichen Förster gute Unterkunft. Er stellt Kähne zur Verfügung und wir toben uns auf dem Wasser aus. Wir dürfen uns die selbstgefangenen Elche betrachten, die mit Milch getränkt werden.

Nach einem köstlichen Mittagessen (Milchreis mit Backobst) ziehen wir weiter ins Land hinein. Gilge, Tawe, Jse sind die nächsten Fischerdörfchen, die wir besuchen. Gut werden wir bewirtet in der Jugendherberge und bei Privatleuten. Sie freuen sich, wenn wir ihnen unsere Lieder singen und aus dem Reich erzählen. Wir können immer wieder erkennen, daß Land und Leute deutsch sind.

E—Wi.

Schützenkönig Neusitzer

Das 40. Schützenfest der Schützengesellschaft. — Der Schuß auf die Königsscheibe.

Das Schießen auf allen Ständen, das bereits am Montag fortgesetzt worden war, erreichte am Dienstag seinen Höhepunkt mit dem Schuß auf die Königscheibe. Die Würde des Schützenkönigs errang Kam. Paul Neusitzer, Kronprinz wurde Kamerad Paul Klapproth und Prinz Bäckermeister Rohle. Unter den traditionellen Ehrenbezeugungen wurde der König im Triumphzug der Schützen eingebracht.

Am Nachmittag hatte die Schützengesellschaft durch eine edle Tat ihre Verbundenheit mit den Armsten der Armen Ausdruck gegeben. Die Kinder des Christinen-Waisenhauses wurden eingeladen und mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet. Karussell und andere Unterhaltungen wurden von den Kleinen recht rege in Anspruch genommen.

Während schon am Nachmittag ein kleines Unterhaltungsorchester für die musikalische Unterhaltung des fröhlichen Treibens sorgte, spielte bei einbrechender Dunkelheit das gesamte Orchester des Arbeitsgaues 14 unter straffer Leitung von M.Z.-Führer Schmidt zum Gartenkonzert auf.

Um die 10. Stunde kündeten Böllerschüsse den Beginn des großen Feuerwerks, das zu einem Höhepunkt der Veranstaltungen wurde. Unaufhörlich sprühten weiße Strahlenbündel herniedet, immer wieder schossen feurige Raketen unter ohrenbetäubendem Donnerschlag zum nächtlichen Himmel empor. Das Feuerwerk, das wie immer starkes Interesse in der Bevölkerung hervorrief, war auch diesmal ein großer Erfolg.

Um die Mitternachtsstunde wiederholte es sich in gewisser Hinsicht, jedoch ad natura. Feurige Himmelschlangen, dumpfer Donnergroll, dazu ein künftiger Gewitterregen, ließen nur bei wenigen das Verlangen nach dem Heimweg aufkommen. So tanzte man denn bis zu später Stunde nach den Klängen der Arbeitsdienstkapelle.

*

Achtung! Feuersgefahr!

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit:

Leicht entzündliche Gegenstände, die nicht durch feuerhemmende Bedachung oder durch sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von Funken und glühenden Kohlen gesichert sind, dürfen bei Eisenbahnen nur in einer Entfernung von mindestens 38 Meter von der Mitte des nächsten Schienengeleises gelagert werden. Das gleiche gilt von leicht offenen Bauten, wie z. B. Feldscheunen. Die offene Lagerung von Getreide, Heu usw. während der Ernte zum Trocknen innerhalb der 38-Meter-Zone ist auf eigene Gefahr gestattet.

Liegt die Eisenbahn auf einem Damme, so tritt zu der Entfernung von 38 Meter noch die anderthalbfache Höhe des Dammes.

Die neuen Frühkartoffelpreise

Die Erzeugerpreise für Speise-Frühkartoffeln betragen gemäß einer Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft je Zentner (ausschließlich Sack) ab 15. Heumond (Juli) bis auf weiteres:

a)	für lange gelbe Sorten mindestens	RM. 6,—
	jedoch nicht mehr als	„ 6,50
b)	für runde gelbe Sorten mindestens	„ 5,60
	jedoch nicht mehr als	„ 6,10
c)	für blaue, rote u. weiße Sort. mind.	„ 5,20
	jedoch nicht mehr als	„ 5,70

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Übergabestelle am Erzeugungsort.

*

Zugehörigkeit von Beamten zu Freimaurerlogen, anderen Logen oder logenähnlichen Organisationen.

Zur Feststellung, ob Beamte Freimaurerlogen, anderen Logen oder logenähnlichen Organisationen und deren Erlaßorganisationen angehört haben oder angehören, ersucht der Reichs- und preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die in Frage kommenden Dienststellen zu veranlassen, daß bis 1. September 1935 jeder Beamte eine Erklärung nach vorgeschriebenem Muster abgegeben hat.

Die Erklärung ist dann zu den Personalakten zu nehmen. Von neu einzustellenden Beamten sind vor der Anstellung entsprechende Erklärungen zu fordern. Wie es in der Anordnung weiter heißt, werden vorläufig Folgerungen aus den von den Beamten abzugebenden Erklärungen nicht gezogen werden.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die Durchschnittspreise des Wochenmarktes betrugen: Butter Stück 71—79, Eier 10—11, Käse 7—10, Matz Pfund 20, Zwiebeln 15, Weißkohl 8—10, Blumenkohl Stück 15—50, Wirsing Pfund 8—10, Spinat 10, Mangold 10, Bananen Stück 8—13, rote Rüben 10, Möhren Bund 8—20, Pfund 10, Rettiche Stück 5, Porree Bund 10, Kohlrabi 5 Stück von 10 Pf. an, Pfifferlinge 80, Kopfsalat 5—10 Rhabarber 8, Radieschen Bund 5, Tomaten 30—45, Stachelbeeren 25—30, Himbeeren 55 bis 65, Johannisbeeren 28—30, Heidelbeeren 45—50, Pfirsiche 50—70, Aprikosen 55—60, Kirschen 35—55, Sauerkirschen 35—40, grüne Gurken Stück 20—30, grüne Bohnen 25—35, Wachsbohnen 30—40, Schoten 10—25, Puffbohnen 18, Kartoffeln (neue) Pfund 9—10, Seeaal 40, Seelachs 30—35, Rotbarsch 35, Kabeljau 40, Filet 40—55, Bücklinge 50 Pf.

Abschiedskonzert von Walter Utecht

Abschiedslieder erklangen u. a. am Dienstag im gut besetzten „Casino"-Garten. Abschied zu nehmen galt es für den Chorleiter Walter Utecht. Abschied zu nehmen galt es für die von ihm betreuten Gesangvereine: Franz-Schubert-Vereinigung, Lyra, Männerturnverein und Bürgergesangverein.

Für uns, die wir zurückbleiben, scheidet der Mensch in der Vollkraft seines Schaffens, scheidet der Künstler von der Stätte seines Wirkens.

Für Walter Utecht ist es mehr als ein Scheiden von Menschen und Stätten. Er verläßt etwas, was für den Mann höher steht als beides: er nimmt seinem Leben einen Teil seiner Bestimmungen, er opfert mit seinem Scheiden seinem Beruf. Zwar war der erste Schritt dazu schon vor längerer Zeit erfolgt, aber der jetzige Schnitt von der Vergangenheit ist tiefer. Beruf und Berufung ist nicht immer dasselbe. Beruf ist bürgerlich, Berufung aber ist etwas heiliges. Wer Kunst und künstlerische Betätigung nur als „Beruf" auffaßt, wird kaum zur rechten Bestiedigung kommen. Gewiß wird niemand den „freischaffenden" Musikern die unbedingte Notwendigkeit ausreichenden Erwerbes streitig machen wollen. Aber wenn sich jemand berufen fühlt, und nicht freischaffend ist oder sogar einen völlig anders gearteten Beruf ausübt, so sollte man ihm trotzdem eine künstlerische Betätigung nicht verwehren. Diese „Berufung" hat nichts zu tun mit „mißverstandenem Idealismus" und „falschem Geltungsbedürfnis", sondern sie ist ein Teil der notwendigen Lebensläuterung, ist auch ein Weg „Kraft durch Freude". Und hier größte Freude erwerben sich ja viele mit ihrem Steckenpferd, eben ihrer „berufenen" Eigenschaft.

Deshalb hoffen wir, daß Walter Utecht auch in seinem neuen Beruf als Verwaltungsbeamter „Kraft durch Freude" an der Musik erwirbt, daß sich ihm Gelegenheit bietet, nebenberuflich einen Chor zu leiten. Denn Chorleiter sein, ist nicht Beruf, sondern Berufung. Es sind Fälle zur Genüge bekannt, daß unbegabteste Menschen die Anlagen zu hervorragenden Chorleitern besaßen, während lang studierte Hochschüler kläglich versagten.

Die soziale Frage allein vermag das Problem künstlerischer Betätigung nicht zu lösen. Und daß Walter Utecht zu den Berufenen gehört, das haben wir in den vielen Jahren seines Wirkens in Merseburg und Umgebung wohl verspürt.

Es sind in der gestrigen Nummer bereits die Verdienste gewürdigt worden, so daß wir heute davon Abstand nehmen können. Walter Utecht war nicht nur Chorleiter, sondern Chorerzieher, und er kann seine Vaterstadt verlassen in dem stolzen Bewußtsein, ein wichtiger Faktor im Musikleben Merseburgs gewesen zu sein.

Der Gruppenführer des Deutschen Sängerbundes, Konrektor Wilck, gedachte in einer längeren Ansprache des Werdeganges und der Verdienste des scheidenden Chorleiters. Er führte u. a. aus: Abschied zu nehmen hat immer etwas Wehmütiges. Und wie Sie gewiß mit schmerzlichen Gefühlen von hier scheiden werden, so bedauert auch unsere gesamte Stadt, insonderheit aber die von Ihnen betreuten Gesangvereine, Ihren Fortgang von hier auf das Tiefste. Walter Utecht ist durch eine ernste Lebensschule gegangen, aber er hat sich im harten Lebenskampf durch seine rastlose Tätigkeit und anerkannte Tüchtigkeit sowie durch seine vaterländische Gesinnung durchgesetzt. Bewahren Sie uns ein freundliches, liebendes Gedenken, wie wir uns in der Ferne auch stets in liebender Verehrung und herzlicher Dankbarkeit erinnern werden. „Wer es treu gemeint, bleibt mit uns vereint, so, als gäb es gar kein Scheiden." Glück und Heil möge Ihnen immerdar beschieden sein.

Der Kreisvertreter des Turnkreises Jahn im Gau Mitte, Konrektor Meyer, sprach die Abschiedsworte für die Turnersänger. Denn auch der Sängerbewegung unter den Turnern hatte sich Walter Utecht gewidmet, und den Turnern hatte sich Walter Utecht gewidmet, und das Turnerjangerfest vor zwei Jahren steht noch deutlich in unserer Erinnerung. Die Turnersänger sind nicht nur eine „singende marschierende Truppe" geblieben, sondern Walter Utecht hat sie einbezogen in die Sphäre künstlerischer Betätigung.

Im Auftrage der Reichsmusikkammer richtete Herr Neubert an Walter Utecht u. a. folgende Worte: Ihr volkstanzes Musizieren verdient besonders hervorgehoben zu werden. Schon vor rund 10 Jahren haben Sie als richtig erkannt, was heute wieder die Forderung des Tages ist. Wo Sie die musikalische Leitung hatten, haben Sie mit der abgestandenen Tradition gebrochen, innerhalb eines künstlich begrenzten Raumes zu singen. Sie haben

die Kunst an die breitesten Kreise des Volkes herangetragen,

sei es als Saalkonzert, Platzkonzert, im Altersheim, im Krankenhaus. Auch den heute mitwirkenden Chören muß es gedankt werden, daß sie sich mit dieser Abschiedsfeier an die Öffentlichkeit herausgestellt haben und sie nicht im engen Vereinsrahmen haben stattfinden lassen.

Ist nun von allen Seiten anerkannt, daß Sie als Chormeister Tüchtiges geleistet haben, so drängt sich doch unwillkürlich die Frage auf: Wie ist es möglich, daß Sie Ihren Beruf haben wechseln müssen? Wäre die Erkenntnis Allgemeingut, daß auch der freie Musiker wie jeder andere arbeitende Volksgenosse Lebensrecht und Lebensraum haben muß, dann wäre es unmöglich, daß er auch heute nun um seine Arbeitsplätze auf allen seinen Gebieten kämpfen muß, die ihm streitig gemacht werden von Personen, die in anderen Berufen ihr auskömmliches Leben haben. Auch Sie, Herr Utecht, haben die Bitterkeit dieser Erkenntnis durchkosten müssen. Mißverstandener Idealismus, eitles Geltungsbedürfnis stellten sich Ihnen entgegen und trotz heißen Bemühens fanden Sie kein Verständnis. (!)

Das Programm des Abends enthielt Chöre, die früher einmal einstudiert, jetzt aber nur kurze Zeit wiederholt sind. Das gleichzeitige Zusammenwirken mehrerer Vereine war bestimmend für die Auswahl. Besonders gefielen die drei Abschiedslieder für Männerchor. Sehr wirkungsvoll gestaltete Walter Utecht auch den „Wach-auf"-Chor und das „Heimatgebet" von Raun, wozu das Orchester sicher und klangschön begleitete. In der „Landerkennung" von Grieg sang Max Krause das Baritonsolo mit einer prächtig tragenden Stimme. Der fein gesponnene Ton und die vorzügliche Aussprache ließen das Wagnis vollauf gelingen, im Freien zu singen.

Die „Vereinigung ehemaliger Militärmusiker" erhöhte die Zahl und den Genuß der Darbietungen unter der Leitung des Obermusikmeisters a. D. Granzau durch zwei gut in den Rahmen des Abends passende, sauber gespielte Orchesterwerke.

„Muß i denn" — das klang durchaus nicht trübselig, sondern sehr frisch (Bearbeitung Scherchen!), und so wollen auch wir nicht scheiden von Walter Utecht in Trübsal, sondern uns freuen seiner Förderung und der hoffentlich bald mitgeteilten Berkündung, daß neben dem Verwaltungsbeamten auch der Chorleiter Utecht in Langensalza ein Betätigungsfeld gefunden hat.

Wilhelm Scholl.

Irren ist menschlich

Gestern erzählte mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er diesen löblichen Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erstaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont sei, um der Zersetzung der gefährlichen Speisereste in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -ss-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nb:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0003

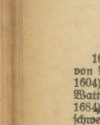
Merkblatt

Daten für Donnerstag, den 18. Juli 1935.

Sonnenaufgang: 3.57 Uhr;
Sonnenuntergang: 20.13 Uhr.
Monduntergang: 6.55 Uhr;
Mondaufgang: 21.09 Uhr.
Mond in Erdnähe.

1639: der protestantische Feldherr Herzog Bernhard von Weimar in Neuburg am Rhein gestorben (geboren 1604). — 1721: der französische Maler Jean Antoine Watteau in Nogent sur Marne gestorben (geboren 1684). — 1864: die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geboren. — 1865: der Geograph Robert Gradmann in Laufen am Neckar geboren. — 1870: Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Vatikanischen Konzil in Rom. — 1884: der Geologe und Reisende Ferdinand v. Hochstetter in Oberdöbling gestorben (geboren 1829). — 1884: Karl Eduard, Herzog von Albany und Koburg-Gotha, in Claremont geboren. — 1918: Beginn der Gegenoffensive des Generalissimus Foch.

Was sich de Meerscheborchr erzehln



„Seid gluch, wie de Schlangn . . .“

Ullichs Däve hadd daneilich joldne Hochzeh gefeiert und da banochdn ooch so allerleehand Wibbchn jo uff, die he in feinr Juchenbzeid orbrochn hodd. Das heeßd „Juchndzeih“; das derf mer nich jo werdlich nähm, de eerschde Juchnd woar schone orbei. A hodde schone jeheirad und wohnde mih feiner Frau dagemah in der Under-Mdnborch, beim Schuhdr Meßner in Hause. Däve hodde nu als Jungjeselle ganz järne mah à Debbchn Berjerfches jenudschd und von der liem Jewohnheed wollde ooch als braver Ehemann nich abjehn, schone daß die aldn Freinde nich was ze mäggern hoddn, von wäjn à schdändn undrn Bandoffi un derfde nich. Wenne so n janzn Doach iwwer jearodeed hodde (à woar je à dichdchr Schneidermeefer), da jingge denne ooch ämmah schräch nimmer iwwer de Schroaße, mo Dheim Männe änne Gneibe hodde; das is da, wo jehd 's „Bärchfchlesehn“ is. Dordn woarn meerschdendeels schone so à boar lusdche Gonfiefchn beisamm un die freidn sich, wenn Däve ooch gahmb, weile immer Lähm in de Bude brachde.

Mannichmah gahmbs je nu ooch vor, daß Däve jeradde mischche Arriweed hodde und drum nich riwwer gomm gonnde, da schjegdn je denn meerschdens Dheim Hermann seine Frau nimmer un liehn beschdehn, à unjeschjagdr Jagd hädde an Billjardn in das friene Luch midn Schdogg à Loch neinjerammeln, das sollde mah glei widdr fliggn. Däve wuhde je immer glei Bescheed. So à scheenes Billjardduch, das gonnde doch nich gabuddch rumtischen lassen und drum „solchde järne den ehrnolln Ruf“. Märzgwerdch, wie lange das dauerde, jo à Billchardduch fliggn, das fiel mih br Zeid jejoar Dähn seiner Frau uff, un wiese fällner mah driem bei Dheilns woar un soahg, daß in den Billjardduch joarnich soviel Lecher warn, als wie ihr Däve schone jefliggd hodde, da wurde se uffschbuddch. Jodd, se jennde se ihrn Mann à Debbchn Bier oder ooch zweeje, awwer daß das nun solange dauerd, das lärnd änne Frau ihmd nich verschehn.

Eemah hoddn die Schdammdischbrieder widdr jejn Ahmd bei Ullichs Dähn jefschigdn, à follde 's Billjardduch fliggn, un von Domne hoddes schone zähne jeschlan, un à woar immer noch nich widdr heeme. Das jingg nu dr Frau Ullichs ze weid. Fix bunag se sich änne Godbzugge um un reemde niwwer bei Dheilns, wode ihr Däve — mid an Schdammdische soaß. „Na, ich dengge, du fliggsd 's Billjardduch un willsd denne glei widdr gomm?“ fruhg se'n à häbbchn ärjerlich, awwer Däve meende, à weer jeroade färdch jewoarn un genn jedg zehause. Da gloowede je nu de Frau Ullichs sich rächch dran un drum hibb se schehn, bis ihr Mann sei Bier ausjemuggeld hodde. Sowas gann de jemrädlichde Schdammdischrunde unsemiedlich machn und Däve schdand denn ooch uff un schiddelde sein Freinden zum Abschiede de Hand. Wie à awwer drbei so midn Oochn blinggern dead, da mergdn die glei, daße wahrscheind widdr gomm wollde. Das hiebn à boar von den Schdammdischbrieder awwer nich fer meechich un meerdn, wenn s seine Frau eehmah jeholt hädde, da werde se 'n woh ooch nich widdr aus 'n Fingern lassen. Die andern awwer gannbn Dähn als à djselandn Bruder un da worde denn um änne Loache jewedd, wer de wo rechh behaldn deed.

Unse brahn Ullichs woarn nu underdessen awwer jejang. Draußn uff de Schroaße fummelde Däve uff eehmah in alln Daschn rum und fruhg seine Frau: „Halde 'n Schlüssel mid? — Ich hawwe mein weeßgnebähn in dr annern Hose schdigan lassn.“ — „Nadierlich hawwich 'n Schlüssel“, andworde seine bessre Ehehälfde, „wie soll ich n sonsd rausjegomm sin?“ Se graawelde 'n aus dr Scherzäpfdsche raus un jab'n Dähn, der drmid de Hausdüre uffschloß. Gaffertier ließe seine Frau zum ersdn meinjehn und schloß denn de Düre widdr zu, awwer — von draußn. In nächsdn Oochnbligg warz widdr driem bei sein Gonfiefchn un half eifrich mid, die jewedde Loache ze verdichn, die er ze eejndlich verdiend hodde. Dabrbei hiebde änne Reede un sachde „. . . Darum seid gluch, wie die Schlangn un ohne Fassch, wie de Daum. Brosch, Golleechn!“

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Wetterbericht vom 16. Juli abends.

Das Hochdruckgebiet, das lange Zeit mit seinem Schwerpunkt über der Nordsee lag, und von dort aus das Wetter in Mitteldeutschland beeinflußte, scheint sich jetzt endgültig nach dem Südwesten des Erdteils verlagert zu haben. Dadurch ist der Weg für die kühlen und feuchten atlantischen Luftmassen in unserem Bezirk frei geworden. Die Temperaturen waren schon am Dienstag infolgedessen wesentlich tiefer als am Montag, nur 28—24 Grad im Flachlande und 14 Grad auf dem Brocken zeigte mittags das Thermometer an. Die Zufuhr feuchter Atlantikluft dürfte auch in der nächsten Zeit anhalten. Daher haben wir mäßig warmes, veränderliches Wetter zu erwarten, hin und wieder sind auch Regenfälle wahrscheinlich, die von Gewittern begleitet sein können.

Aussichten bis Donnerstag abend: **Bei mäßigen westlichen Winden veränderlich, einzelne Regenschauer, mäßig warm.**

Gemeinde Leuna.

Im Silberkranz.

× **Leuna.** Am Dienstag feierte der Werkmeister Joseph Kiebel und seine Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Männer-Gesangverein Neurössen brachte seinem fördernden Mitglied aus diesem Anlaß ein wohlgelungenes Ständchen.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Leunaarbeiter fliegt nach Berlin.

Bad Dürrenberg. Im Anschluß an einen Funkbericht vom Flughafen Halle-Leipzig am 2. Juli, waren drei Fragen gestellt worden, für deren beste Beantwortung die Deutsche Lufthansa eine Reihe von Preisen ausgesetzt hatte. Erster Preisträger in diesem Wettbewerb wurde der Leunaarbeiter Karl Seringhaus. Er hat den Freiflug nach Berlin gewonnen, währenddessen er Gast der Lufthansa ist. Der glückliche Sieger ist Vater von 3 Kindern, und der Flug bedeutet für ihn ein erstmaliges Erlebnis.

Landkreis Merseburg

Einen Star abgeschossen.

§ **Meuschau.** Kein Tierfreund scheint derjenige zu sein, der es fertig brachte, am Dienstagabend von einem Hause einen jungen Star abzuschießen. Den Übeltäter konnte man leider nicht feststellen, um ihn wegen dieser gemeinen Tat zur Rechenschaft zu ziehen.

Ferienreise an die Ostsee.

§ **Bad Lauchstädt.** Unter der Führung von Rektor Lietke und Lehrer Wulfert fuhren 50 Kinder der Bürgerschule nach der Ostsee, wo sie in einem Ferienlager 4 Wochen Aufenthalt nehmen werden.

Neue Häuser entstehen.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Bautätigkeit ist jetzt sehr stark geworden. In der Bahnhofstraße sind auf dem ehemals Bornscheinschen Grundstück zwei Wohnhäuser im Bau. Auch in St. Ulrich hat man mit den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau begonnen. Die Errichtung der Siedlung in der Gottschedstraße soll auch in Angriff genommen werden.

Seltsame Tierfreundschaft.

§ **Wegwitz.** Auf dem Gute hatte vor einiger Zeit eine Glucke nur 1 Küken ausgebrütet. Darum versuchte man das Tierchen einer anderen Henne zuzugesellen, die einen größeren „Anhang“ besaß. Aber die Behandlung war hier so „stiefmütterlich“, daß man den Versuch machte, das vereinsamte Küken mit jungen Gänsen anzutreuen. Das Experiment gelang vollkommen, und bald entstand eine gute Freundschaft. Überall dort, wo die jungen Gänschen sich befinden, ist auch das Hühnerküken anzutreffen. Ob es auch ins Wasser mitgehen wird?

Die neuen Glocken wurden geweiht.

§ **Horburg.** Unter starker Beteiligung der Kirchengemeinden Horburg und Maßlau wurden die beiden neuen Glocken geweiht. Pfarrer Krause hielt die Festrede und die Schulkinder umrahmten den Gottesdienst mit einigen Gesängen.

Schwerer Arbeitsunfall.

§ **Kleinliebenau.** An der Baustelle der Reichsautobahn wurden durch umstürzende Loren eines Sandtransportzuges mehrere Arbeiter verschüttet und schwer verletzt. Zwei, der Maurer Müller aus Schkeuditz und der Arbeiter Glödner aus Großkugel mußten nach Halle in das Krankenhaus übergeführt werden.

Erholungsbedürftige Kinder aus Thüringen.

§ **Schkeuditz.** Durch Vermittlung der NS.-Volkswohlfahrt sind durch die Einrichtung der Kinderlandverschickung aus dem Thüringer Gaugebiet 20 Mädchen und 3 Knaben hier eingetroffen. Sie werden in Schkeuditz, Wehlitz, Kursdorf und Beuditz für fünf bis sechs Wochen ihren Ferienaufenthalt nehmen und sich sicher dort bestens erholen.

Hartobstverpachtung.

§ **Kleinleuna.** Die diesjährige Hartobstverpachtung der Gemeinde brachte ein Ergebnis von 140 RM. Die Verpachtung erfolgte an hiesige Einwohner.

Vom Rade gestürzt.

§ **Tollwitz.** Der 6jährige Knabe G. verlor dadurch die Gewalt über sein Rad und stürzte schwer auf die Straße, daß er versuchte, auf dem Rade freihändig zu fahren. Im Gesicht und an der Brust erlitt er schmerzhafte Verletzungen, die ihm bestimmt für die Zukunft als Warnung dienen werden.

Erweiterung der Friedhofshalle.

§ **Teuditz.** Durch Anbau eines Geräteschuppens erfährt die Friedhofshalle gegenwärtig eine Erweiterung. Die Ausführung liegt in Händen des Baugeschäfts Eichardt, Tollwitz.

Zunahme der Felddiebstähle.

§ **Kauern.** In letzter Zeit haben die Felddiebstähle sehr überhand genommen. Besonders ist Kleeheu

Deutscher Abend des NSDFB. (Stahlhelm)

Für Deutschlands Ehre und die nationale Erhebung!

§ **Bischdorf.** Die Ortsgruppe Knapendorf des NSDFB. (Stahlhelm) veranstaltete im Gasthof Bischdorf einen Deutschen Abend, an dem nicht nur die Kameraden der umliegenden Ortsgruppen, sondern auch die Einwohnerschaft der Umgegend außerordentlich zahlreich teilnahm. Das auserwählte Programm begann mit dem Stahlhelm-Bundesmarsch von Seifert. Hierauf begrüßte der Ortsgruppenführer Kam. Frauendorf mit herzlichen Worten die zahlreich Erschienenen.

Dann hielt Kam. Poche, Halle, von den Kameraden stürmisch begrüßt, eine großangelegte Rede. Er gab einen Rückblick über die Geschichte der Nachkriegsjahre, die mit der Geschichte des Stahlhelm eng verbunden ist. Er verstand es in ausgezeichneter Weise, den Anwesenden die dunklen Tage deutscher Geschichte noch einmal vor Augen zu führen und die Kämpfe des Stahlhelm, besonders hier in Mitteldeutschland, aus eigenem Erleben zu schildern. Hoffnungslos erschien damals die deutsche Zukunft.

Wahrhafte Treue, selbstlose Hingabe, Mut und glühende Vaterlandsliebe besähigten die alten und jungen Kämpfer den steinigen und schweren Weg erfolgreich weiter zu gehen.

Obwohl die nationale Bewegung immer mehr an Boden gewann, mußten an den in den folgenden Jahren stattfindenden Frontsoldatentagen noch schwere Opfer gebracht werden. Gar mancher wackere Stahlhelmer mußte durch die Hinterlistige und feige Kampfesweise der Kommune ins Grab beisen.

Kam. Poche las in diesem Zusammenhang die Namen der in Mitteldeutschland gefallenen Kameraden vor. Unter den Klängen des guten Kameraden fand ein stilles Totengedenken für sie und die gefallenen Kämpfer Adolf Hitlers statt.

Der Redner schilderte dann die Tage der nationalen Erhebung, das entschlossene Handeln des Führers und seinen erfolgreichen Kampf um Deutschlands Freiheit und Gleichberechtigung. Der Sieger der nationalsozialistischen Revolution habe die Verdienste des Frontsoldatentums anerkannt und seinen Namen unter den Staatsakt vom 28. März 1934 gesetzt. So marschiert der Bund auf Befehl des Führers weiter im Dritten Reich.

Dies sei der beste Dank für die Opfer in den Jahren 1914 bis 1918 und von der Revolution bis zur nationalen Erhebung.

Kam. Poche kam dann auf die Aufgaben des Bundes zu sprechen und hob in seinen letzten Ausführungen die Bedeutung der Pflege wahrer Volksgemeinschaft hervor. Der Führer habe die Voraussetzungen hierfür geschaffen, es liege nun an allen Volksgenossen, die vom Führer geforderte Volksgemeinschaft aufzubauen und zu festigen. Sie müsse von unten herauf aufgebaut werden, angefangen in der kleinsten Gemeinde, als der Keimzelle. Die temperamentvolle Rede des Kameraden Poch, die oft von starkem Beifall unterbrochen wurde, mündete aus im Bekenntnis zum Führer, Bundesführer und Vaterland, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen und mit den Liedern der Nation bekräftigt wurde.

Den starken Beifall ließete der Ortsgruppenführer Kam. Frauendorf nochmals in Dankesworte und unterstrich besonders die Ausführungen des Redners über die Pflege der Volksgemeinschaft, für die wir stets bereit sind, unser Bestes beizutragen.

Dem inzwischen erschienenen Kreisführer wurde von den Kameraden ein dreifaches Front Heil ausgebracht. Nach weiteren Musikstücken folgte als willkommene Einlage der Film „Der Tag von Potsdam“. Dann sprach der Kreisführer der veranstaltenden Ortsgruppe, besonders ihrem führigen Führer Kam. Frauendorf, seinen Dank und Anerkennung für diesen vorbildlich aufgezogenen und durchgeführten Deutschen Abend aus. Es sei ihm stets eine besondere Freude, überall wo er hinkomme, eine so starke Beteiligung der Kameraden am Ortsgruppenleben feststellen zu können, und so wie hier, auch allerorts, das einträchtige Zusammenleben mit allen Teilen der Einwohnerschaft zu sehen. So müsse es auch sein. Wie ein Gelöbnis erklang darauf der Schwurvers des Bundesliedes, bei dem sich alle die Hand reichten.

Nach kurzer Pause spielte die wackere Kameradenkapelle zum deutschen Tanz auf. Die Einwohner von Bischdorf und Umgegend werden, ebenso wie die Feldgrauen, noch lange an diesen schönen Abend zurückdenken.

ein begehrenswertes Objekt. In einer der letzten Nächte wurde auf einem Planstück der Mühle Kauern sogar eine größere Fuhre des wertvollen Futters entwendet. Aus den hinterlassenen Spuren war zu ersehen, daß der Abtransport mittels Wagen erfolgt ist. Hoffentlich gelingt es, die Spitzbuben ausfindig zu machen.

Hauptfesttag der „Concordia“

anläßlich des 100jährigen Bestehens.

§ **Hohenlohe.** Mit einem Totengedenken am Ehrenmal leiteten die Mitglieder der „Concordia“ den Hauptfesttag ihrer 100-Jahrfeier ein. Dann vereinten sich die Angehörigen des Gesangvereins und der Kriegerkameradschaft Kitzen und Umgebung zu dem seit Jahrzehnten gewohnten gemeinsamen Kirchgang. Während des Gottesdienstes fand auch die Einsegnung der silbernen und goldenen Konfirmanden statt.

Am Nachmittag durchzog ein stattlicher Festzug die Orte Kitzen, Hohenlohe, Thesau und Sittel und löste sich auf der schönen Festwiese in Thesau auf. Ein reichhaltiges Programm brachte der Jubelverein hier zur Durchführung. Allerhand Ehrungen wurden der „Concordia“ von befreundeten Vereinen zuteil. Regierungsassessor Schulte, Merseburg, überbrachte im Auftrage des Regierungspräsidenten und des Landrates die vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Verein zugedachte goldene Zelterplakette. Herzliche Worte des Dankes sprach er für die Pflege deutschen Liedes und Chorgesanges.

Auch mehrere Fahnennägel wurden überreicht. Im zweiten Teil des Programmes erfreuten die Nachbarvereine die zahlreiche Zuhörerschar mit verschiedenen Gesängen und frohen Liedern.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Sänger im Gasthof zu Kitzen, um in feierlicher Handlung die gestifteten Fahnennägel an das Vereinsbanner zu heften. Bei dieser Gelegenheit überbrachte der Vertreter des Landesobmannes im Verbande evangelischer Kirchenchöre die Ehrengabe des Landesverbandes in Gestalt eines in Leder gebundenen Buches für die Vereinschronik. Der Abend vereinte die Mitglieder zu einem gemütlichen Tanz, der den Abschluß der Jubelfeier der „Concordia“ bildete.

Aus dem Geiseltal.

Ein Löffelbagger unterwegs.

= **Lützkendorf.** In den späten Abendstunden wurde die Einwohnerschaft durch starken Lärm auf der Straße wieder aus dem Schlaf geweckt. Ein gewaltiger Löffelbagger befand sich im Schneckentempo auf dem Wege zur Grube „Tannenberg“.

Rund um Querfurt

Neueinteilung der Hitlerjugend.

⊙ **Querfurt.** Bisher gehörte die Hitlerjugend des Kreises Querfurt dem Unterbann 3 an. Dieser ist jetzt in zwei Unterbanne geteilt worden. Die Querfurter HJ.-Gefolgschaft gehört nun zu dem neu gegründeten Unterbann 5, der außerdem die Gefolgschaften von Roßleben, Freyburg und Nebra umfaßt. Dem Unterbann 3 sind die Gefolgschaften Micheln, Mücheln-Ost, Bad Lauchstädt und Körbisdorf angeschlossen.

40 Jahre Schneidermeister.

⊙ **Oberfarnstädt.** Schneidermeister Emil Helbig konnte an seinem 65. Geburtstage sein 40jähriges Meisterjubiläum feiern. Von der Innung wurde dem Berufsjubilar ein Diplom der Handwerkskammer überreicht. In der Familie Helbig wird übrigens das ehrsame Schneiderhandwerk seit fast 100 Jahren, und nun schon in der dritten Generation, betrieben.

Hartobstverpachtung.

⊙ **Oechlitz.** Der Kaufmann Richard Bauer, Mücheln, hat den Hartobstanhang der Gemeinde bei einem Höchstgebot von 2330 RM. gepachtet.

Noch gut abgegangen.

⊙ **Markröhlitz.** In den Nachmittagsstunden ereignete sich hier ein Unfall, der leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können. Eine Radfahrerin aus Weißenfels überholte einen vom Feld heimkehrenden Selbstfahrer, der mit drei Pferden bespannt war. Als die Radfahrerin überholen wollte, schlug das Pferd nach der Seite aus und traf das Hinterrad der Radlerin, die durch den wuchtigen Schlag jedoch vom Rade stürzte und sich Hautabschürfungen zuzog. Das Rad wurde vollständig zertrümmert. Der Bauer will den Schaden wieder gut machen.

Er war nicht zu belehren.

⊙ **Gosek.** Beim Lymahfahren des steilen Gosecker Gutsberges wurde ein Radfahrer von einer Einwohnerin gewarnt und auf die Gefahr schon oberhalb aufmerksam gemacht. Unbelehrbar fuhr der Radler aber weiter. Kaum 20 Meter weiter, in der weiten Kurve, verlor er schon die Gewalt über das Rad und sauste den Berg in immer schneller werdendem Tempo hinunter. Nun platzte auch noch die Radkette, und da die Handbremse auch nicht richtig in Ordnung war, kam der Radfahrer, der wahrscheinlich auch noch über einen Stein gefahren war, so schwer zu Fall, daß er für einige Zeit die Besinnung verlor. Mit stark blutenden Verletzungen mußte er nach Haute gebracht werden.

Aus dem Unstruttal.

Die Kirchgasse wird gepflastert.

⊙ **Balgstädt.** Nachdem im vorigen Jahr die Schafgasse eine Befestigung erhalten hatte, ist der Gemeinderat nun schlüssig geworden, auch die Kirchgasse einer Neupflasterung zu unterziehen. Die Ausschachtungsarbeiten sind in vollem Gange, auch das Steinmaterial ist angefahren. Die Straße soll nach Möglichkeit noch vor der Ernte fertiggestellt sein. Wenn diese Arbeit beendet ist, haben alle Straßen unseres Ortes Pflaster erhalten.

Sommerferien.

⊙ **Balgstädt.** Vom Schulverband sind die Sommerferien auf die Zeit vom 20. Juli bis 15. August gelegt worden.

Beginn des Wasserleitungsbaues.

⊙ **Zscheiplitz.** Mit der Wasserversorgung stand es in unserer Gemeinde schon immer im argen. Nachdem man nun in den neuangelegten Brunnen genügend Wasser festgestellt hatte, wurde in den letzten Tagen mit einer Weißenfelser Firma ein Vertrag abgeschlossen, nach dem diese in 40 Tagen den Bau fertig gestellt hat. Der Graben führt vom Brunnen im Sommerwege der neuen Straße ins Dorf hinauf. Man rechnet mit einem Tagesverbrauch von 24 Kubikmeter, das Rittergut mit einbezogen. Da der Rittergutsbesitzer von Biela in dankenswerter Weise seinen Wasserturm kostenlos zur Verfügung gestellt hat, braucht die Gemeinde einen solchen nicht zu errichten. Die Gemeinde hat sich ihrerseits verpflichtet, den Wasserturm im Innern neu auszubauen, indem ein Wasserbassin von 60 Kubikmeter Rauminhalt aus Eisenbeton hergestellt wird. Im ganzen kommen 22 Hausanschlüsse in Frage.

Naumburg und Umgebung

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

□ **Naumburg.** Oberhalb der Napola-Badeanstalt geriet ein junges Mädchen in einen Strudel und versank. Der zufällig in der Nähe badende Justizwachtmeister M. vom Oberlandesgericht schwamm schnell heran und konnte das Mädchen noch im letzten Augenblick an das Ufer retten und damit vom sicheren Tode des Ertrinkens bewahren.

Hochbetagt.

□ **Naumburg.** Der Provinzialstraßenmeister i. R. Karl Gedde, in der Raschstraße wohnhaft, feierte in ausgezeichneter und geistiger Verfassung seinen 75. Geburtstag.

Wagendeichsel im Personenauto.

□ **Naumburg.** In der Großen Neustraße scheute plötzlich das Pferd eines Naumburger Geschäftsmannes und ging durch. Dabei löste sich die Deichsel von ihrer Verankerung und drang durch die Windschutzscheibe eines in der Nähe haltenden Personenkraftwagens und kam am Verdeck wieder zum Vorschein. Der Lenker versuchte das Unglück abzuwenden, wurde aber dabei von der Deichsel am Arm verletzt. Durch den anprallenden Wagen wurde auch der Scheinwerfer des Autos zertrümmert.

Aus dem Mansfeldischen.

Die Kirche legt Rechnung.

:: **Oberröblingen a. S.** In der gemeinsamen Sitzung von Gemeindekirchenrat und Gemeindekirchenvertretung vor einigen Tagen erfolgte die Rechnungslegung für 1934. Die Gesamteinnahmen betrugen 5 170,71 RM., die Ausgaben 4 179,10 RM., so daß ein Überschuß von 991,61 RM. verblieben ist. An Kirchensteuer und Kirchgeld sind 2 928,62 RM. vereinnahmt worden. Erhalten ist in dieser Summe ein Rest von 493.28 aus dem Vorjahre. An die Synodalkasse brauchten nur 535 RM. abgeführt zu werden. Der Haushaltsvoranschlag hatte 1000 RM. an Beiträgen zur Synodalkasse vorgesehen.

In der gleichen Sitzung wurde der Haushaltsvoranschlag für 1935 durchberaten und angenommen. Die Kirchensteuer wird wie im Vorjahre in Höhe von 7½ Prozent von der Reichseinkommensteuer erhoben. Aus Kirchensteuer und Kirchgeld erwartet man Einnahmen im Betrage von 2500 RM. Die Synodalbeiträge sind mit 700 RM. in den Voranschlag eingesetzt. Beabsichtigt ist die Beschaffung eines elektrischen Windgebläses für die Orgel. Einnahmen und Ausgaben halten sich im Haushaltsvoranschlag 1935 das Gleichgewicht mit 4 148,61 RM.

Der letzte Altveteran wurde begraben.

:: **Oberröblingen am See.** Kam. August Steinrück, des Kriegervereins ältestes Mitglied und letzter Altveteran, wurde dieser Tage unter starker Beteiligung zu Grabe geleitet. Der Kriegerverein war angetreten, um dem alten Soldaten die letzte Ehre zu erweisen. NS.-Frontkämpferbund, Militärverein und Marineverein hatten Fahnenabordnungen entsandt. Pastor Ezrodt hielt Rückschau auf den Lebensweg August Steinrücks. Kriegerverein und NS.-Frontkämpferbund legten mit ehrenvollen Nachrufen Kränze am Grabe nieder. Dann brachten 3 Salven, zum letzten Gruß senkten sich die Fahnen, und das Lied vom guten Kameraden erklang. — Kamerad Steinrück stand im 87. Lebensjahre.

Aus dem Saalkreis.

Goldenes Ehejubiläum.

? **Döllnitz.** Der Einwohner Karl Donath, in der Mühlenstraße 9 wohnhaft, feiert Freitag, den 19. Juli, mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam steht im 78. und seine Ehefrau, eine geborene Meßner, im 75. Lebensjahr. Beide erfreuen sich noch bester Gesundheit. Den treuen, langjährigen Lesern des „M.K.“ unsere besten Wünsche auch für die kommenden Jahre!

Teilweise Begradigung der Elster.

? **Döllnitz.** An einzelnen Stellen, besonders vom Wehr bis zur Elsterbrücke, wird in Kürze die Elster begradigt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Kampf den Schiffahrtshindernissen!

Baggerarbeiten bei Roßlau.

† **Dessau-Roßlau.** Die Sandbänke an der Roßlauer Elbbrücke hatten, wie wir vor einigen Tagen berichteten, umfangreiche Stockungen im Schiffsverkehr zur Folge. Kähne, die auf die Sandbänke aufgefahren waren, versperrten den Strom, so daß sich zu beiden Seiten Kilometerweit die Schleppzüge ansammelten. Nunmehr wurde mit den Baggerarbeiten zur Beseitigung des Sandes begonnen.

Abermals zwei Ertrunkene

Drei Leichen vom Freitag geborgen.

† **Dessau.** Nachdem erst am Freitag in Dessau und Umgebung drei Personen den Tod beim Baden fanden, sind am Sonntag abermals zwei Opfer des nassen Todes zu verzeichnen gewesen. In der freien Elbe bei Rodleben geriet der siebenjährige Heinz Schindler aus Dessau in einen Buhnenstrudel und ertrank. In der Elbe, gegenüber dem Dorfe Vockerode, ertrank weiter ein 24jähriges junges Mädchen aus Dessau. Auch hier waren sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Die Leichen der drei am Freitag Ertrunkenen wurden am Sonntag geborgen.

Schwere Unfälle auf der Landstraße.

† **Salzwedel.** Büchsenmacher Daufel aus Salzwedel, der mit seinem Auto von Lüchow kam, fand zwischen Lübbow und Saase den Bauern Fritz Schulte aus Thurau mit schweren Kopfverletzungen unter seinem Motorrad liegen. Schulz war in der Dunkelheit auf einen vor ihm fahrenden Einspänner aufgefahren, der nicht beleuchtet war. Der Gespannführer war davongegangen und hatte den Verunglückten hilflos liegen gelassen.

In den Ferien ertrunken.

† **Schweinitz** (Elster). In der Badeanstalt ertrank hier ein zu Besuch weilendes 15jähriges Mädchen aus Leipzig.

Entdünschungen bei der Himbeerernte.

† **Schweinitz** (Elster). Die Schweinitzer und Jessener Berge sind das größte Anbaugebiet von Himbeeren in der Provinz Sachsen. Seit acht Tagen ist die Ernte, die für viele Einwohner die Hauptreinnahmequelle darstellt, in vollem Gange. Durch die große Trockenheit geht aber der Ertrag, der zuerst vielversprechend war, von Tag zu Tag zurück. Neben den hiesigen Einkäufern kommen viele Händler aus Halle und Leipzig, die die Ware direkt aus den großen Himbeerplantagen abholen. Bis zum Montag dieser Woche wurden 25 und 30 Pf. bezahlt, was ungefähr dem im vergangenen Jahr gezahlten Preis entspricht.

Schnellernte

als Schutz gegen die Kirschenfliege.

† **Ballenstedt.** Für das Ostharzer Kirschenanbaugebiet ist behördlich angeordnet, daß alle Bäume an Straßen und in Plantagen sofort völlig ausgepflückt werden müssen. Innerhalb von sechs Tagen muß die Ernte beendet sein. Grund für die Maßnahme ist das starke Auftreten der Kirschenfliege.

Abbruch

der ältesten anhaltischen Brikettfabrik.

† **Frose.** In diesen Tagen wurden auch die Fundamente der Brikettfabrik der Grube „Clara" bei Frose in Trümmer gelegt. Damit sind die letzten Reste der alten Fabrik verschwunden, und die erste Brikettfabrik Anhalts ist dem Erdboden gleichgemacht.

Kleine Ursache — große Wirkung.

† **Plessa** (Kr. Liebenwerda). Ein seltenes, aber auch gefährliches Schauspiel erlebten hiesige Einwohner. Dicht an der großen Überlandleitung Lauchhammer—Riesa war ein Landwirt mit Roggenmähen beschäftigt, als plötzlich eine kleine Windhose die auf dem Feld liegenden Garben in die Luft wirbelte. Eine flog auf die Leitungsdrähte und ging in Flammen auf. Und dann brach ein Feuerwerk aus. Drähte brannten durch und stürzten zu Boden, Lichtbogen liefen die Leitung entlang von Mast zu Mast und erneuerten sich, bis der Strom abgestellt war. Auf eine erhebliche Strecke war schließlich die Leitung zerstört.

Sogar das Gras auf dem Erdboden war von herabfallenden glühenden Drähten zerstört. Ein Glück war es, daß der sonst viel benutzte Weg gerade frei von Menschen war.

NS.-Frauenschaft in Front

Hilfsdienst im Katastrophengebiet.

† **Wittenberg.** Von der Kreisleitung der NS.-Frauenschaft wurde gleich nach dem Unglück in Reinsdorf ein Freiwilliger Sanbhilfedienst eingerichtet. Täglich fuhren 6 bis 8 Frauen von Wittenberg nach Braunsdorf zur Feldarbeit und zur Haushilfe. Etwas mißtrauisch sind diese Stadtfrauen von den Landleuten zuerst aufgenommen worden. Aber nachdem sie ihre Stadtkleidung mit einem Arbeitskleid und mit Kopftuch und Holzpantinen vertauscht hatten und dann auch noch Hacke und Harke sachkundig anzufassen wußten, hatten sie bei ihnen gewonnen. In 65 Tagewerken haben die Frauen alle die Arbeiten erledigt, die am dringlichsten waren. Sie haben, wenn auch der Rücken von der ungewohnten Arbeit schmerzte und die Hände Blasen bekamen, den Braunsdorfern geholfen, jeden Tag von anderen Frauenschaftsmitgliedern abgelöst. Dabei halfen noch 15 Mädchen vom Arbeitsdienstlager Senst mit, um deren Unterstützung die Frauen gebeten hatten. Und alle, die dabei sein durften, kehrten mit dem beglückenden Gefühle nach Wittenberg zurück, als Glieder der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ihre Pflicht an den von dem Unglück betroffenen Volksgenossen getan zu haben. Auch heute noch wird die Hilfe der NS.-Frauenschaft gern gesehen. Für 250 Rostlandsarbeiter wird in Reinsdorf in einer Feldküche gekocht. Dazu müssen Gemüse und Kartoffeln vorgerichtet werden, das fertige Essen muß in Kannen bis nach Braunsdorf zur Ausgabe getragen werden. Überall greifen die NS.-Frauen helfend zu. Und wenn nun die Handwerker mit ihren Arbeiten an den beschädigten Häusern fertig sind, dann kommen jederzeit gern die Wittenberger NS.-Frauen, um ihren Schwestern beim großen Hausputz behilflich zu sein.

Beim Baden ertrunken.

† **Wittenberg.** In einer hiesigen Badeanstalt versank plötzlich vor den Augen der Badenden in der Elbe ein Schüler. Trotz sofortiger Nachsuche und eifrigen Tauchens guter Schwimmer konnte er nicht gerettet werden. Man nimmt an, daß der Junge einem Herzschlag zum Opfer gefallen ist.

Überfahrener Radfahrer

tot auf der Straße liegen gelassen.

† **Kropstädt** (Kr. Wittenberg). Bei dem Bauer Schildhauer in Marzahna war seit einiger Zeit der 37jährige Arbeiter Willi Schuranski aus Berlin-Charlottenburg beschäftigt, der durch den Göringplan in den Kreis Wittenberg gekommen war. Am Sonnabend begab er sich mit dem Fahrrade nach Wittenberg, um dort etwas einzukaufen. Auf der Rückfahrt wurde er bei Kropstädt in der Nähe des Müllberges von einem Auto angefahren, zu Boden geworfen und überfahren. Der Autofahrer fuhr gleich weiter, ohne sich um den Gestürzten zu kümmern, der später von Jungvolkjungen tot aufgefunden wurde.

750-Jahr-Plakette für die Stadt Herzberg.

† **Herzberg** (Elster). Der Herzberger Gemeinderat war vom Bürgermeister zu einer Sitzung zusammenberufen worden, deren wichtigster Punkt die Überreichung einer Porzellan-Plakette des Deutschen Städtetages anläßlich der 750-Jahrfeier der Stadt Herzberg bildete. Die Plakette überreichte der Geschäftsführer der Provinzialstelle des Gemeindetages, Bürgermeister Richard aus Halle.

Stillgelderschwindler bei Krankenkassen

in der Provinz Sachsen.

† **Magdeburg.** In Beuthen (Oberschlesien) wurde der angebliche Büroangestellte Martin Albert Walter Westermann, geb. 6. März 1914 in Hamburg, wegen Betruges und Urkundenfälschung festgenommen. Westermann hat das Reichsgebiet bereist und ist auch in der Provinz Sachsen in verschiedenen Orten aufgetreten. Er veranlaßte die Arbeitgeber zur Angabe der Personalien und Krankenkassen der bei ihnen beschäftigten Mädchen, indem er sich als Beauftragter des Arbeitsamts ausgab, der damit beauftragt sei, den Mädchen Gelegenheit zu geben, unentgeltlich die Meisterprüfung abzulegen. Die ihm gemachten Angaben mißbrauchte er dann zur Fälschung von Urkunden, die er bei der Ausführung von Betrügereien benutzte. Dem Betrüger ist es in einer Reihe von Fällen gelungen, sich von Krankenkassen unter Vorlage solcher gefälschten Urkunden, wie Geburtsurkunden, Behandlungsrechnungen usw., „Wochenhilfe- und Stillgelder zu erschwindeln. Er ist unter dem Namen Max Hartwig, Max Kerber, Walter Weber, Max Hoffmann, Ernst Bütow, Arthur, Max, Adolf und Erich Maurer aufgetreten.

Seinen Verletzungen erlegen.

† **Leimbach.** Im Knappschaftskrankenhaus zu Hettstedt starb an den Folgen eines Unfalles auf dem Bitzhumschacht der Bergmann Franz Richter. Der Verstorbene war durch niedergehendes Gestein schwer verletzt worden.

Aus Halle und Umgebung

Förderung der Arbeiter-Wohnstättensiedlung

Kundgebung der mitteldeutschen Bauindustrie.

† **Halle.** Unter dem Vorsitz des Leiters der mitteldeutschen Bezirksgruppe der Reichsgruppe Industrie, Dr. Thiel, Ruhla, fand am Sonnabend in Halle eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Errichtung von Arbeiterwohnstätten statt. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich, von sämtlichen der Wirtschaftsgruppe angeschlossenen Werken besucht. Ihr Sinn war die Förderung des Gedankens der Errichtung von Arbeiterwohnstätten, und zwar sowohl aus der Idee der Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft heraus, wie vom volkswirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkt her.

Dr. Thiel eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, den Arbeiter wieder mit der Scholle zu verbinden. — Hauptreferent des Tages war Generaldirektor Dr. h. c. Knüttel, Berlin, der das Thema behandelte: „Was kann der Betriebsführer für die Errichtung von Arbeiterwohnstätten tun?" Der Vortrag gipfelte in der Forderung, die Spitzenfinanzierung in jeder Weise sicherzustellen. Es handele sich nicht allein jedoch nur um die Kapitalbeschaffung, sondern das einzelne Werk kann natürlich auch Grund und Boden stellen, Materialien usw. liefern.

In einigen Kurzreferaten sprachen dann die Vertreter führender Werke des mitteldeutschen Bezirks. Sie erstatteten Bericht über die bei ihnen schon gelegtete Siedlungstätigkeit. So berichtete Dipl.-Volkswirt Donath von der Siedlungstätigkeit bei den Junkerswerken und Dr. Schomerus über die Zeiß-Werke in Jena.

Das Ergebnis der Tagung war eine Entschließung, daß das Wollen der Reichsgruppe Industrie nach besten Kräften unterstützt werden solle. Die mitteldeutsche Industrie geht dabei von dem Gedanken aus, daß sie eine besondere Verbundenheit zu ihrer Gefolgschaft besitzt.

Sie sieht aber weiter in diesem Siedlungswerk auch die volkswirtschaftliche Aufgabe, den Arbeiter mit der Scholle zu verbinden und darüber hinaus das Programm der Reichsregierung zu unterstützen, einer etwa wieder in Erscheinung tretenden Wohnungsnot von vornherein wirksam zu begegnen. Es müsse heute schon festgestellt werden, daß der Wohnungsbedarf nicht zuletzt im Hinblick auf die durch die Reichsregierung geforderte Eheschließung bei weitem nicht gedeckt werden kann. Da die Mittel des Staates im allgemeinen aber für andere Zwecke gebunden sind, muß sich eine Hilfe aus anderer Quelle, hier also der Industrie, erforderlich. Hinzu kommt die kulturelle Bedeutung der Siedlungsförderung.

Praktisch zeigt sich das Streben der Arbeitsgemeinschaft im eben umrissenen Sinne zunächst darin, daß beschlossen wurde, eine ehrenamtliche Geschäftsführung in Halle einzurichten, zu deren Geschäftsführer Dr. Stoffel von der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie in Halle bestellt worden ist.

Bau einer Wollhalle in Halle

† **Halle.** **Die Reichswollverwertung Berlin beginnt in den nächsten Tagen mit dem Bau einer großen Wollhalle.**

Den Bemühungen des Oberbürgermeisters ist es damit gelungen, die Wollversteigerungen fest in Halle zu verankern. Die neue Halle wird eine Grundfläche von 10 000 Quadratmeter haben. Sie wird auf dem Gelände zwischen Mühlrain und Landrain errichtet. Halle ist seit dem Kriege der Wollagerplatz für Mitteldeutschland geworden. Die Versteigerungen fanden bisher im ehemaligen Straßenbahndepot am Roßplatz und in den Hallen des alten Elektrizitätswerkes auf dem pfännerschaftlichen Holzplatz statt. Die Wolle wird etwa einen Monat vor dem Versteigerungstermin in größeren und kleineren Mengen ballenweise von der mitteldeutschen Landwirtschaft angeliefert. Die Zahl der Versteigerungen ist seit 1933 auf jährlich vier gestiegen. Dabei haben die Regierungsmaßnahmen zur Hebung der Wollschafzucht die Anfuhr von 4000 Zentner auf mehr als 30 000 anwachsen lassen. Für die Stadt hat der Neubau, abgesehen von den günstigen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt den Vorteil, daß damit zugleich auch die bisher gänzlich fehlende Möglichkeit zur Veranstaltung von Ausstellungen größerer Ausmaße geschaffen wird.

Ehrenvoller Ruf.

† **Halle.** Baurat Bange, einer der tüchtigsten hallischen Feuerwehroffiziere, ist als Stellvertreter des Branddirektors in die Leitung des Leipziger Feuerlöschwesens berufen worden. Am 15. August wird Baurat Bange Halle verlassen, wo er sich im Laufe seines fünfjährigen Wirkens vor allem um die Einführung des Schaumlöschverfahrens sowie durch eine sachgemäße sportliche Schulung der Löschmannschaften verdient gemacht hat. Die Niederkämpfung des gefährlichen Großfeuers in dem Kohlensäurelager am Canenaer Weg war von ihm als Vertreter des dienstlich auf einer Dresdener Branschutztagung weilenden Branddirektors Rohr geleitet worden.

Dittrich schwächt ab

† **Halle.** **In der Mordsache Dittrich ist die Voruntersuchung eröffnet worden. Die Staatsanwaltschaft hatte bereits vorher die grundlegenden Ermittlungen und Vernehmungen so beschleunigt, daß schon Ende nächster Woche mit der Schließung der Voruntersuchung zu rechnen ist. Dittrich, der bei seiner Vernehmung durch den Staatsanwalt und die Polizei völlig geständig war, behauptet jetzt, er habe seinem Schwager Hanft „nur eins auswischen wollen".**

Feuerwehr rettet Kinder aus brennendem Haus

Gefahrvoller Backstubenbrand.

† **Goslar.** Nachts wurde die Feuerwehr zu einem Brand im alten Teil Goslars gerufen, wo bei einem Bäckermeister ein Backstubenbrand ausgebrochen war. Die Wehr griff ihn mit mehreren Schlauchleitungen an und ging wegen heftiger Rauchentwicklung mit Rauchmasken vor. Geschrei aus den oberen Stockwerken ließ erkennen, daß dort Menschenleben in Gefahr waren. Mit Leitern gelangten Feuerwehrmänner in die verschlossenen Wohnungen von drei Familien und retteten die teilweise noch schlafenden bzw. ängstlerfüllten Kinder, deren Eltern nicht anwesend waren. Mehrere der Geretteten mußten wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden. Der Bäckermeister, dem das Haus gehört, erlitt bei den Rettungsarbeiten Verletzungen. Ein Pferd konnte geborgen werden. Das Feuer, das den alten Stadtteil Goslars stark gefährdete, wurde nach mehrstündiger Arbeit gelöscht.

Oberpräsident v. Ulrich

im Kreise Sangerhausen.

† **Sangerhausen.** Am Montagvormittag traf Oberpräsident Staatsrat v. Ulrich zu einer zweitägigen Besichtigungsfahrt durch den Kreis Sangerhausen in der Kreisstadt ein und wurde auf dem Landratsamt von Kreisleiter Lüttich und Landrat Dr. Riediger willkommen geheißen. In seiner Begleitung befand sich auch Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg. Nachdem der Landrat den Oberpräsidenten über die wirtschaftliche Lage des Kreises Sangerhausen unterrichtet hatte, wurde eine Fahrt durch den Kreis angetreten, die über den neuen Ziegentalsweg nach Dresdorf und von dort nach Questenberg führte. In Roßla wurde das Arbeitsdienstlager besichtigt, in Heringen das Rübensamengut Schreiber und Söhne, in Tilleda fand, wie in anderen Orten, die Vorstellung der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der umliegenden Ortschaften und abends in Artern eine Feuerwehr- und Sanitätskolonnenübung statt. Die Rundfahrt wurde am Dienstag fortgesetzt.

Mißtungener Raub

Eisenbahn-Raubüberfall.

† **Erfurt.** **Bisher unbekannte Täter haben nachts versucht, den Bahnpostwagen des Personenzuges 299 Sondershausen-Erfurt zu berauben. Die Räuber müssen sich auf einer Station im Bremshäuschen des Postwagens versteckt haben. Etwa 600 Meter hinter Neudietendorf wurden die Fenster des Bahnpostwagens von außen zertrümmert, und ein auf dem Trittbrett stehender Räuber forderte die im Postwagen befindlichen Postbeamten auf, die Wertsachen herauszugeben. Die Postbeamten setzten sich aber tatkräftig zur Wehr, zogen die Notbremse und brachten den Zug zum Halten. Die Täter sind jedoch kurz vor dem Halten des Zuges unerkannt entkommen.**

Eine Frau von Mardern angefallen.

† **Holzdorf** (Kr. Schweinitz). **Eine seltene Begegnung erlebte die Frau des Bauern E. Freywald, als sie morgens barfuß aufs Feld ging. Als sie sich einem auf dem Wege hockenden Marder näherte, sprangen plötzlich aus dem Roggenfelde drei weitere Marder heraus, die über die Bauersfrau herfielen und sich unter großem Geschrei in ihre Kleidung festbissen. Herbeieilende Erntearbeiter befreiten die Frau. Dabei wurden zwei der angriffslustigen Marder totgeschlagen, die anderen beiden suchten das Weite.**

Das Gastrecht mißbraucht.

5 Monate Gefängnis

für Beleidigung eines deutschen Mädchens.

† **Bautzen.** Der aus Liegnitz stammende, seit Jahren in Bautzen wohnende Franz Kühnberg hatte sich vor dem Amtsgericht Bautzen wegen Beleidigung eines 29 Jahre alten deutschen Mädchens zu verantworten. Wie einwandfrei erwiesen wurde, hatte K., der jüdischer Rasse und wegen Entziehung der deutschen Staatsangehörigkeit seit Juni 1933 staatenlos ist, an ein 20jähriges deutsches Mädchen, das er als Stundenaufwartung angenommen hatte, unsittliche Forderungen gestellt. In der Verhandlung stellte es sich noch heraus, daß K. auch noch einem anderen 20jährigen Mädchen in verschleierter Form einen unsittlichen Vorschlag gemacht hatte. — K. wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Nach verbüßter Strafe wird er aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen werden. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es als eine große Unverfrorenheit angesehen werden müsse, wenn ein frechfrecher, staatenloser Gast im Deutschen Reiche als Arbeitgeber eine Arbeitnehmerin in schändlicher Weise sich dienstbar zu machen versucht.

NIVEA-Zahnpasta
mild, leicht schäumend, ganz wunderweiß „im Geschmack"
NIVEA ZAHNPASTA
Nur 50 Pf.
die große Tube

Die braune Kerze

Von J. L. Hecker, der deutsche Wallace.

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar.

21] (Nachdruck verboten.)

Er starrte lange vor sich nieder, dann hob er den Kopf.

„Du mußt mir ein paar Haare von dir geben", sagte er eindringlich.

Sie sah ihn überrascht an.

„Wie kommst du zu dieser Bitte?"

„Du mußt mir ein paar Haare von dir geben", wiederholte er, ohne ihre Frage zu beachten. „Eine ganze Locke womöglich."

Er sprach so ernst, daß sie darauf verzichtete, weitere Fragen zu stellen.

„Das ist nicht gut möglich", sagte sie. „Nachdem ich mittags beim Friseur war, habe ich zur Zeit kein überflüssiges Haar auf dem Kopf. Und wenn du gleich eine ganze Locke willst —". Sie hielt inne und machte eine Handbewegung. „Ich kann deine Bitte dennoch erfüllen", fuhr sie lebhaft fort. „Vor vierzehn Tagen versengte ich mein Haar an einer offenen Flamme, und ich war genötigt, eine ziemlich große Locke abzuschneiden, die ich noch zu Hause habe. Wenn dir damit geholfen ist — —"

Arnold winkte dem Ober und zahlte.

„Willst du denn schon fort?" fragte sie überrascht.

„Ich begleite dich jetzt in deine Wohnung", nickte er.

„Dort gibst du mir die Locke. Die Sache hat nämlich Eile. Wir benutzen ein Taxi, so daß du zur rechten Zeit ins Büro zurückkommen wirst."

Sie erhob keinen Widerspruch und folgte ihm auf die Straße. Arnold hielt ein vorüberfahrendes Auto an, das sie fünf Minuten später vor dem bemußten Haus am Kensingtonplace absetzte. Sie ließen den Wagen warten und betraten das Gebäude. Oben sperrte Marney auf und Conny folgte ihr ins Wohnzimmer.

Sie öffnete einen Schrank und machte sich in den Fächern zu schaffen.

„Das ist komisch", bemerkte sie nach einer Weile. „Ich hielt das Schächtelchen mit der Locke erst gestern mittag in der Hand und weiß genau, wo ich es hingelegt habe. Und jetzt kann ich es nicht finden."

Arnold trat aufmerksam näher.

„Ich weiß nicht", fuhr sie fort, „es hat beinahe den Anschein, als ob hier jemand geschnüffelt hätte. Es kann aber doch niemand ins Zimmer kommen. Die Schlüssel zu den sämtlichen Wohnungen sind alle voneinander verschieden, und meine Hauswirtin sagt, daß kein Paßschlüssel existiere." Sie beugte sich nieder und ein schwacher Aufschrei kam über ihren Mund. „Hier ist das Köfchen mit dem Haar", sagte sie. „Aber ich habe es nicht hierher gestellt. Ganz bestimmt hat sich jemand in dem Schrank zu schaffen gemacht."

Sie richtete sich auf und kehrte Arnold ihr bleiches Gesicht zu. Er nahm das Schächtelchen entgegen und öffnete den Deckel. Darin lag eine braune Locke, die mit einem Seidenband zusammengehalten wurde.

„Sieh dich mal im übrigen Zimmer um", bittet er vor. „Vielleicht kannst du dich endgültig vergewissern, daß jemand —"

Er unterbrach sich und drehte sich mit einem Ruck herum. Marneys Hände griffen nach seinem Arm.

„Hast du es gehört?" lispelte sie angstvoll. „Jemand ist in meinem Schlafzimmer!"

22.

„Jemand ist in meinem Schlafzimmer", wiederholte sie tonlos und mit erloschenen Blicken. „Ich fürchte mich —"

Arnold stand schon vor der Tür des bezeichneten Raumes, aus dem in diesem Augenblick ein lautes Poltern klang. Ein schwacher Aufschrei Marneys folgte. Conny drückte besinnungslos die Klinke nieder und öffnete die Tür. Die Vorhänge an den Fenstern des Schlafzimmers waren zurückgezogen, so daß der Raum im hellen Sonnenlicht vor ihm lag. Er sah blinzelnd auf den Teppich vorm Bett, dann wandte er sich um und forderte Marney lächelnd auf, an seine Seite zu treten. Sie kam furchtsam näher und guckte über seine Schulter.

Auf dem Teppich vor dem Bett mätzte sich ein Kätzchen, das vergnügt im warmen Sonnenlicht spielte. Daneben lag ein umgestürzter Schemel, den das Tier offenbar beim Spielen umgestoßen hatte. Ein Atemzug der Erleichterung hob Marneys Brust.

„Was bin ich doch für ein dummes Mädchen!" schalt sie sich selbst. „Ich glaube, ich verliere noch vollkommen meine Nerven, ohne eigentlich zu wissen, warum. Es haben sich in den letzten Tagen so seltsame Dinge zugetragen, daß ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht. Sich von einer Katze in Furcht jagen lassen —" Sie tippte sich auf die Stirn.

„Gehört die Katze dir?" fragte Arnold.

Sie schüttelte den Kopf.

„Wie kommt sie dann in dein Schlafzimmer? War sie mittags schon in der Wohnung?"

Marneys Lider haben sich, und ein Schatten von Unruhe breitete sich wieder über ihr Gesicht.

„Die Katze war mittags nicht hier", erklärte sie mit Bestimmtheit. Sie überschaute die Tragweite des Gesagten vollkommen. „Dann war eben doch jemand hier", sagte sie weiter, „und bei dieser Gelegenheit fand das Tier Eintritt."

Arnold durchzog die ganze Wohnung einer aufmerksamen Prüfung. Die Fenster standen zwar teilweise offen, aber sie lagen im zweiten Stockwerk, und die Katze konnte also durch sie nicht in die Wohnung gelangt sein. Das Tier konnte nur durch die Tür Einlaß gefunden haben. Conny hatte das Empfinden, als dürfe er das Mädchen nicht ängstigen. So sagte er nur:

„Wahrscheinlich hat jemand aus dem Haus deine Wohnung mit einem Nachschlüssel geöffnet und darin nach Geld oder Schmuck gesucht. Bewahrst du dergleichen bei dir auf?"

„Es ist nicht nennenswert", sagte sie. „Der Schmuck — ich habe bloß ein paar Ketten und Ringe — befindet sich an Ort und Stelle, wie ich vorhin konstatierte, und Geld habe ich keines hier. Ich überweise mein ganzes Gehalt immer sofort der Bank, und das wenige, das ich brauche, trage ich bei mir." Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. „Wir wollen uns später darüber den Kopf zerbrechen, Arnold. Ich habe höchste Eile, ins Büro zu kommen."

Sie scheuchte die Katze aus dem Zimmer und sperrte ab. Unten bestiegen sie das wartende Auto. Conny begleitete Marney nach Fleet-Street. Als das Mädchen dort ausgestiegen war, gab er dem Wagenführer eine andere Weisung, und fünf Minuten später hielt das Auto vor einem stattlichen Gebäude in der Downing-Street.

Arnold entließ den Wagen und betrat das Haus, dessen Anschrift besagte, daß es Englands größtes Haar-Forschungsinstitut beherberge. Ein Boy führte den Besucher in das Privatzimmer eines Spezialisten.

„Die Sache, die mich zu Ihnen führt, ist nicht ganz geklärt", sagte der Inspektor, nachdem er seinen Namen genannt hatte. Er zog das Schächtelchen mit Marneys Haaren hervor, öffnete es und präsentierte dem Spezialisten die Locke.

„Unterziehen Sie bitte diese Haare einer eingehenden Untersuchung", fuhr er fort. „Es würde mich interessieren, ob sie —"

„Ob sie gefärbt sind?" vollendete der andere den Satz und trat damit Arnolds innerste Meinung. Trotzdem widerstrebte Conny das Wort „gefärbt".

„Ich möchte das nicht sagen", versetzte er und machte eine unschlüssige Handbewegung, „aber — —", er fühlte sich verwirrt, und die Gedanken, die ihn beherrschten, waren von einer Art, daß er darüber beinahe seine Fassung verlor. „Wann kann ich das Resultat erfahren?"

„Vielleicht kommen Sie im Laufe des morgigen Nachmittags hierher", lautete die Antwort. „Bis dahin ist die Untersuchung abgeschlossen."

Mit diesem Bescheid entfernte sich Arnold. Er blieb eine Weile in Gedanken versunken vor dem Haus stehen, dann wandte er sich langsam nach links, um sich der Comon-Passage zu nähern. Vor derselben erblickte er seinen Vater und neben diesem stand — der Inspektor glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen — die geheimnisvolle Dame in Schwarz! Nach dem Gesichtsausdruck Septimus' zu schließen, schienen sie sich gut zu kennen. Sie verabschiedeten sich eben voneinander

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Die Zahl der Todesopfer in Dortmund-Mengede auf 15 erhöht.

In den ersten Abendstunden des Dienstag ist im Brüderkrankenhaus ein weiterer Knappe, und zwar der Bergmann Hans Edelhoff aus Dortmund-Mengede, seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten bei dem Grubenunglück auf der Zeche Adolf von Hansemann auf insgesamt 15 erhöht hat.

Beileid des Führers

anläßlich der Katastrophe der Hansemann-Zeche.

Der Führer und Reichskanzler hat das nachstehende Telegramm an den Betriebsführer der Adolf-von-Hansemann-Grube in Dortmund-Mengede gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem furchtbaren Explosionsunglück auf der Zeche Adolf von Hansemann bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine aufrichtige Teilnahme und den Verletzten meine herzlichen Wünsche für baldige Wiedergenesung zu übermitteln. Zur Linderung der Not der betroffenen Opfer überweise ich einen Betrag von 30 000 RM. Adolf Hitler."

Für die Opfer des Dortmunder Zechenunglücks.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit" hat zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer des Bergwerksunglücks auf der Zeche „Adolf von Hansemann" und zum Besten der dabei Verletzten einen Betrag von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Ein unnatürlicher Sohn

Einen nicht alltäglichen Fall von falscher Anschuldigung und Beleidigung gegenüber dem eigenen Vater hatte das Amtsgericht in Lörrach zu verhandeln.

Der Angeklagte Otto K. bezichtigte in einem Schreiben, das zur Kenntnis der Oberpostdirektion in Konstanz kam, seinen Vater, der als Oberpostschaffner im Dienst steht, in drei Fällen der Dienstverletzung. Außerdem richtete er an seine Eltern einen Brief, dessen Inhalt die schändlichsten Beleidigungen gegenüber seinem Vater enthielt. Der Grund für sein unnatürliches Verhalten scheint auf dauernde Familienstreitigkeiten zurückzuführen zu sein. Sein Ziel ging dahin, gegen seinen Vater ein Disziplinarverfahren in Gang zu bringen und dessen Dienstentlassung zu erreichen. Im Verlaufe einer Vernehmung durch die Polizeibehörde konnte K. seine Behauptungen jedoch nicht mehr aufrechterhalten.

Der Angeklagte, dessen unglaubliches Verhalten nach der moralischen Seite hin nicht genug verurteilt werden kann, erhielt wegen vorsätzlich begangener Anschuldigung und Beleidigung einen Monat und drei Tage Gefängnis.

Roheitstat eines Eifersüchtigen.

Den Nasenflügel abgebissen.

Ein besonders gemeines Roheitsdelikt hatte sich der 39jährige Peter Drouet zuschulden kommen lassen, der jetzt von der Großen Strafkammer in Mainz zu zwei Jahren 3 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wegen entstellender schwerer Körperverletzung verurteilt wurde. — Seit dem Jahre 1932 unterhielt der Angeklagte mit einer Frau ein Freundschaftsverhältnis. Eines Tages drohte er ihr, daß er sie „kennzeichnen" würde, wenn sie ihm Anlaß zur Eifersucht gebe. Diese Drohung machte er am 30. Juni des vorigen Jahres tatsächlich wahr. Er fiel die Frau in ihrer Küche hinterlistig an und warf sie zu Boden. Als auf die lauten Hilferufe ihre Schwester aus dem Zimmer herbeigeeilt kam, war das Unglück schon geschehen. D. hatte der Überfallenen den linken Nasenflügel abgebissen und die rechte Nasenseite durchbissen. Die Verletzte mußte wochenlang im Krankenhaus liegen.

Das Kind entführt,

um die Mutter zur Rückkehr zu zwingen.

In Beerfelden bei Darmstadt trug sich vor kurzem eine Tragikomödie zu, in deren Mittelpunkt ein unschuldiges Kind stand. Der Vater, der von seiner Frau getrennt lebte, glaubte, diese wieder an sich fesseln zu können, indem er das Kind entführte. Er ging seiner Frau auf der Straße nach, lockte das Kind an sich und brachte es zu seiner Schwester. Statt der erhofften Versöhnungsszene kam es aber zu lärmenden Schimpfereien und Drohungen der empörten Mutter und ihrer Tante. Nun ließ der mit Beiwörtern „liebenswürdigsten" Bezeichnungen bedachte Ehemann seine Gefühle der Sehnsucht fahren und geriet in einen furchtbaren Zorn, der sich in kräftigen Faustschlägen den beiden Frauen gegenüber entlud. Das Kind, das der Mutter zugesprochen worden war, wurde ihm von der Polizei wieder abgenommen und im gerichtlichen Nachspiel der Entführungsaffäre erhielt er jetzt außerdem noch 4 Wochen Gefängnis wegen der Kindesentführung und 25 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung.

Der Mord an Pater Matyasovscky

Budapest, im Juli 1935.

Vor Wochen ermordete in Frankreich ein Diener seinen Herrn, weil dieser ihn mehrfach gerügt hatte und der junge Diener sich zu Unrecht getadelt fühlte. In Budapest wurde nun ein gleicher Fall vor dem Strafgerichtshof verhandelt. Der Diener Andreas Lesti hatte in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai seinen Brotgeber, den Direktor des Benediktiner-Gymnasiums Dr. Kassian Matyasovscky nach einem Wortwechsel mit einer Axt erschlagen und ausgeraubt.

Der ermordete Direktor war ein hervorragender wissenschaftlicher Forscher und gütiger Mensch, der von seinen Ordensbrüdern wie ein Heiliger verehrt wurde. Der Pater war sehr wohlhabend, da er durch seine Arbeiten und Bücher große Einnahmen hatte und er nahm sich darum zur Führung seines Haushaltes einen jungen Diener, eben den Andreas Lesti.

Lesti war zuerst bei den anderen Ordensbrüdern als Diener gewesen und war erst schon aufgefallen, da er immer bestrebt war, elegant angezogen zu sein und jedesmal, wenn er das Ordenshaus verlassen konnte, er sich umzog und als ein junger Geck seinen Abenteuern nachging. Im Dienst galt er als verläßlich, jedoch nach seinen Urlaubstagen, von denen er oft angetrunken nach Hause kam, war er träge und unliebenswürdig, so daß er öfters gerügt werden mußte, wobei wiederum auffiel, daß er sich immer gekränkt fühlte. Der tote Pater, zu dem dann Anfang dieses Jahres Lesti gewiesen wurde, hatte nie über Lesti geklagt, wenn er auch einmal dem zweiten Direktor des Benediktiner-Gymnasiums, der als Zeuge verhört wurde, gesagt hatte, daß der junge Diener dann und wann fahrig und oberflächlich sei. Bei irgendeiner Gelegenheit, bei der Pater wirklich einmal etwas verdeckt hatte, nahm ihn der Ermordete noch in Schutz und meinte, daß jeder Mensch einmal fehlen könne, und daß auch Lesti ein Mensch sei, der nicht immer alles so zum Vorteil erledigen könne, wie man es gerade wünsche.

Im Mai war Lesti ein- oder zweimal von dem Pater gerügt worden — er hatte durch ein umgeschüttetes Tintenglas wertvolle Manuskripte des Paters beschädigt — und Lesti beklagte sich bei anderen Ordensbrüdern darüber.

Am Tage vor dem Mord, einem Sonntag, war Lesti wieder angetrunken in das dem Ordenshaus zurückgekommen. Er wurde deswegen sehr getadelt und in der unleidlichen Stimmung, in der der junge Mann war, geriet er am Abend des 20. Mai mit dem Pater in Streit, in dessen Verlauf er eine scharf geschliffene Axt unter dem Kopfkissen des Bettes hervorholte und sie dem Pater mehrmals auf den Kopf schlug, so daß dieser sofort tot war. Die Schläge waren mit solch unerhörter Wucht geführt, daß die Axt bei dem letzten Schlag im Schädel des toten Paters stecken blieb und die Ärzte Mühe hatten, die Mordwaffe herauszulösen.

Lesti hatte die Tat vorbereitet, denn die Axt lag im Bett des Paters. Nach dem Mord nahm er Schmuck und Geld im Werte von 180 Pengö zu sich und flüchtete. Er verschloß die Wohnung und ging aus dem Ordenshaus mit der Begründung, er hätte dringende Geschäfte für den Pater zu erledigen.

Da der Pater ein sehr zurückgezogenes Leben führte und nur seinen wissenschaftlichen Forschungen lebte, fiel sein Verschwinden zuerst nicht auf, als jedoch gegen Abend nach ihm gefragt wurde — er war in der Stadt eingeladen und dort nicht erschienen — brach man die Wohnung auf und fand den Ermordeten. Da kein Zweifel bestand, wer der Mörder war, fahndete die Polizei sofort nach Lesti und fand ihn auch in einer Animierkneipe.

In dem Prozeß gab der Mörder zu, daß er den Pater nur aus Rache und Zorn für die zu Unrecht erhaltenen Rügen ermordet habe — der Mörder weinte und war voller Reue über seine Tat, die er, wie er sagte, heute nicht mehr verstehen würde. Für die ungeheure Brutalität und Roheit, die aus dieser Tat spricht, wurde der 21jährige Angeklagte zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Obwohl der Angeklagte während der ganzen Verhandlung sehr erregt war, viel weinte und kaum sprechen konnte, erklärte er nach der Verurteilung, er sei nicht in so hohem Maße schuldig, es sei keine Gier gewesen, die ihn veranlaßt hätte, das Geld aus der Kasse zu rauben, sondern nur eine Sicherung gegen die Verfolgung durch die Polizei Er habe den Pater nur der Rache und nicht des Geldes wegen ermordet.

Betrugsmanöver

um eine „schwere Geburt".

Ein eigenartiger Betrugsfall, der seinen Ausgang bei einer schweren Geburt nahm, beschäftigte das Schöffengericht Siegen. Die Angeklagte war infolge eines bei ihrer Entbindung unterlaufenen ärztlichen Kunstfehlers längere Zeit ans Krankenbett gefesselt gewesen. Sie hatte den behandelnden Arzt auf Schadenersatz verklagt und von ihm Einzelbeträge in einer Gesamthöhe von 2500 M. erhalten. Dann aber hatten sich die Parteien verglichen, und die geschädigte Frau war durch die erhaltenen Zahlungen für befriedigt erklärt worden. Dieses Ergebnis fand aber keineswegs ihren Beifall, und sie ließ sich nun zu einer Urkundenfälschung hinreißen, um von dem Arzt weitere 500 M. zu erschwinden. Durch ihren Schwager ließ sie eine Zahlungsanweisung an eine Bank über diesen Betrag ausstellen und versah sie mit dem Namen des Arztes als dem Kontoinhaber. In der Rolle der Urzfrau rief sie sodann bei der Bank an und bat, man möge dem Überbringer der Anweisung das Geld aushändigen, was auch geschah.

Dies Betrugsmanöver brachte der geldgierigen Frau drei Monate Gefängnis ein. Der mitangeklagte Schwager erhielt wegen Beihilfe zwei Wochen Gefängnis.

Kommunistische „Feme".

Unter der schweren Anklage, sich zu einem Femegericht zusammengeschlossen zu haben, das mißliebige Persönlichkeiten aus dem Wege räumen sollte, hatten sich vor dem Oberlandesgericht München 15 ehemalige Kommunisten aus Kaiserslautern zu verantworten. Die Mordpläne, die sich u. a. gegen zwei Polizeibeamte richteten, sind zum Glück nicht zur Ausführung gelangt. Die vier Hauptangeklagten erhielten Zuchthausstrafen von dreieinhalb bis vier Jahren. Im übrigen wurden Gefängnisstrafen verhängt; in drei Fällen erfolgte Freispruch.

Die Buchungsmaschine trieb ihn in die Enge.

Wie eine Bombe schlug bei der Geschäftsleitung einer Frankfurter Kohlenhandlung die Mitteilung der Polizei ein, daß sich der ihr langjährige Buchhalter der Firma wegen umfangreicher Unterschlagungen selbst gestellt habe. Der 49jährige Arthur B. war 10 Jahr lang bei der Firma mit der Buchhaltung und einem Teil der Kassengeschäfte betraut gewesen und stand nicht im geringsten Verdacht, sich irgendwelcher Verfehlungen schuldig gemacht zu haben. Im März stand nun eine Revision bevor, und B. fühlte, daß er der Situation nicht mehr gewachsen war. Seit die Firma nämlich eine Buchungsmaschine angeschafft und mit ihrer Bedienung einen jüngeren Angestellten betraut hatte, war es für den ungetreuen Buchhalter unmöglich, seine Verfehlungen, die bis in das Jahr 1927 zurückreichten, noch länger zu verschleiern. — Nachdem er vor dem Frankfurter Schöffengericht selbst zugegeben hatte, daß sich die Gesamtsumme der von ihm veruntreuten Gelder auf rund 19 700 M. belaufen könne, wurde er zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

30 Prozent weniger Hunde in Deutschland

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes sind bei der letzten Hundezählung in Deutschland insgesamt 2,6 Millionen Hunde gegen 3,7 Millionen Ende 1928 ermittelt worden. Danach ist im Laufe von 7 Jahren eine Abnahme um 1,1 Millionen Hunde oder 30 Prozent zu verzeichnen. Die starke Einschränkung in der Hundehaltung dürfte sowohl mit der Erhöhung der Hundesteuer als auch mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse zusammenhängen.

Anlage zur Nikotingewinnung für die Schädlingsbekämpfung.

In Sedlinen, mitten in der Tabakfriederung des ostpreußischen Kreises Marienwerder, soll eine Versuchsanlage zur Nikotingewinnung errichtet werden. Ein neuer Industriezweig wird damit in Ostpreußen Fuß fassen. Der Anlage liegt der Gedanke zugrunde, zur Gewinnung von Nikotin für die Schädlingsbekämpfung im Obst- und Weinbau in Deutschland die Tabakpflanzen aus der Marienwerder Niederung zu benutzen. Das, was beim Rauchtabak für den Raucher schädlich ist, der hohe Nikotingehalt, soll hier künstlich gefördert und gewonnen werden. Die Anbauversuche auf schweren Böden umfassen über 100 Morgen.

Ein 82jähriger Jude

wegen Schändung verhaftet.

In dem Kurort Vöslau bei Wien wurde der 82jährige jüdische Religionslehrer Isidor Friedmann auf Antrag des Staatsanwaltes wegen Verdachtes der Schändung verhaftet und ins Kreisgericht Wiener Neustadt eingeliefert.

Abnahme der Typhuserkrankungen in Rom.

Wie die Agentur Stefani berichtet, ist seit dem 9. Juli eine bemerkenswerte Abnahme der Typhuserkrankungen in Rom zu verzeichnen. Die Erkrankungsfälle, die am 10. Juli noch 247 betrugen, gingen nach einem Bericht des Gesundheitsamtes bis zum 15. Juli fast um die Hälfte zurück. Aus dieser Entwickelung ist zu entnehmen, daß sich die Epidemie im Abflauen befindet.

Explosion eines Petroleumbehälters in Basel

Auf dem Güterbahnhof Wolf in Basel explodierte am Dienstag, kurz nach 23 Uhr, ein Petroleumbehälter. Eine Detonation folgte der anderen, und ganze Feuergarben schossen gegen den Himmel. Der Brand ist weithin bis über die Landesgrenzen sichtbar. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Schmerzenstaxe: täglich 25 Schilling

Wien, im Juli 1935.

Frau Annemarie, eine 22jährige hübsche Dame, war auf einen Buchhalterposten ständigen aber, wie sie in Deutschland heißen, Bücherrevisor, der in ihrer Firma ihre Bücher kontrollierte, sehr böse geworden. Er hatte für sie leider zu Recht Fehler festgestellt und es ihr sehr deutlich gezeigt, worauf sie voller Zorn ein Telephonbuch nahm und es nach ihrem Gegner warf. Sie traf ihn und brach ihm damit eine Rippe. Der Bücherrevisor stellte Strafantrag und forderte 4000 Schilling Schadenersatz.

Das Zivilandesgericht in Wien stellte nun fest, was eine gebrochene Rippe wert ist.

Frau Annemarie erklärte vor dem Gericht, daß sie knapp vor der Entwindung gestanden hatte und infolgedessen sehr nervös war. Sie habe sich über den Bücherrevisor maßlos erregt und sie habe dieser Erregung dadurch Luft machen wollen, daß sie das neben ihr liegende Telephonbuch ziellos wegschleuderte. Der Bücherrevisor war jedoch der Meinung, daß sich die junge Frau absichtlich seine Rippen als Zielscheibe ihres Zornes ausgewählt hätte. Vier Wochen hatte er starke Schmerzen — sie sollten ihm durch ein kräftiges finanzielles Pflaster gelindert werden. Das Gericht fällte ein wahrhaft salomonisches Urteil und legte in einer Schmerzensskala eine Wertung der Leiden des Bücherrevisors fest: 14 Tage starke Schmerzen wurden ihm zugebilligt — dafür sollte er täglich 25 Schilling bekommen. Die restlichen 14 Tage, da die Schmerzen schon nachgelassen hätten, wurden mit je 10 Schilling pro Tag festgelegt. 490 Schilling Schmerzensgeld, 470 Schilling Arztkosten kommen noch dazu und noch die Kosten des Gerichts.

Für Frau Annemarie war der Wurf mit dem Telephonbuch sehr teuer geworden.

Ein Roboter

für Rennplatz und Bankgeschäfte.

Auf dem Gebiete des Roboters, des „künstlichen Menschen", ist eine neue Erfindung von einem jungen Tschechen gemacht worden, für die eine englische Firma ihr Interesse durch ein Angebot von 4500 engl. Pfunden bekundet hat. Es handelt sich um einen Roboter, der als Kassierer für Rennplätze und Banken gedacht ist. Die Maschine ist imstande, Wetteinsätze in Münzen aller Art zu empfangen und den Empfang zu registrieren und zu quittieren, wobei die Wettbedingungen durch Besprechen eines Diktaphons aufgezeichnet werden. Die Maschine ist auch imstande, dem Wetternden Quittung und Wettbedingungen in Gestalt einer Photokopie auszuhändigen, die sie gleichfalls selbst anfertigen kann. In drei Minuten ist der komplette Geschäftsvorgang erledigt. Veranstalter und Einsetzer erhalten je eine Photokopie, während der Roboter selbst eine dritte bei sich behält als Durchschlag und letzten Ausweis für die Endabwicklung des Wettgeschäftes. Falls der Wetternde gewonnen hat, erhält er gegen Vorweisung der Photokopie, auf der auch die genaue Wettzeit vermerkt ist, seinen Gewinn am Schalter ausgezahlt. Die nach diesen Prinzipien arbeitende Maschine läßt sich auch für Banken und Sparkassen verwerten, die mit Hilfe des Roboters ihren Kunden die Möglichkeit geben können, auch nach Schluß der Schalterdienststunden noch Einzahlungen gegen ausreichende und sichere Quittung zu leisten.

Sechs Kassierer des Warschauer Hauptbahnhofes verhaftet.

In Verbindung mit Falschmünzern.

Die Warschauer Polizei hat unter den Kassenbeamten des Warschauer Hauptbahnhofes eine umfangreiche Betrugsaffäre aufgedeckt, die zur Verhaftung von sechs Kassierern der Fahrkartenschalterabteilung führte. Wie festgestellt worden ist, haben diese Kassierer lange Zeit hindurch in enster Fühlung mit einer Falschmünzerbande gestanden, die ihnen gefälschtes Silbergeld in 2-, 5- und 10-Zloty-Stücken zur Hälfte des Nennwertes lieferten. Die Kassierer bewahrten die Falschstücke in besonderen Fächern neben ihren Schaltern auf und gaben sie an einige Reisende, die beim Lösen von Fahrkarten größere Scheine wechselten, in Zahlung.

Die Lynchjustiz in USA.

In Kolumbus im Staate Mississippi wurden zwei junge Neger, die versucht haben sollen, zwei weiße Frauen zu vergewaltigen, gelyncht. Die Neger, die verhaftet worden waren und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung heimlich in das Gefängnis von Aberdeen gebracht werden sollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Polizisten entrissen und hinter einer Kirche an einem Baume aufgehängt.

---

und drückten sich die Hände. Die Dame bestieg die Straßenbahn, die mit ihr in Richtung Gracechurch-Street verschwand. Septimus Conny trat in die Unterführung. Eine Minute später hatte Arnold seinen Vater eingeholt.

„Deine Person wird im Zusammenhang mit dem Fall Burns immer verdächtiger", stellte der Inspektor fest. „Erst dieses bis heute unaufgeklärt gebliebene Abenteuer im Büro Marions, wo du die Heldenrolle spielteft, und jetzt eben muß ich konstatieren, daß du mit dieser geheimnisvollen Dame, nach der ich seit Tagen eifrigst fahnde, auf freundschaftlichem Fuße stehst."

„Mit welcher geheimnisvollen Dame?" fragte sein Vater überrascht und verständnislos.

„Mit derselben, von der du sich eben verabschiedet hast", versetzte Arnold. „Willst du mir ihren Namen nennen? Aber das ist vermutlich ein Geheimnis?"

„Keineswegs", schüttelte Septimus den Kopf, und in seinen Augen lag immer noch Überraschung. „Es wundert mich, daß du Miß Lila nicht kennst?"

„Miß Lila — — Parkers Haushälterin?" entfuhr es Arnold, und eine Binde löste sich von seinen Augen.

Der Fabrikbesitzer lächelte gemächlich.

„Es ist merkwürdig, daß du sie nicht kennst", wiederholte er. „Allerdings kamst du keine dreimal zu Parker, und es ist nicht Sitte, seinen Besuchern das Personal vorzustellen.

Arnold schüttelte den Kopf.

„Gib dir keine Mühe, das ist es nicht. Ich kannte Miß Lila nicht, weil Parker ein Interesse daran hatte, daß ich seine Haushälterin nie sah. Er verbarg sie vor mir."

„Du lieber Gott", sagte Septimus, „glaubst du, daß Parker dich für einen so leidenschaftlichen jungen Mann hält?"

„Ich gehe morgen zu Parker und will sehen, ob der auch zu so lächerlichen Ausflüchten greift", erwiderte Conny. „Im Augenblick beschäftigen mich andere Dinge. Bist du eben auf dem Weg nach Haute?" Als Septimus nickte, fuhr er fort: „Gut, ich werde dich begleiten, da ich einige Dinge mit dir zu besprechen habe, die für meine Zukunft vermutlich von weittragender Bedeutung sind."

Sie gingen zu Fuß nach Park-Lane, und erst zwei Stunden später kehrte Arnold gedankenverloren und voll der widerstreitendsten Empfindungen nach Scotland-Yard zurück.

Am folgenden Nachmittag telephonierte ihn Marney an, daß sie die Testfunde nicht einhalten könnte. Mr. Marlow sei auswärts, und sie habe infolgedessen wieder sehr viel Arbeit. Der Inspektor beschloß, Parker aufzusuchen. Er begab sich nach Fenchurch-Street, und auf sein Läuten öffnete ihm, ganz wie er vermutet hatte, Parker selbst. Mit vielen Handbewegungen und einem endlosen Wortschwall nötigte ihn der Alte, ins Haus zu treten.

„Sie werden staunen, wenn ich Ihnen den Grund nenne, der mich heute zu Ihnen führt, Mr. Parker", sagte Arnold, als sie sich im Wohnzimmer gegenüber saßen. „Ich möchte nämlich Miß Lila, Ihre Haushälterin, sehen."

Parker sah den Sprecher ohne alle Überraschung an.

„Das ist eine merkwürdige Bitte, nickte er lächernd. „Aber ich staune trotzdem nicht darüber. Es wundert mich nur, daß Sie Lila noch nie gesehen haben. Hat sie Ihnen nicht schon einmal die Tür geöffnet?"

„Nein, das hat sie nicht", schüttelte Arnold den Kopf. „Ich weiß, daß sie eine Haushälterin haben, aber gesehen habe ich sie noch niemals. Mein Vater kommt des öfteren zu Ihnen, und er wird immer von Miß Lila eingelassen. Ich bin heute zum vierten Male hier, und jedesmal haben Sie mir geöffnet. Warum darf ich Ihre Haushälterin eigentlich nicht zu Gesicht bekommen, Mr. Parker?"

Bei dieser Frage drückten die Mienen des anderen Überraschung aus.

„Warum Sie Miß Lila nicht zu Gesicht bekommen dürfen?" wiederholte er verblüfft. „Aber das dürfen Sie doch! Schade, daß Sie nicht eine Viertelstunde früher gekommen sind. Vor etwa zehn Minuten ist nämlich Miß Lila ausgegangen, um einige Besorgungen zu erledigen. Aber Sie können ja warten. Sie kommt sicher bald zurück, wenn sie nicht irgendwo verhalten wird."

„Das fürchte ich stark", nickte Arnold, „und deshalb will ich es lieber nicht auf den Versuch ankommen lassen."

„Wollen Sie mir sagen, welches Interesse Sie eigentlich an meiner Haushälterin haben?" warf Parker ein.

„Kein besonderes" versetzte der Inspektor. „Ich wollte sie bloß mal sehen. Sie trägt doch mit Vorliebe schwarze Kleider und ebensolche Halbschleier?"

„Tut sie das?" erwiderte Parker. „Ich glaube nicht. Sie geht nur selten mit dem schwarzen Zeug aus. Sie scheinen sie also doch zu kennen?"

„Ich kenne eine Dame, die gelegentlich mit einem schwarzen Schleier auftritt, aber ich wußte bis gestern abend nicht, daß diese Dame Ihre Haushälterin ist. Ein Zufall brachte mich hinter das Geheimnis." Er stockte kurz. „Möglicherweise kann ich auch irreführen", fuhr er fort, indem er Parker aufmerksam betrachtete. „Vielleicht ist Ihre Haushälterin nicht mit jener Dame in Schwarz identisch. Diese Dame hat mir schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Sie erschient nämlich immer dann auf dem Plan, wenn ein Mädchen von den „Strumpfmännern" überfallen wurde.

„Ach, jetzt verstehe ich die Zusammenhänge", rief Parker, und seine Mienen drückten nichts weiter als Interesse aus. „Ich habe durch Ihren Vater von den „Strumpfmännern" gehört. Sie denken also, meine Haushälterin wäre die geheimnisvolle Dame, die den überfallenen Mädchen Besuche abstattete?"

„Ich sagte eben, daß ich mich möglicherweise auch täuschen könne", versetzte Arnold. „Deshalb wäre mir daran gelegen, Miß Lila einmal zu Gesicht zu bekommen."

„Das ist nicht nötig", schüttelte der andere den Kopf. „Sie täuschen sich ganz bestimmt. Was glauben Sie denn eigentlich? Welche Rolle sollte meine Haushälterin in der Sache spielen? Nein, da geben Sie sich einem ganz gewaltigen Irrtum hin." Er lachte knarrend und rieb seine Hände. „Lila ist das harmloseste Wesen der Welt. Das kann Ihnen jedermann bezeugen, der sie kennt."

„Ich bin überzeugt, daß sie sich nur von den besten Absichten leiten läßt", stimmte Arnold bei. „Sie, das heißt die Dame in Schwarz, tat nichts Gesetzwidriges. Sie versolgt so ungefähr die gleichen Ziele wie ich. Aber ich kann nicht einsehen, weshalb alles so geheim geschieht. Weshalb denn auf getrennten Wegen marschieren?" Er sah Parker lauernd an.

Dieser blieb völlig ruhig.

„Was Sie da sagen, kann ich beim besten Willen nicht verstehen. Ich wollte, Lila wäre hier, dann könnten Sie sich auf der Stelle überzeugen, daß sie mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun hat."

Der Inspektor gab seinen Versuch auf und empfahl sich. Er fuhr, ohne einen Umweg zu machen, nach der Downing-Street.

„Haben Sie die Untersuchung abgeschlossen?" begrüßte er den Haarspezialisten, der ihn mit einem leisen Lächeln empfing.

Statt aller Antwort streckte ihm dieser eine lichtblonde Haarlocke entgegen. Conny griff danach und starrte wortlos darauf nieder. Er mußte die Augen schließen.

„Ist das dieselbe Locke, die ich Ihnen gestern brachte?" fragte er endlich heiser.

Der Mann nickte.

„Das Haar war gefärbt", erklärte er. „Es handelt sich allerdings um kein gewöhnliches Haarfärbemittel, sondern um eine Lösung, die das Haar erst nach und nach verdunkelte. Die Dame, von der die Locke rührt, wäscht sicher alle acht Tage ihr Haar mit dieser Lösung. Das ist notwendig, da das Haar andernfalls wieder blond würde. Nebenbei bemerkt, würde mich das Extrakt, das sie benutzt, sehr interessieren. Es gibt viele Mittel, die die Haare allmählich färben, aber bis heute kannte ich keines, dessen Wirkung sofort wieder aufgehoben werden kann. Sie sehen ja, daß die Locke durch die Behandlung sofort wieder ihre natürlich Blondfärbung annahm."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0006

Die Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Freiherr von Richthofen" Nr. 1.

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants und Chef-Adjutanten des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring.

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 1935.

28] (Nachdruck verboten.)

Diese übermenschliche Aufgabe hat der Geschwaderkommandeur, Oberleutnant Göring, mit seiner unerhörten Energie, seinem Temperament und seiner ganzen suggestiven Persönlichkeit glänzend gelöst.

Bei Bapaume beginnt in diesen Tagen die neue englische Offensive. Glänzend ausgerüstet, wundervoll verpflegt, mit funkelnagelneuen Divisionen, behütet von einer ungeheuren Artillerie, bewacht von ungeheuren Luftstreitkräften, begleitet von funkelnagelneuen Tanks, so kommen sie heran gegen die mageren Gesichter der deutschen Infanterie, die beinahe ohne Ablösung in den Gräben liegen seit Wochen und Wochen, gegen die deutsche Artillerie, die mit vielen ausgeleierten Geschützen verbissen Schuß um Schuß herausjagt, so kommen sie heran.

Sie sind tadellos in Form. Sie leiden keineswegs unter niedergeschlagenen Gedanken. Ihre Muskeln schlagen keine Falten und ihre Uniformen sitzen prachtvoll um die guterhaltenen Schultern und sind aus bestem Stoff . . . so kommen sie heran.

Schritt um Schritt, unter der Wucht dieser riesenhaften Maschine weicht die deutsche Front zurück. Aber sie weicht nicht glatt zurück. Aus allen Erdlöchern heben sich tapfere Hände und schleudern Handgranaten, über Visier und Korn der Maschinengewehre hinweg lauern die ausgehöhlten Gesichter, dürre Gestalten in schlotternden Uniformen werfen sich da und dort und wo es nur geht, den ekzaltten Angreifern entgegen. Die Welt weiß wenig von dem erhabenen Antlitz der deutschen Frontsoldaten jener Tage. Vielleicht wird sie in hundert Jahren bestürzt und beschämt aufblicken und begreifen, welche sagenhafte Leistungen ihrer vollbracht worden sind von diesen bescheidenen, geduldigen, heroischen, erschöpften, ausgebluteten Männern.

Am 2. September begibt sich auch das Jagdgeschwader Richthofen weiter zurück und bezieht den Flughafen in Busigny. Zum ersten Male wieder war dies ein wohlvorbereiteter Platz mit Hallen, Arbeitsräumen und guter Unterkunft.

Das Geschwader hatte den alten Flugplatz bei Bernes nicht geräumt, ohne sich noch einige Abschüsse mitzunehmen. Am 30. 8. schoß der Leutnant Laumann seinen 28. Gegner, der Offiziersstellvertreter Aue seinen 9., am 31. 8. der Oberleutnant v. Wedel seinen 10., der Leutnant Schulte seinen 1., und der Leutnant Koepsch seinen 7. ab.

Am letzten Tag des August geht endlich der bescheidene Wunsch des Jagdgeschwaders nach einem eigenen Arzt in Erfüllung. Auf Befehl des Armeearztes der II. Armee wird der Assistenzarzt Fisser vom Armee-Flugpark II zum Geschwader kommandiert.

Der Tätigkeitsbericht des Kommandeurs für den Monat August sagt in knappen Worten einiges aus von der Materialüberlegenheit des Feindes.

„. . . die feindlichen Doppeldecker sind sehr gut bewaffnet und fliegen äußerst gut im Geschwaderverband, auch wenn sie von mehreren deutschen Einsitzern geschlossen angegriffen werden. Sie sind entweder mit gepanzerten oder brandsicheren Benzintanks ausgerüstet. Es wurden an der Front der VII. und II. Armee sehr oft feindliche Fesselballone, sehr oft wiederholt, angegriffen, ohne daß dieselben in Brand gerieten . . ."

Es ist also beinahe nichts mehr zu machen. Alle Tapferkeit, alles Draufgängertum scheitert wohl von jetzt ab am besseren Material, das sie drüben haben. Was nützt es von jetzt ab dem deutschen Jagdflieger, daß er das feindliche Flugzeug aus nächster Nähe in seiner MG.-Garbe hat, wenn die Geschosse an der Panzerung abprallen, wenn der Benzintank nicht mehr zerschossen werden kann und wenn sogar bald der feindliche Flieger hinter einer Panzerplatte sitzt?

Was nützt es dem kaltblütigen Ballonkiller, wenn er wieder und wieder dicht über den feindlichen Ballon hinwegbraust und seine Phosphorgeschosse in die Gasblase hineinjagt, wieder und wieder, wenn die Ballonhülle so wunderbar imprägniert ist, daß sie nicht wiederholt brennt?

Das alles wäre geeignet, die Richthofenleute einzuschüchtern . . . wenn sie sich einschüchtern ließen! Das Gesicht des Oberleutnants Göring wird in diesen Tagen härter.

Sollen sie ihre Panzerung haben, den einen und den anderen werden wir uns doch holen. Sollen sie ihre Fesselballons imprägnieren, der eine und der andere wird doch daran glauben müssen.

Richtig! Am 2. 9. schießt der Oberleutnant v. Wedel einen gepanzerten I. Fl. ab. Es ist sein 11. Luftsieg.

Am 4. 9. schießt der Leutnant Just einen Fesselballon ab, er raucht, er dampft, er brennt und schludert als großer Lumpen trotz Imprägnierung zu Boden.

Am 5. 9. war der Himmel wieder voll sehr hochgehender Cumuluswolken, und als die Front abgeflogen wird, ist kein Mensch zu sehen. Aber bei Croisilles standen drei englische Fesselballons so frech, daß der Leutnant Richard Wenzl deren Imprägnierung ignorierte und sich zum Angriff entschloß. Aus 5000 Meter Höhe schob er sich im Gleitflug mit gedrosseltem Motor über die Ballone hinaus nach dem englischen Hinterland. Sein Angriff kam völlig überraschend. Da er keinen Flakschuß bekam und da auch der Beobachter merkwürdigerweise nicht absprang, fürchtete der Leutnant Wenzl eine Falle und flog erst einmal in aller Ruhe um den Ballon herum. Endlich sah er, daß gleich zwei Beobachter abspranzen. Also ein Stabsballon! Und jetzt schoß er seine Garbe hinein. Und siehe da, der Ballon begann zu rauchen, zu dampfen, fing langsam Feuer und fiel in Flammen gehüllt herunter. Zur genau derselben Minute hatte sich der Leutnant Schlieven an den nächsten Fesselballon gemacht und ihn ebenfalls abgeschossen, es war der erste Luftsieg seines Lebens.

Das sind Richtblicke.

Am gleichen Tage stürzt der Leutnant v. Winterfeld aus seinem brennenden Flugzeug tödlich ab.

Am 6. 9. schießt der Leutnant v. Richthofen (Wolfram) seinen 6. Gegner, der Leutnant Mauskopf seinen 7. ab.

Am 7. 9. werden 4 feindliche Flugzeuge heruntergeholt.

Am 15. 9. holt sich der neue Führer der Jagdstaffel 6, der Leutnant Reckel, seinen 25. Gegner, am 18. 9. seinen 26.

Als gegen Ende des Monats die Amerikaner westlich Metz einen Durchbruch versuchen, wird das Jagdgeschwader Richthofen nach Metz gelegt. Als es im Verlaufe des 21. und 22. September dort ankommt, hat das Jagdgeschwader II eigentlich schon alles erledigt. Die Herren erzählen Wunderdinge von den herrlichen Tagen, die sie im Luftraum über Metz erlebt haben. In wenigen Tagen hatten sie, das Jagdgeschwader II, 89 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die amerikanischen Piloten hatten nicht die mindeste Erfahrung im Luftkampf. Und mit leichten Handgriffen holten sich die erprobten, zähen und gerissenen Jagdflieger einen Amerikaner nach dem andern aus der Luft.

Einige Kleinigkeiten holte sich noch das Jagdgeschwader Richthofen. Der Leutnant Udet schoß über dem Luftraum um Metz seinen 61. und 62. herunter. Die Luftlage war für die Amerikaner hier so verzweifelt und so ausflichtslos, daß sogar den Leutnant Udet eine gewisse Rührung überkam und er einmal, nachdem eine amerikanische Staffel beinahe vernichtet war, einem feindlichen Piloten unbeläßtigt nach Hause fliegen ließ, „damit wenigstens einer die Trauerkunde erzählen kann".

Am 29. September erhielten Oberleutnant v. Wedel, Leutnant Mohnicke, Leutnant Laumann das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

Der Oktober kam heran, winterliches Wetter überall, schlechtes Wetter zum Fliegen, es geschieht in den ersten Tagen wenig.

Am 8. Oktober wird das Geschwader nach Marville verlegt. Dort liegt die V. Armee in schweren Abwehrkämpfen gegen die Amerikaner.

(Fortsetzung folgt.)

20prozentiger Rückgang der Erwerbslosenziffer im Juni

86,6 Prozent aller Erwerbslosen des Arbeitsamtsbezirks Halle wieder in Arbeit.

Das Arbeitsamt Halle berichtet über seinen Bezirk (einschließlich der Nebenstellen Merseburg, Querfurt, Ammendorf, Könnern, Lützen, Mücheln und Teutschenthal):

	Arbeitslose	Hilfe der Arb.	Hilfe der Arb.	Hilfe der Arb.
Gesamtbezirk				
30. 6. 1935	7023	1072	1781	1564
31. 5. 1935	8734	1270	2189	2175
Stadt Halle				
30. 6. 1935	4805	384	1071	975
31. 5. 1935	5690	435	1287	1371
Stadt Merseburg				
30. 6. 1935	350	31	79	161
31. 5. 1935	337	32	97	194

Im Juni war wie in den Dormonaten wieder ein erheblicher Anstieg der Beschäftigungskurve und damit ein weiterer starker Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Die Zahl der Arbeitslosen verminderte sich gegenüber dem Dormonat um 1711 oder um fast 20 Prozent. Seit Machtübernahme (30. 1. 1933) ist damit die Arbeitslosenzahl im Arbeitsamtsbezirk Halle um 54 600 oder um 88,5 Prozent zurückgegangen!

Ausschlaggebend für die weitere Beschäftigungszunahme im Juni war in der Hauptsache die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft, des Bau- und Baunebengewerbes. An der Entlastung des Arbeitsamtes hatten alle Gruppen der männlichen Berufsangehörigen Anteil. In den weiblichen Berufsgruppen zeigte sich indes bei den an sich niedrigen Zahlen der noch zu betreuenden Frauen eine, wenn auch kaum ins Gewicht fallende Erhöhung der Arbeitsnachweisziffern in verschiedenen Verbrauchsgüterindustrien.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk fiel von 8734 (Stichtag 31. 5. 1935) auf 7023, darunter 1365 weibliche, am 30. 6. 1935. An dem zuletzt genannten Stichtage waren außerdem 1389 in Arbeit stehende Personen als arbeitsuchend gemeldet. Vom Arbeitsamt Halle wurden am gleichen Tage 2853 Personen unterstützt, und zwar 1072, darunter 114 weibliche, in der Arbeitslosenversicherung und 1781, darunter 196 weibliche, in der Krisenunterstützung. Als Wohlfahrtsserverbslose waren 1564, darunter 334 weibliche Personen vom Arbeitsamt anerkannt.

Bei 19 Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge waren 275 Notstandsarbeiter beschäftigt, von denen 47 der Arbeitslosenversicherung, 53 der Krisenunterstützung und 175 der öffentlichen Fürsorge entstammten. Beim Reichswasserstraßenbau standen 810 Mann in Arbeit. Außerdem arbeiteten an der Reichsautobahn 2925 Mann, die durch das Arbeitsamt eingestellt worden sind.

Im Frauenarbeitsdienst zählten die beiden Lager Haus Würdenburg und Mücheln 76 Arbeitsdienstwillige.

In der Landwirtschaft hat sich die kurz bevorstehende Getreideernte bereits belebend auf die Vermittlung ausgewirkt. Da die angeforderten Kräfte aus dem eigenen Bezirk nicht restlos bereitgestellt werden konnten, mußten ledige Gesch/rrsführer, Kuhfütterer und Melker aus dem Rheinland und Saargebiet eingesetzt werden. Trotzdem war es nicht möglich, sämtliche offene Stellen zu besetzen. Obwohl im eigenen Bezirk noch eine größere Anzahl verbetrateter Landarbeiter arbeitsuchend gemeldet ist, konnten sich die landwirtschaftlichen Betriebsführer nur sehr zögernd entschließen, diese als Ersatz für ledige Landarbeiter einzustellen.

Es wurden im eigenen Bezirk 6 Landarbeiterfamilien, 168 ledige Geschirrführer, Melker und Kuhfütterer in Dauerstellungen vermittelt.

In der Schiffahrt war der Verkehr ruhiger als im Vormonat. Die geringen Exportmöglichkeiten machten sich im Talverkehr stark bemerkbar. Der Kohlenhandel hatte flott zu tun. Eiswerke verlangten 15 Jugendliche als Mithfarer.

Die Reisezeit führt für die Gruppe der Hauswirtschaftlichen immer zu einem Rückgang der Vermittlungstätigkeit, der diesmal jedoch nicht so in Erscheinung trat. Zwei Kindergärtnerinnen konnten auswärtigen Kinderheimen zugewiesen werden. Eine große Anzahl von Scheuerfrauen fand Arbeit.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für männliche Angestellte besserten sich weiter. Die Vermittlungstätigkeit war äußerst lebhaft. In erster Linie hatten die Behörden Bedarf an Kräften. Dann war aber auch festzustellen, daß die Nachfrage nach Angestellten in der Industrie (Fahrzeugbau, Pumpenfabrikation, Heizungsindustrie, Bergwerke, Zementindustrie) und im Großhandel (Kohlen- und Baumaterialiengroßhandel, Kolonialwarengroßhandel) und im Kleinhandel (Lebensmittelgeschäfte) bedeutend größer war als in den Vormonaten. Im Baugewerbe wurden 6 Bautechniker untergebracht; z. Z. ist der Bedarf gedeckt. Für weibliche Angestellte steigerte sich die Vermittlungstätigkeit mit gutem Erfolg. Es waren in der Hauptsache Verbände, Elektro- und Baufirmen, die Stenotypistinnen benötigten. Eine Reihe von Schuhfirmen verlangten Verkäuferinnen.

Im Monat Juni 1935 wurden 20 berufliche Bildungsmaßnahmen mit insgesamt 383 Teilnehmern, darunter 68 weibl., durchgeführt. Von diesen Maßnahmen entfielen 6 auf Lehrgänge für kaufmännische Angestellte (Kurzschrift und Maschinenschreiben, Scheinfirma, kaufm. Rechnen, Buchführung) und 7 auf handwerkliche Berufe (Maler, Sattler, Tischler, Schlosser, Elektriker usw.). Wie immer, wurde den beiden Schweißlehrgängen (autogen und elektrisch) reges Interesse seitens der Erwerbslosen entgegengebracht.

64 Teilnehmerinnen, davon allein 39 Kräfte des Arbeitsplatzaustausches, wurden in land- und hauswirtschaftlichen Lehrgängen umgeschult, von denen 2 in Form von Internatslehrgängen durchgeführt wurden. Von der Abteilung Berufsberatung wurden im Berichtsmonat 139 erstmalige Beratungen für männl. und 66 für weibl. Jugendliche durchgeführt. Wiederholte Beratungen fanden 226 bzw. 121 statt. Im gleichen Zeitraum wurden von Arbeitgebern 37 bzw. 28 offene Lehrstellen gemeldet. Es wurden im Berichtsmonat insgesamt 104 Lehrstellen durch das Arbeitsamt besetzt.

Die Erstbesucher waren zum größten Teil Schüler, die erst Ostern 1936 die Schule verlassen werden. Nur in ganz vereinzelten Fällen wurde die Berufsberatung wieder aufgesucht, weil das Lehrverhältnis innerhalb der Probezeit wegen Nichteignung des Lehrlings oder aus anderen Gründen wieder aufgehoben wurde. Einstellungen dieser Art waren durchweg ohne Inanspruchnahme oder gegen den Vorschlag der Berufsberatung erfolgt. Die geringe Zahl der neu gemeldeten Lehrstellen entspricht der Jahreszeit. Mit den getätigten Vermittlungen dürfte die Lehrlingseinstellung für dieses Jahr im wesentlichen beendet sein.

Kleine Tageschronik

Ein Gummischwan erregt Eifersucht. Einen komischen Schwanenkampf erlebten die Besucher der Badeanstalt in Arendsee in der Altmark. Ein Badegast ließ einen großen Gummischwan auf dem Wasser schwimmen. Als nun eine der Schwanenfamilien, die den See bewohnen, am Strandbad vorüberzog, hielt der Schwanenvater das Gummitier offenbar für einen Nebenbuhler und stürzte sich wutentbrannt auf den Gegner. Seine wütenden Schnabelhiebe hatten jedoch zunächst wenig Erfolg, denn immer wieder tauchte der Nebenbuhler aus dem Wasser auf. Erst als ein Biß die Gummihülle zerrissen hatte, sank der Nebenbuhler in sich zusammen und hauchte buchstäblich sein Leben aus. Der Sieger aber brachte sein Gefieder in Ordnung und schwamm stolz mit den Seinen davon.

Schützen ohne König. In Meerane in Sachsen fand wieder einmal Vogelschießen statt, und alles wartete mit Spannung auf den „krönenden" Schuß. Er fiel erst in der 8. Abendstunde, und zwar ausgerechnet von einem Schützenkameraden, der der Sohn des augenblicklichen Scheibenkönigs ist. Da nach den Bestimmungen Vater und Sohn nicht gleichzeitig Scheibenkönig und Schützenkönig sein können, muß die Meeraner Schützengesellschaft von 1935 bis 1937 ohne Schützenkönig bleiben. Die Gesellschaft hat selbst die Schützenkönigswürde übernehmen müssen, da, wie bei der Schützenkönigsproklamation, mit Bedauern festgestellt wurde, kein Meeraner Bürger bereit war, die Würde ehrenhalber zu übernehmen.

Ein Kaiserpalast unter der Erde

Wann beginnen die Ausgrabungen in Barbarossas Kaiserpfalz Tilleda?

Während die Ausgrabungen auf dem Kyffhäuser mit Unterstützung des Kyffhäuserbundes tatkräftig weitergetrieben werden, bleibt leider der Kaiserpalast des Rotbart in dem Dörfchen Tilleda am Fuße des Kyffhäusers vorläufig unausgegraben. Er untersteht einer anderen Ausgrabungsleitung, da er auf preußischem und nicht wie die Kyffhäuser-Ruinen auf thüringischem Gebiet liegt.

Es wird wenige Deutsche geben, die etwas von dem verborgenen Kaiserpalast des großen Barbarossa am Fuße des Kyffhäusers wissen. Und doch ist ein solcher Palast vorhanden. Nur liegt er nicht in dem felsigen Rotlandsteingebirge des eigentlichen Kyffhäusergebirges, sondern wenige hundert Meter davor, in den gesegneten Fluren der Goldenen Aue, am Rande des kleinen Dörfchens Tilleda. Hier ruhen unter grünen Wiesen, die nichts von ihren Schätzen verraten, die letzten Reste der Barbarossa-Kaiserpfalz. Und das Seltsamste ist, daß sich eigentlich an diese unter der Erde verborgenen Ruinen im Tal die eigentlichen Kyffhäuser-Sagen knüpfen und nicht an den Berg selbst. Der historische Barbarossa war bei seinen wiederholten Aufenthalten in dieser Gegend niemals oben auf dem Kyffhäuser. Er residierte immer in seinem Palast zu Tilleda, in diesem uralten Flecken deutscher Kaiserherrlichkeit, der schon 786 n. Chr. das erstemal urkundlich bezeugt ist.

Welche Überraschungen die noch nicht ausgegrabene Kaiserpfalz von Tilleda dem Spatenforscher in der Zukunft bereiten wird, läßt sich naturgemäß heute noch nicht voraussagen. Immerhin könnte man sich denken, daß manchertei Reste des mittelalterlichen Lebens in dem fruchtbaren Gebiete des schönen Tals verstreut liegen. Diese Kaiserpfalz war ja schon durch ihre Lage viel stärker belaufen als die Burgen oben auf dem Kyffhäuserberg. Hier unten spielte sich das eigentliche Hofleben ab. Auf den Berg kletterte oder ritt man erst, wenn die militärische Lage oder Jagden dazu Anlaß boten. Daß die Burgenkrümmer selbst derartige Vermutungen nahelegen, ist bisher in der Öffentlichkeit weniger bekanntgeworden. Aber die verhältnismäßig spärlichen Funde an Gerätschaften und Waffen in dem Felsboden des Berges brachten sehr bald die tatkräftigen Ausgräber zu der Überzeugung, daß nicht hier oben, sondern unten in Tilleda die Lösung der eigentlich entscheidenden Fragen gesucht werden müsse. Mit einer gewissen Sehnsucht blickte man oft auf die roten Dächer von Tilleda hinunter. Aber man konnte nicht mit den gleichen Arbeitsdienstleuten wie oben auf dem Berge so auch in der Ebene graben. Der Kyffhäuser untersteht den thüringischen Behörden, das Dörfchen Tilleda aber den preußischen. Das sagt dem Kenner von Organisations- und Zuständigkeitsschwierigkeiten genug.

Glücklicherweise darf behauptet werden, daß der unsichtbare Strich zwischen Barbarossas Kaiserpalast und dem Berg, der seinen Namen trägt, in absehbarer Zeit zum Untergang verurteilt ist. In dem Augenblick, wo die alten Ländergrenzen fallen und die neuen Gaubezirke den natürlichen Zusammenhängen der Landschaft entsprechen, werden auch die Ausgrabungsprobleme am Kyffhäuser sicherlich in neue Beleuchtung rücken. Dann werden die Spaten der Ausgräber auch unten in der Ebene klirren. Sehr wohl möglich, daß dann die Barbarossa-Sagen noch überraschend neue historische Bestätigungen erfahren werden.

Fahrlässigkeiten im Straßenverkehr

Sühne vor dem Schöffengericht in Halle.

Der falsche kurze Bogen nach links

Wenn man seinen Angaben, die er vor dem Schöffengericht Halle machte, Glauben schenken will, so muß der 19jährige A. B. aus Merseburg

auf dem Führersitz des väterlichen Lastkraftwagens ein kleines Jongleurkunststück gezeigt

haben, als er am 10. Mai 1935 beim Herausfahren aus dem Güterbahnhofsgelände auf die Naumburger Straße seine Rechtsstreuerung bediente und links den Arm herausstreckte, weil sein Richtungsanzeiger kaputt war. Aber diese Art des Richtung-Angebens war gar nicht ursächlich für den Unfall gewesen, den dort ein Kröschener erlitt, der mit seinem Motorrad gegen das Auto anprallte. Vielmehr hatte B. die Kurve beim Einbiegen in die Naumburger Straße so kurz nach links genommen, daß dem Kröschener ein Ausweichen fast unmöglich wurde. Da der Motorradfahrer an seinem Unfall auch nicht ganz schuldlos war, ließ das Schöffengericht es bei einer Geldstrafe von 80 Mark bei dem jungen Merseburger wegen fahrlässiger Körperverletzung bewenden.

Auf breiter, übersichtlicher Straße

Breit und übersichtlich genug ist eigentlich die Pfalzstraße in Leuna, so daß man meinen könnte, dort sei allen Verkehrsunfällen vorgebeugt. Daß kommt noch: Die Straßenbahn führt in der Mitte auf eigenem, durch niedrige Hecken abgegrenztem Damm und die Wege rechts und links sind Einbahnstraßen. Und dennoch ereignete sich am 16. März dieses Jahres dort ein Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und einem Lieferdreirad. Dieses, von einem Merseburger Geschäftsmann geführt, mußte gerade wegen der Einbahnstraße, von der Bunsenstraße kommend, zweimal die Schienen, einmal hin, einmal her, überqueren, um in die Hardestraße zu gelangen. Das erstemal war es glatt gegangen, die Straßenbahn hatte einige Meter zurück gewartet.

Dann aber hatte der Kraftfahrer zwar seinen Richtungsanzeiger nach links herausgesteckt, hatte es aber nicht für nötig gehalten, sich auch nach links umzusehen, wie nach ihm die Straßenbahn auf den Fersen folgte. So fuhr er auf das Gleis. Der Straßenbahnführer aber bedachte das das Fahrzeug schräg vor sich nicht, sah nicht dessen Richtungsanzeiger und unterließ es daher, entweder jenen durch starkes Klingeln auf sein eigenes Herannahen aufmerksam zu machen, oder auf sein Vorfahrtsrecht zu verzichten und langsamer zu fahren. Bei dem Zusammenstoß wurde der Dreiradfahrer selbst und seine bei ihm auf dem Sozius sitzende Schwiegertochter verletzt.

Das Schöffengericht Halle sah in dem Verhalten beider Fahrer ein Verschulden, sah allerdings das des Dreiradführers für größer an, als das des Straßenbahnführers.

Bei der Abwägung der Geldstrafe zog es aber außer diesem Gesichtspunkte auch noch das verschiedene Einkommen der beiden Angeklagten in Betracht und verurteilte wegen fahrlässiger Körperverletzung und Transportgefährdung den Straßenbahner zu 50 Mark, hilfsweise 20 Tagen Gefängnis, den Motorfahrer zu 150 Mark, hilfsweise 30 Tagen Gefängnis.

Weitere 35 Weißenfelser Kommunisten vor dem Kammergericht.

Am Dienstagvormittag 9 Uhr trat der 5. Strafsenat des Berliner Kammergerichts abermals im Naumburger Schwurgerichtssaale zusammen, um gegen weitere seit Anfang März 1935 in Untersuchungshaft befindliche ehemalige Anhänger der KPD. zu verhandeln, die an den hochverräterischen Umtrieben beteiligt waren. Auf der Anklagebank erschienen: Max Hahn, Hermann Hänel, Georg Wimmer, Erich Schauer, Hans Rudolf, Hermann Blumberg, Walter Feyerabend, Hugo Linßener, Paul Schumann, Willy Geiling und Hermann Jentsch. Anschließend wird am 19. und 20. Juli gegen folgende Angeklagte verhandelt: Otto Gorbauch, Otto Albrecht, Hugo Kampf, Max Brunn, Alfred Wolter, Willi Göhring, Otto Kahl, Emil Vogel, Walter Borchold, Emil Beschstedt und Wilhelm Gebhardt. Und schließlich haben sich am 22. und 23. Juli noch folgende Angeklagte zu verantworten: Erich Lattermann, Ewald Kahnt, Fritz Juch, Karl Brösel, Kurt Janecke, Kurt Beuthan, Ernst Mahlow, Franz Engel, Paul Knorr, Louis Geiling, Walter Seibicke, Albert Schwarick und Emil Reimann. Sämtliche Angeklagte stammen aus Weißenfels und es stehen ihnen Naumburger Rechtsanwälte als Pflichtverteidiger zur

Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0007

TURNEN-SPORT-SPIEL

Kraftsport

Heute: Großkampftag

im Ringkampf auf dem 1885er Turnplatz.

Wie wir bereits berichteten, führt die Schwerathletikabteilung des TuSpV. 1885 am heutigen Mittwoch ihr großes Jubiläums-Pokalringen als Freiluftveranstaltung an der Leunaer Straße durch. Teilnehmer sind MTV. Merseburg, Schkeuditz-Ost, der Veranstalter und vor allem Germania-Felsenfest Halle mit Gebrüder Hansik, Schedler u. a. m.

Heute Abend, 19.30 Uhr, Turnplatz (Leunaer Str.)
Jubiläums-Pokal-Ringkampf
der Kraftsport-Abteilung 1885

Erstklassige Ringkämpfe stehen in Aussicht. Neben den Hallensern sind auch die Merseburger Teilnehmer so stark, daß sie ebenfalls Chancen haben, Siege zu erringen.

*

Schäfer und Ehret

Deutsche Meister im Ringen.

Vor vollbesetztem Hause wurden in Schifferstadt die Meisterschaftskämpfe im griechisch-römischen Ringkampf der Weltergewichtsklasse und im Freistil der Halbschwergewichtsklasse fortgesetzt und beendet. In der Weltergewichtsklasse konnte der vorjährige Meister Fritz Schäfer-Schifferstadt seinen Titel mit Erfolg verteidigen, während sich etwas überraschend Ehret-Ludwigshafen die Meisterwürde im Halbschwergewicht des Freien Ringkampfes holte.

30. Jahnwetturnen in Freyburg.

Das diesjährige 30. Jahnwetturnen wird am 11. August abgehalten. Dieses Jubiläumsturnen wird vor allem dem Geburtstag Friedrich Ludwig Jahns, der auf den gleichen Tag fällt, gelten.

Schachturnier in Aachen.

Der Stand nach der zweiten Runde ist: 1. Weißgerber 2; 2.—4. Blümich, Brinckmann, Schönmann je 1½; 5.—10. Engels, Eistner, Dr. Lachmann, Michel, R. Richter, Schlage je 1; 11.—13. Ahues, Ernst Reilstab je ½; 14.—15. Koch, Reinhardt je 0. — Ahues und Koch haben nur eine Partie gespielt.

Tennis

Nun gegen Amerika

Davispokal-Kampf Deutschland—USA. in Wimbledon.

Die deutsche Davispokal-Mannschaft G. v. Cramm, H. Henkel, H. Denker und K. Lund hat am Montagabend unter Führung von Dr. H. Kleinschroth von Berlin aus die Reise nach London angetreten. Am Sonnabend beginnt in Wimbledon das Interzonenfinale Deutschland—Amerika, so daß unseren Vertretern nur wenig Zeit bleibt, sich von den Hartplätzen wieder auf Gras umzustellen. Die Mannschaftsaufstellung der Amerikaner wird aller Voraussicht nach so sein, daß Wood und Budge die Einzelspiele, Alison und van Ryn das Doppel bestreiten werden.

Gottfried von Cramm (rechts) und Heinrich Henkel bei der Abfahrt von Berlin nach London, wo sie jetzt zum Interzonenfinale gegen die Vereinigten Staaten antreten müssen. (Wide World, M.)

Deutschlandhalle für 20000!

Die erste Hallenaschenbahn der Welt.

Von unserem Sportmitarbeiter H. A. Mach.

Das Land, das nach Deutschland (also im Jahre 1940) die Olympischen Spiele auszurichten hat, wird es sehr schwer haben. Haben schon die Amerikaner mit dem letzten Olympia in Los Angeles eine Glanzleistung vollbracht, so wird diese von Deutschland noch in den Schatten gestellt. Schon jetzt steht es fest, daß wir mit der Vorbereitung und Organisation der Olympischen Spiele 1936 eine absolute Höchstleistung erreicht haben und halten werden.

Das „Größte" und „Beste" — Attribute, die auf sportlichem Gebiet bisher USA. immer gern für sich in Anspruch nahm — wird Deutschland haben.

Die Millionenstadt Berlin, im nächsten Jahre Schauplatz der Olympischen Spiele, hat bisher tatsächlich nur über eine einzige reine Sporthalle verfügt, den Berliner Sportpalast, der aber den Ansprüchen der Reichshauptstadt schon lange Zeit nicht mehr genügte. Die Tennishalle in Wilmersdorf kann mit ihren kleinen Ausnahmen nur für Spezialzwecke verwendet werden, und die Veranstaltungen großer Reit- und Fahrturniere, Sechstagerennen usw. in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm bedeuteten eigentlich nur Notlösungen.

Den Anforderungen der Olympischen Spiele entsprechend, ist jetzt Rechnung getragen und mit dem Bau einer neuen Riesenhalle sofort begonnen worden.

Draußen in der Witzleben-Sportstadt, direkt an dem schmalen Bande der Avus, wächst die Deutschlandhalle empor. Schon jetzt, nachdem der Unterbau fast fertig ist und mit der Überdachung begonnen wird, macht die werdende Halle auf den Beschauer einen imponierenden Eindruck. 60 000 Quadratmeter ist das Grundstück groß, auf dem die Halle entsteht. Amphitheatralisch erheben sich zu beiden Längsseiten die Haupttribünen, so daß tatsächlich von jedem Platz aus dem Besucher freie Sicht gewährleistet ist. In der „ersten Etage" wölbt sich ein zum Teil mit Logen geschmackvoll ausgestatteter Rang, darüber, noch höher hinauf, kommt man in den zweiten Rang, und dann ist — selbstverständlich — auch noch ein Olymp, ein „Himmel" da, ohne den es so bei keiner noch so guten Sportveranstaltung die richtige Hallenstimmung gibt. Insgesamt ist so für 14 000—15 000 Besucher Platz geschaffen worden. Rechnet man dann bei Massenveranstaltungen, Boxgroßkämpfen, Versammlungen usw. die Bestuhlung des Innenraums hinzu, dann hat die neue Deutschlandhalle ein Fassungsvermögen für nicht weniger als 20 000 Besucher! Damit ist die Riesenhalle in der Tat die größte der Welt!

Da nun solche enorme Ausmaße nicht jeder Veranstaltung zuträglich sind, wurden besondere technische Vorrichtungen getroffen, die es erlauben, die Riesenhalle auf einen bedeutend kleineren Raum (für etwa 4000—5000 Zuschauer) zu verkleinern.

Es ist selbstverständlich, daß dieser reine Zweckbau aus Stein, Eisenbeton und Eisen eine „Allround-Halle" ist, d. h. ihr Veranstaltungsbereich ist fast unbegrenzt. Lediglich Eishockeykämpfe werden hier nicht stattfinden, sie bleiben nach wie vor dem Sportpalast vorbehalten. Sonst wird so ziemlich jede Sportart hier eine Pflegestätte finden. Unsere Reiter werden neben den notwendigen Stallungen eine ausgezeichnete Reitbahn vorfinden, für die Durchführung von großen Box- und Ringkämpfen, von Tennisturnieren, Handballspielen usw. sind die technischen Vorbedingungen gegeben. Die Radfahrer haben hier eine ideale Winterkampfstätte erhalten, denn die Bahn ist mit 210 Meter (gegenüber 166 Meter im Sportpalast) ausgezeichnet geeignet. Ein besonderes Geschenk aber ist für die Leichtathleten bestimmt: Eine richtige 230 Meter lange Aschenbahn mit erhöhten Kurven! Damit verfügt Deutschland über die erste Aschenbahn der Welt in einer geschlossenen und gedeckten Halle!

Selbstverständlich ist der Veranstaltungsbereich der Deutschlandhalle mit der Abhaltung sportlicher Wettkämpfe keineswegs erschöpft. Massenveranstaltungen, große Kundgebungen, Riesenkonzerte usw. sollen an dieser Stelle zur Durchführung kommen. Ja, sogar für Zirkusgastspiele sind die technischen Vorbedingungen erfüllt. Ebenso werden für evtl. Theateraufführungen komplette Szenerien, Kulissen, Versenkungen usw. zur Verfügung stehen.

Es bedarf keiner Frage, daß dieses Werk, das wir schlicht „Deutschlandhalle" nennen, ein imponierendes Denkmal deutscher Schaffenskraft und deutschen Aufbauwillens bedeutet. Über 1000 deutschen Arbeitern ist für Monate und Monate Arbeit und Brot gegeben worden, wobei wir nur an den reinen Aufbau der Halle denken.

Schon am 1. Dezember d. J. wird der stolze Bau vollendet sein. Und wenn im kommenden Jahre die Jugend der ganzen Welt in Berlin zusammentrifft, wenn die Besten aller Nationen auf dem Reichssportfeld um in der Deutschlandhalle um olympische Ehren gekämpft haben, dann sollen sie den tiefen Eindruck in alle Welt hinaustragen: Deutschland baut auf!

Reißender Absatz von Olympia-Eintrittskarten

Nachdem schon vor einiger Zeit der Olympia-Paß aller drei Preisstufen in seiner deutschen Quote ausverkauft war, kann jetzt genauer gesagt werden, daß auch die deutsche Quote der Leichtathletik-Dauerkarte des ersten Platzes, obwohl der Vorverkauf dazu erst am 1. Juli einsetzte, bereits vergriffen ist. Leichtathletik-Dauerkarten für deutsche Besucher sind nur noch für die zweite und dritte Preisstufe zum Preise von 30 bzw. 20 Mark zu haben.

Wenn es in diesem Tempo weitergeht, wird das Olympia-Stadion lange vor Beginn der XI. Olympischen Spiele 1936 ausverkauft sein.

Leichtathletik

Gepäckmarsch der Arbeitsdienstler

für die SA.-Sportabzeichen.

Am Sonnabend traten 170 Mann von Gaustab des Arbeitsgaues 14, der Gauschule und der Abteilung Merseburg zum Gepäckmarsch an, um eine der Bedingungen für das SA.-Sportabzeichen zu erfüllen.

An der Ziegelei wurde dem Tornister das nötige Gewicht durch Ziegelsteine gegeben, und pünktlich ging der Marsch los, die Hallische Straße entlang nach Geusa, von dort über Feldwege nach Milzau, Burgstaden, Kriegstedt. In Netzschkau wurde wieder die Landstraße erreicht. Auf der Hallischen Straße marschierten die Teilnehmer an Gauarbeitsführer Simon in mustergültiger Haltung vorbei und zeigten trotz der Hitze und der teilweise sehr beschwerlichen Wege glänzende Disziplin. Nicht ein einziger von den 170 Mann fiel aus. Alle hielten bis zum Schluß durch.

*

Unsere Leichtathleten für Zürich

Länderkampf Schweiz—Deutschland wird hauptsächlich vom Nachwuchs bestritten.

Eine fast ausschließlich aus Nachwuchstalenten zusammengesetzte deutsche Mannschaft bestreitet am 28. Juli in Zürich den Leichtathletik-Länderkampf mit der Schweiz. Mit einer Ausnahme handelt es sich bei den 22 ausgewählten Athleten durchweg um Vertreter Süddeutschlands.

Die Mannschaft hat im einzelnen folgendes Aussehen: **100 m:** Marxreiter-Regensburg, Hornberger-Frankfurt a. M.; **200 m:** Hornberger, Neckermann-Mannheim; **400 m:** Helmle-Frankfurt a. M., Schäfer-Frankfurt a. M.; **800 m:** Lang-Stuttgart, Fink-Stuttgart; **1500 m:** Creter-Darmstadt, Abel-Mannheim; **5000 m:** Haag-Darmstadt, Meier-Stuttgart; **110 m Hürden:** Kumpmann-Hagen, Huber-Stuttgart; **4mal-100-m:** Marxreiter, Neckermann, Huber, Hornberger; **4×400-m:** Helmle, Schäfer, Lang, Fink; **Weitsprung:** Haffinger-Frankfurt a. M., Wittmann-Ludwigshafen; **Hochsprung:** Kuhn-Esslingen, Wittmann; **Stabhochsprung:** Müller-Kuchen, Sutter-Bruchsal; **Kugelstoßen:** Konrad-München, Lampert-Saarbrücken; **Diskus:** Würsedobler-München, Lampert-Saarbrücken; **Speer:** Kullmann-Karlsruhe, Huber-Stuttgart.

*

Olympia-Kernmannschaft in Elberfeld

Hauptprüfung der Frauen.

Die gesamte Olympia-Kernmannschaft der Frauen wird am Wochenende in Elberfeld einer letzten Prüfung vor den Meisterschaften unterzogen. Da die besten Kräfte aus dem ganzen Reich eingeladen sind, kann man von einer Meisterschafts-Vorprobe sprechen und bei einigermaßen guter Witterung entsprechende Leistungen erwarten. Die Besetzung der fünf Wettbewerbe ist folgende:

100 m: Dollinger-Nürnberg, Dörffeldt-Berlin, Meyer-Berlin, Bauschulte-Osnabrück, Krauß-Dresden, Kuhlmann-Hamburg, Weber-Leipzig, Seitz-Karlsruhe, Albus und Freitag-Barmen.

80 m Hürden: Engelhard, Dürre, Le Viseur-Kluseverth, Pirch (alle Berlin), Spitzweg-München, Steuer-Duisburg, Eckert-Frankfurt, Krüger-Dresden, Seiffert-Breslau, Hagemann-Hamburg.

Hochsprung: Kaun-Kiel, Zmudzinski-Breslau, Ratjen-Bremen, Siebert und Reindel-Berlin, Gelling und Kasse-Hamburg, Grieme-Bremen, Scheibe-Erfurt.

Diskuswerfen: Mauermeyer-München, Stinneke-Leipzig, Mollenhauer und Geiling-Hamburg, Krauß-Dresden, Heublein-Barmen.

Speerwerfen: Rißmann-Duisburg, Graul-Dortmund, Krüger-Dresden, Döge-Leipzig, Kuhlmann-Hamburg, Link-Siegen, Fleischer-Frankfurt, Goldmann-Berlin, Schütz-Lennep, Pastoors-Bonn, Eberhardt-Eislingen, Weißkott-Mannheim.

*

Starke-Dortmund gewinnt den Brockenlauf.

Einige der besten deutschen Langstreckler beteiligten sich an dem zum neunten Male ausgetragenen Brockenlauf, der von Ilsenburg zum Wendepunkt am Brockenturm und zurück nach Ilsenburg führte. Die 20 Kilometer lange, sehr bergige Strecke stellte erhebliche Anforderungen. Sieger wurde Starke, Dortmund, in 1:37:25 vor Gebhardt, Berlin, mit 1:37:56, Sukkowski, Ilsenburg, mit 1:41:15 und Schutze, Ilsenburg.

Fußball

Der neue Fußballpokal

Auslosung und Termine.

Für die Spiele um den Fußball-Bundespokal der Saison 1935/36 wurden die Termine und die Auslosung der ersten Runde bekanntgegeben. Danach wird die erste Runde am 6. Oktober ausgetragen, die Zwischenrunde folgt am 3. November, die Vorschlußrunde am 2. Januar 1936 und das Endspiel wird am 1. März 1936 entschieden.

Die Auslosung für die erste Runde hat gleich zwei interessante Begegnungen gebracht: das Revanchetreffen **Gau Mitte—Brandenburg** in Berlin und **Gau Südwest** gegen **Niederrhein** in Frankfurt a. M. Die Paarungen der Vorrunde sind: in Stettin: **Pommern—Sachsen**, Berlin: **Brandenburg—Mitte**, Breslau: **Schlesien—Bayern**, Frankfurt a. M.: **Südwest—Niederrhein**, Hamburg: **Nordmark—Ostpreußen**, Mannheim: **Baden—Nordhessen**, Stuttgart: **Württemberg—Mittelrhein**, Hannover: **Niedersachsen—Westfalen.**

*

Heute der 2. Fußballkampf gegen Island

Zum zweiten Male trifft heute kurz vor Mitternacht die deutsche Fußball-Auswahlelf in Reykjavik auf die Mannschaft Islands.

Trotz schwerer Überfahrt und starkem Wind zeigten Deutschlands Vertreter im ersten Spiele, das sie 3:0 (1:0) gewannen, begeistert aufgenommene Leistungen. Man darf also annehmen, daß die deutsche Mannschaft auch diesen zweiten Start mit einem Erfolge beendet, obwohl sich die Isländer bei der ersten Partie als schwer überwindbare, tüchtige Gegner erwiesen haben. Die Aufstellung der deutschen Elf wird voraussichtlich in diesem Treffen durch Einreihung von Auswechselspielern etwas geändert werden.

Kraftfahrsport

Einweihung der Reichs-Motorsportschule

Am Dienstag wurde die Reichs-Motorsportschule Döberitz-Elsgrund des NSKK. eingeweiht. Nachdem Korpsführer Hühnlein, der Führer des Deutschen Kraftfahrsports, in längeren Ausführungen die Aufgaben der Sportschule dargelegt hatte, nahm der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch, das Wort. Er sprach sich sehr anerkennend über die Einrichtungen der Motorsportschule aus.

Radsport

R. Maes in Front!

Nach der 11. Etappe der Frankreich-Radrundfahrt sieht die **Gesamtwertung** wie folgt, aus: 1. R. Maes 69:04:53; 2. Camusso 69:12:04; 3. Speicher 69:15:17; 4. Morelli 69:16:11; 5. Lowie 69:43:00. Von den Deutschen folgt Roth als 19., Umbenhauer als 20., Thierbach als 31. mit erheblichem Zeitrückstand.

Länderwertung: 1. Belgien 208:16:37; 2. Frankreich 208:48:08; 3. Italien 208:51:17; 4. Deutschland 212:10:04; 5. Spanien.

Deutschland meldet

zu den Radweltmeisterschaften.

Deutschland hat jetzt offiziell für die Radweltmeisterschaften 1935 in Brüssel (10. bis 18. August) gemeldet. Der Deutsche Radfahrer-Verband, der die letzten Meisterschaften in Leipzig ausrichtete, beteiligt sich an den Brüsseler Titelkämpfen hundertprozentig, d. h. für alle Wettbewerbe **wurde die höchst zulässige Zahl** von Bewerbern aufgeboten. Das deutsche Aufgebot für Brüssel wird sich demnach aus je vier Amateur- und Berufsstraßenfahrern, einer Zweier-Radball- und seiner Sechser-Radrennradball-Mannschaft zusammensetzen. In den beiden letztgenannten Wettbewerben sowie in der Steher-Weltmeisterschaft (Metze) hat Deutschland die Titel zu verteidigen.

Hockey

Silberschildspiele jetzt auch für Frauen.

Eine Bereicherung des Hockeysports.

Erstmalig gelangen in der Spielzeit 1935/36 auch im Frauenhockey Gaustpiele nach dem Vorbild der Silberschildspiele der Männer zur Durchführung. Ganz zweifellos wird diese Neueinrichtung zu einer weiteren Ausbreitung des Frauenhockeys führen.

Die Ansetzung der Spiele sieht in der ersten Runde, die bis zum 20. Oktober ausgespielt sein muß, den **Gau Schlesien/Sachsen (IV und V)** mit **Gau Nordmark** im Kampf, während der **Gau Mitte** mit dem **Gau Brandenburg** gepaart ist. Die zweite Runde ist bis zum 17. November durchzuführen.

Luftfahrt

Im Segelflugzeug von Stendal nach Hannover.

Bei prachtvollem Wetter startete am Sonntag Sturmführer Dietrich in Stendal und hielt sich von einem Motorflugzeug in seinem „Rhönadler" eine Höhe von 400 Meter schleppen. Er fand sofort Thermik und erreichte in Kürze eine Höhe von 1250 Meter. Er flog damit bis Uchtspringe. Nach vorübergehendem Nachlassen der Aufwärtswinde erlangte Dietrich über Gardelegen wieder eine Höhe von 1350 Meter. Immer weiter führte der Flug. Oebisfelde wurde in 1900 Meter überflogen. In 800—1800 Meter Höhe ging der Flug weiter bis nach Hannover. Über Hannover kreiste der Pilot noch eine halbe Stunde und landete nach 3 Stunden und 40 Minuten Flugdauer glatt auf dem Flugplatz Hannover. Abends um 17.20 Uhr wurde das Segelflugzeug mit einer Motormaschine wieder nach Stendal zurückgeholt, wo Sturmführer Dietrich von seinen Kameraden begeistert empfangen wurde.

Sportliteratur

„Körperschönheit durch Körpertraining." Zweckmäßig indem andergreifende Körperbildung und Körperpflege, nicht einseitiges Muskeltraining. Von P. Glücker, Gymnastiklehrer. Mit 27 a. T. ganzseitigen Bildern auf Kunstdruckpapier. Preis nur 1.10 RM. Gesen erschien das 6.—8. Tausend im Eldeutschen Verlagshaus G. m. b. H. Stuttgart N. Birkenwaldstraße 44. Postscheck: Stuttgart Nr. 20 492. — Der Sportjup, eine dynamische und allseitig gestählte Figur, ist heute mit Recht jedermanns Wunsch und Ideal. Wieviele sind unternommen, um dies zu erreichen, doch ist manche Arbeit umsonst! Da ist plumpheit, ein verdrießliches Gesicht, eine schlaffe Muskulatur, welke Haut oder schlechte Haltung durch äußerliche Mittel aufzurichten. Die Natur in uns muß zu ihrem Recht kommen durch naturgemäße Lebensweise und Körpertraining. Wie man trainiert, darauf kommt es an! Nur die Gesamtheit der körperlichen und geistig-seelischen Kräfte des Menschen geben den Ausdruck seiner Lebenskraft. Die Muskeln dürfen nicht einseitig trainiert werden, sondern es gilt, Kraft, Schnelligkeit und Dauerleistung zu erzielen. Das ganze Geheimnis eines nutzbringenden Körpertrainings gibt Gesetzt darin, daß jeder die Übungen treibt, die er braucht. Und dazu verhilft uns dieses ausgezeichnete Buch, das sodann in neuer Auflage erscheint. Hier finden Frau und Mann wertvolle tägliche Trainingsübungen und wichtige Angaben über die Körperpflege. Wer sich diesem zuverlässigen Führer anvertraut, wird von Tag zu Tag leistungsfähiger sein, sich verjüngen und schöner werden.

Vielseitig und abwechslungsreich wie immer ist wieder die neueste Nummer der „Deutschen Sport-Illustrierten". Motorsport- und Leichtathletik-Saison gehen ihren Höhepunkten entgegen, entsprechenden Raum nehmen der „Große Preis von Belgien" für Rennwagen, der „Große Preis von Deutschland" für Krafträder, die Olympia-Prüfungen der Leichtathleten usw. ein. Hinzu kommen Geß-Reportage der „Tour de France", Deutsche Gewichtheibermeisterschaften, Schwimmsport-Umschau, deutscher Tennissieg in Prag, internationale Boxe im Schwergewichtsboxen, um nur die wichtigsten behandelten Themen herauszuholen.

Die „DSI." ist bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler erhältlich und durch den Sport-Verlag, Stuttgart W, Augustenstraße 15, zu beziehen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

MTV. 1861

Allen Mitgliedern und Anhängern des Vereins zur Kenntnis, daß am kommenden Sonnabend, dem 20. d. M., ein **Sommernachtsdiele** im Vereinsheim stattfindet; Tanz im Freien. Beginn 20 Uhr!

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes Köppe treten die Mitglieder am Freitag, dem 19. Juli, nachmittags 2.15 Uhr, am „Rosina" an. Turner im blauen Anzug mit Mütze, Turnerinnen in Gleichtracht mit Flor.

*

Sportabzeichen-Prüfungen.

Sportabzeichenprüfungen finden regelmäßig Dienstags und Freitags im Rahmen der Merseburger Trainingsgemeinschaft auf dem MSC.-Platz („Stranbschlößchen") statt. **Paul Hoffmann.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0008

Hundstage im Büro . . .

Wenn man an alle die denkt, die um diese Zeit sich entweder am Meeresstrande tummeln oder durch schattig kühle Wälder wandern, ist es doppelt schwer, im Büro zu sitzen.

Meier findet das auch. Wenn Meier morgens um halb 9 Uhr ins Geschäft kommt, fällt er mit einem Krach auf seinen Stuhl — jetzt bereits erschöpft von der Hundstagshitze. Und sagt gequält zu Krüger, der ihm gegenüber sitzt: „Ist es noch nicht fünf?" „Bald", sagt Krüger, „jedenfalls ist in zwei Stunden Frühstückspause — da holen wir uns Eis!"

Dann arbeiten beide. Nach einer Weile wirft Meier einen anklagenden Blick zum Fenster hinaus, wo man eben zwischen Dächern einen blitzblauen Himmel leuchten sieht. „Wenn man bedenkt", grübelt Meier, „wie man hier im Büro mit der Arbeit nutzlos die Zeit vertrödelt . . . Jetzt könnte man irgendwo draußen im Grünen liegen! In meinem Garten zum Beispiel ist es herrlich . . ." „Meinen Badeanzug habe ich gleich mitgebracht", ergänzt Krüger, „will heute abend noch zum Schwimmen hinaus! So ein Wetter — Kranke hat übrigens 'ne Karte geschrieben. Aus Misdroy — der Glückliche. Und ich muß hier seinen Kram mit bewältigen. Die Geschichte mit Herbeger & Co. liegt mir bereits im Magen, aber so macht er es immer — die faulen Sachen läßt er einfach unerledigt zurück!"

„Ob wir das Fenster ein bischen aufmachen?" fragt nach einer halben Stunde Meier — es ist fast unerträglich . . ." „Mensch, sind Sie wahnsinnig?" Krüger schüttelt den Kopf: „Kommt doch bloß Hitze rein!" Stille. Die Spalten im Journal stimmen wieder mal nicht. Meier rumselt die Stirn. Auch noch Kompktationen bei der Glut heute. Aber ist es ein Wunder, wenn man Fehler macht? Also nochmal die einzelnen Posten durchgehen — Debet — Kredit . . .

„Eis wäre fabelhaft", meint Meier schließlich — die Seite stimmt noch immer nicht —, „wir könnten Willy runterschicken. Spendieren wir dem Jungen auch 'ne Waffel! Ich wäre für Himbeer, ist immer besonders erfrischend!" „Wenn ich denke", träumt Krüger vor sich hin, „daß ich heute in drei Wochen es ebenfalls geschafft habe, daß ich dann vielleicht um diese Zeit auf der Schneekoppe sitze, wo es kühl und lustig ist — man könnte Purzelbäume schlagen . . ." „Sie haben's gut!" Meier hat inzwischen den Fehler gefunden — „Sie haben es noch vor sich. Man sieht mal wieder: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich war nun schon im Juni weg — wenn der Herbst heran kommt, ist man wieder durchgedreht — durch die vielen Urlaubsvertretungen."

Langsam kriechen die Stunden weiter. Krüger wälzt Ablegemappen, um die Unterlagen für die „laute Sache" Herbegen & Co. herauszugraben. Leise Flüche begleiten die unterhaltsame Arbeit. Endlich ist es so weit. Willy rennt immer und holt Eis. Schmunzelt vergnügt, weil er auch eine Waffel abbekommt. Dann sitzt man und frühstückt. Und liest die Zeitung. Hochbetrieb in allen Badeorten . . . „Wissen Sie was", sagt Krüger, „kommen Sie heute abend mit schwimmen, Meier, hinterher gehn wir ins Waldchlößchen und trinken ein Bier!! Vielleicht kommt Ihre Frau mit ein paar Broten nach? Bis eif oder halb zwölf können wir glatt draußen bleiben — es wird ein herrlicher Abend werden . . ." —tz.

Weiße Wand

„Böse Buben im Wunderland!"

Lichtspielpalast „Sonne".

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film mit deutscher Besetzung von dem herlichen Wunderland, da Milch und Honig fließt, wo alles froh und glücklich ist, und wo der dicke König Cole dafür sorgt, daß es seinen Untertanen an nichts fehlt. Es würde das schönste Paradies sein, wenn es nicht einen Störenfried in dem Wunderreiche gäbe, den alle Einwohner des Wunderlandes fürchten. Doch da sind auch zwei böse Buben, immer zu tollen Streichen aufgelegt, und ihnen gelingt es, den alten Zauberer schachmatt zu setzen und die Einwohner von diesem schrecklichen Ungeheuer zu befreien. Alles ist vertreten: Rotkäppchen, der gestiefelte Kater, Micky-Maus, drei kleine Schweinchen, der Weihnachtsmann, große Soldaten und ein kleiner General und viele andere Märchengestalten, und an der Spitze die beiden bösen Buben, die eigentlich Max und Moritz heißen müßten: Stan Laurel und Oliver Hardy (bekannt als Dick und Doof). — Es ist ein Erzeugnis vom Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, ausgestattet und inszeniert mit allen technischen Mitteln und Tricks der Filmkunst. Es ist nicht nur ein Film für alle bösen Buben und bösen Mädels, auch die artigen, und selbst die Erwachsenen, die noch nicht vergessen haben, daß sie einmal Kinder waren, haben ihre Freude daran. — Im Beiprogramm: Ein Sportfilm, die tolle Groteske „Der Wunderring" und „Fox tönende Wochenschau".

Weißenfels und Umgebung

Mit dem Auto tödlich verunglückt

Rätselhafter Tod eines Kraftwagenführers.

△ **Weißenfels.** Zwischen dem Gasthof „Bäumchen" und dem Posendorfer Jedweg ereignete sich gegen 16 Uhr ein Verkehrsunfall, bei dem der Lenker eines Weißenfelser Personenwagens, der Kraftwagenführer Mag Köhler aus Greißlau, tödlich verunglückte. Wie durch die Radspur festgestellt werden konnte, ist der Wagen zuerst auf der rechten Straßenseite gefahren und dann plötzlich scharf nach links abgebogen und hat dabei mehrere Bäume auf der anderen Straßenseite gestreift und landete schließlich im nahen Weizenfeld, nachdem er sich noch zweimal überschlagen hatte. Dabei wurde der Führer des Autos herausgeschleudert. Er wurde mit zertrümmertem Schädel neben dem stark beschädigten Wagen aufgefunden. Anscheinend ist Köhler aus dem Wagen herausgeschleudert worden und unter den Wagen geraten. Wie das Unglück zustande gekommen ist, war nicht festzustellen. Zeugen sollen nicht vorhanden sein.

Haben sie falsch geschworen?

△ **Weißenfels.** Vor mehreren Jahren war gegen einen inzwischen von Weißenfels verzogenen Gastwirt ein Strafverfahren wegen Kuppelei eingeleitet worden, da einige bei ihm beschäftigte weibliche Personen die Behauptung aufgestellt hatten, daß in der Gastwirtschaft mehrfach Herren mit Damen logiert hätten. Die von den Mädchen namhaft gemachten männlichen Personen stellten aber vor Gericht unter Eid in Abrede, bei dem Angeklagten mit weiblichem Anhang logiert zu haben. Jetzt ist nun gegen die beiden aus Weißenfels stammenden Herren eine Anzeige wegen wissentlichen Meineids erstattet worden und einer von ihnen wurde bereits in Haft genommen.

Der Blitz schlug in die Stadtkirche.

△ **Weißenfels.** Bei dem schweren Gewitter traf ein kalter Schlag die Marienkirche. Der Schaden war nicht erheblich; denn es wurden nur einige Dachziegel herugergeschleudert und die Sicherungen der elektrischen Leitung zerstört.

Ausgabe von Ehrenkreuzen.

△ **Tagewerben.** Im Rahmen einer Feier nahm Stützpunktleiter Gröschel die Verleihung von 82 Ehrenkreuzen an Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebene vor. Anschließend blieb man mit den Angehörigen noch einige Zeit kameradschaftlich zusammen.

Erhängt aufgefunden.

△ **Langendorf.** In unserer Flur, in der sogenannten Muttlauer Schweiz, wurde an einem Baum hängend eine männliche Leiche aufgefunden. Der Erhängte ist etwa 25 Jahre alt, war bekleidet mit graumelierten Jacket, langer dunkler Hose, dünnen braunen Strümpfen und braunen Halbschuhen mit Gummisohle und Absätzen. Etwa 20 Meter entfernt wurde ein fast neues Herrenballonrad aufgefunden. Vermutlich handelt es sich um einen Arbeiter aus Weißenfels, der bei der Reichsautobahn in der Flur Wiedebach in Arbeit stand. Zweckdienliche Mitteilungen erbittet die Bangendorfer Gendarmerie.

Sturz vom Erntewagen.

△ **Leißling.** Durch plötzliches Anziehen eines Pferdes stürzte der mit Erntearbeiten beschäftigte Zimmermann Moritz Busch vom Wagen und zog sich einen Bruch des Schulterblattes zu. Er wurde in das Weißenfelser Krankenhaus übergeführt.

Schlägerei um ein Mädchen.

△ **Taucha.** Die Arbeiter und Angestellten der Baustelle der Reichsautobahn veranstalteten im Gasthof Müller in Taucha einen Kameradschaftsabend mit Tanz. In bester Stimmung und Gemütlichkeit verliefen die ersten Stunden, aber kurz nach Mitternacht kam es zu einer regelrechten Schlägerei. In diese Auseinandersetzung waren besonders die auswärtigen Burschen verwickelt, und der Grund zu dem Streit war ein kleines untreues Mädchen.

Pferde gingen durch.

△ **Taucha.** In einem unbewachten Augenblick gingen die Pferde des Bauern H. durch und rasten die Dorfstraße entlang. Mehrere Kinder konnten sich nur durch schleunigste Flucht retten. Durch den Schreck kam der 6jährige Hans Franke zu Fall und zog sich leichte Verletzungen zu. Vor dem eigenen Grundstück konnten die Tiere angehalten werden.

Ferienkinder eingetroffen.

△ **Hohenmölsen.** Im Austausch der Kinderverschickung trafen wieder 50 Kinder hier ein, um einige Wochen in Hohenmölsen und den Nachbarorten Erholung zu finden. Die Kinder kamen aus dem Bezirk Heiligenstadt in Thüringen. Da unsere Gegend mit seiner Kohlenindustrie für die kleinen Gäste etwas neues ist, werden sie bei guter Pflege doppelte Freude haben.

Kanalisation in der Neuen Schule.

△ **Teuchern.** Endlich wird der Schulplatz in der Adolf-Hitler-Straße kanalisiert. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist bereits begonnen worden und in wenigen Tagen wird die Arbeit fertig sein. Dadurch wird der Schulplatz von dem lästigen Regenwasser, das immer die Zugangsstraße aufreißt, befreit. Das Abfuhrgut wird an die bereits vorhandene Kanalisation der Hitlerstraße angeschlossen.

Zeitz und Umgebung

Vom 3. bis 5. August Einquartierung.

z **Zeitz.** Unsere Stadt erhält in der Zeit vom 3. bis 5. August etwa 200 Mann Einquartierung. Während dieser Tage wird das Stabspersonal des Artillerie-Regiments und die 13. Batterie des Artillerie-Regiments Ilm mit 3 Stabsoffizieren, 14 Offizieren, 34 Unteroffizieren und 152 Mann in Zeitz weilen, wo sie gastliche Aufnahme finden werden.

Verhängnisvoller Kopfsprung.

z **Zeitz.** Der Fischhändler Herbert Grunert aus Zeitz ist in Heimstedt beim Baden tödlich verunglückt. Bei einem Kopfsprung ins Wasser zog er sich eine Schädelverletzung zu, der er im Krankenhaus erlegen ist.

Auf frischer Tat erwischt.

z **Zeitz.** Im Sommerbad wurde ein junger Mann auf frischer Tat beim Diebstahl erwischt und festgenommen. In seinem Besitz befanden sich 1 Armbanduhr mit Lederarmband, 4 Geldbörsen, 1 Lederfutteral von einer Uhr, 1 Zigarettenetui und 1 Füllfederhalter. Alle die vorgefundenen Gegenstände stammen zweifellos aus Diebstählen. Geschädigte wollen sich umgehend bei der Zeitzer Kriminalpolizei melden.

Silbernes Geschäftsjubiläum.

z **Zeitz.** Die Firma Paul Gärtner, Leipziger Straße 14, konnte gestern auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich wurde von der Firma Gärtner, die 1910 gegründet wurde, die Fabrikation von Transportkörben vorgenommen. Diesen folgte die Anfertigung von Korbmöbeln. Durch starke Konkurrenz gezwungen, verlegte sich die Firma Gärtner seit 1928 auf die Kindermagenherstellung. Heute steht die Firma mit an erster Stelle. Die Belegschaft umfaßt etwa 375 Personen.

Verkehrsunfall.

z **Zeitz.** Auf der Gerater Straße erstieß ein Kraftwagen, der sich in schneller Fahrt befand, einen Vorderachsenbruch. Der Fahrer verlor dadurch die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen die Bordkante; durch den starken Anprall ging die Windschutzscheibe in Trümmer. Der Fahrer, dessen Geistesgegenwärtigkeit es zu danken ist, daß Schlimmeres vermieden wurde, verletzte sich nur an der Hand durch Glassplitter.

Spielendes Kind läuft in ein Auto.

z **Zeitz.** Beim Ballspielen lief ein Mädchen seinem Ball nach, der auf den Fahrdamm gerollt war. Wie es sagt geht, kam ein Auto gefahren und riß das Kind um. Es wurde nicht unerheblich verletzt. — Dieser Unfall verlangt von den Eltern, daß sie ihre Kinder ermahnen, nicht in der Nähe der Straßen zu spielen. Wer die Fahrstraße betritt, muß sich vorher davon übergzeugen, daß die Straße frei ist. — In der Rahnestraße lief ebenfalls ein Mädchen in ein Auto. Es sog sich innere Verletzungen zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

70. Geburtstag.

z **Droyßig.** Die Witwe Emma Fäßsch konnte den 70. Geburtstag feiern. Die Altersjubilarin ist noch verhältnismäßig rüstig. Auch unseren Glückwunsch!

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	16. 7.	15. 7.		16. 7.	15. 7.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt. Anl.-Ausl.-Rechte einschl.			Ammend Papier	89,—	87,50
1/4 Abl.-Anl. Nr. 1—90 000	112.12	112.10	Aah. Kohlen	91,75	91,50
5% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	94.20	94.40	I. P. Bemberg	118,—	118,50
6% Berl. Hyp.-Bank Gpldbr. Em 17	96.—	96.—	Budersus Eisenw.	106,—	105,50
4½% do. Liqu. Gpldbr. Ser. 8	101.75	101.90	Chem. Buckau	—,—	—,—
6% Meiß. Hyp.-Bk. Cpl. Em. 3	96.50	96.50	Chem. Gelsenk.	—,—	—,—
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Ea. 21	95.75	95.75	Cröllw. Papier	—,—	—,—
4,5% Pr. Centr.-Bod.-Kr. Liqu. Goldpfdbr.	101.25	101.40	Daimler Motor	96,75	95,50
8% Ndd. Gr. 24	95.50	95.50	Engelhardt-Br	101,25	99,—
4½% do. Liqu. Goldpfdbr.	101.75	101.75	Hall. Maschinen	100,50	98,50
6% Pr. Lpfdbr. Anst. GM.Pfd. R 19	97.—	97.—	Hildebr. Mühlen	96,—	97,50
7% Pr. Lpfdbr. Anst. GM.Pfd. R 21	97.—	97.—	Hosech-Stahlw.	106,50	105,75
Bankaktien			Ilse Bergbau	152,50	153,—
Adca	92.—	91.—	Ilse Genuß	130,—	130,50
Commerz-Bank	91.25	90.75	Kanst. Bergb.	119,12	118,—
Dedi Bank	92.25	91.50	Masch. Buckau	115,25	114,75
Hall. Bankv.	—,—	—,—	Phönix Braunk	—,—	—,—
			Riebeck Montan	105,50	—,—
			Rositzer Zucker	93,—	94,50
			Sangerh. Masch.	104,—	—,—
			Wandererwerke	142,50	142,—
			Wegel. & Höhn.	—,—	—,—
			Wersch.-Weiß.	93,—	92,25
			Steuergutsch. fällig		
			1. 4. 1934	103,80	103,80
			„ 1. 4. 1935	107,80	107,80
			„ 1. 4. 1936	109,—	109,—
			„ 1. 4. 1937	108,37	108,37
			„ 1. 4. 1938	107,63	107,63
			Steuergutsch. i		
			1934—1938	107,30	107,30
			1935—1938	108,20	108,20
			1936—1938	108,30	108,30

Leipziger Börse vom 16. Juli.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	16. 7.	15. 7.		16. 7.	15. 7.
Cassel Jutesp.	—,—	—,—	Leipz. Landkr.	109,50	109,50
Chromo Najork	76,—	76,—	Polyphon	—,—	—,—
Felleisen. Gerd	97,—	97,—	Riquet & Co.	99,—	99,—
Kirchner & Co	87,50	87,—	Rudelsb. Zement	101,—	101,—
Kraftw. Sa.-Th	84,—	84,—	Thür. Gas	129,—	128,75
Leipz. B.-Rieb.	92,50	92,50	Zuckerraff Halle	89,25	89,50

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	16. 7.	15. 7.		16. 7.	15. 7.
Lond. 1 Pfd. St.	12.265	12.285	Kopenh. 100 K.	54.77	54.85
Neuyork 1 Doll.	2.476	2.479	Oslo 100 K.	61.85	61.74
Amsterd. 100 G.	168.37	168.69	Paris 100 Frk.	16.41	16.405
Brüss. 100 Belg.	41.885	41.885	Prag	10.34	10.355
Danz. 100 Gulden	46.81	46.905	Schweiz 100 Frk	81.19	81.18
Helsingf. 100 f. M.	5.41	5.415	Stockh. 100 Kr.	63.25	63.33
Italien 100 Lire	20.50	20.50	Budapest 100 P.	—,—	—,—
Jugosl. 100 D.	5.584	5.584	Wien 100 Schill.	46.85	46.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg) 16. 7. Für 1 kg 16. 7.

Weizen, märk.	212.00	Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Roggen, märk.	172.00	Kl. Speiseerbsen	—,—
Braugerste	—	Felderbsen	20.00—22.00
Neue Wintergerste	—	Ackerbohnen	21.00—22.00
Industrie- und Futtergerste	—	Wicken	13.25—13.75
Hafer, märk.	155.00	Blaue Lupinen	11.50—12.25
Weizenmehl	28.75	Gelbe Lupinen	12.75—14.50
Roggenmehl	22.00	Serradella	—,—
Weizenkleie	11.44	Leinkuchen	7.85
Roggenkleie	10.00	Trockenschnitz.	4.77
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.70
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	5.75

Berliner Getreidegroßmarkt vom 16. Juli.

Der Mehlmarkt lag nach wie vor ruhig. Am Futtermittelmarkt konnten von Kartoffelflocken kleinere Partien abgesetzt werden. In Melasse-Mischfutter wurde prompte Ware vereinzelt umgesetzt. Ölkuchen und Sojaschrot standen nicht zur Verfügung. In Kleien war die Nachfrage nicht mehr so dringend wie bisher; immerhin fand das vorhandene Material Käufer. Trockenschnitzel wurden größtenteils an die städtischen Viehhalter gehandelt. Steffenschnitzel waren nur wenig vorhanden. Vollwertige Zuckerschnitzel fehlten fast ganz. Die Zufuhren in Malzkeimen und Biertrebern waren gering; die Nachfrage war jedoch auch nicht groß.

Rauhfutternotierungen.

(In RM. per 50 kg frei Waggon, ab märk. Station.)

Berlin, 16. Juli. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 1,85—1,95 (frei Berlin 2,40), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,40—1,55 (1,95), drahtgepreßt. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,00—1,20 (1,40—1,50), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebunden) 2,00—2,20 (2,50 bis 2,55), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebindelt) 1,90—2,10 (2,35—2,45), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,75—1,95 (2,15—2,35), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,65—1,75 (2,00—2,10), Häcksel 2,60 bis 3,00 (3,10—3,30). Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, alt 3,00—3,50 (3,60—3,80), neu 2,00—2,25 (2,40—2,60), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz, alt 4,20—4,50 (4,60—4,80), neu 2,60—2,80 (3,10—3,30), Luzerne, lose 3,35—3,55 (3,80—4,00), Thymotee, lose 3,50—3,60 (3,90—4,00), Mielitzheu, lose 3,30—3,60 (3,80—4,00), Mielitzheu, lose (Havel) 2,30—2,60, drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Ruhig.

Magdeburger Getreidegroßmarkt vom 16. Juli.

	16. 7.	12. 7.		16. 7.	12. 7.
	Gr. 8	Gr. 8	Wintergerste *)	—	—
Weizen 76/77 1)	202.00	202.00	Wintergerste **)	—	—
„ 2)	204.00	204.00	Hafer	—	***
„ 3)	—	—	Viktoriaerbsen	-	-
	Gr. 9	Gr. 9	Weizenmehl		
Roggen 72/73 .	186.00	188.00	Type 790	—,—	—,—
Handelsspr.	—	—	Roggenmehl		
Sommergerste	-	-	Type 997	—,—	—,—
z. Futter- u. Industrzw. geeig.	-	-	Weizenkleie . .	—,—	11.72
Brau-G. mittlere Qualität	-	-	Roggenkleie . .	—,—	10.36
gute Qualität	-	-			
feinst. gb. Not.	-	-			

Zuckernotierungen.

Magdeburg. 16. Juli. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 32,55, bei Lieferung Juli 32,45, 32,55. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 RM. Steuer und einschl. 0,50 RM. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Juli 3,40 Br., 3,20 G., August 3,45 Br., 3,30 G., September 3,50 Br., 3,45 G., Oktober 3,60 Br., 3,50 G., November 3,60 Br., 3,50 G., Dezember 3,70 Br., 3,60 G. Tendenz: Ruhig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. Juli.

Auftrieb: 1933 Rinder (darunter 157 Ochsen, 296 Bullen, 1480 Kühe, Färsen, Fresser), davon 72 direkt zugeführt; 2611 Kälber, 3786 Schafe; 14 948 Schweine.

	Heute			Heute			Heute		
Ochsen	1	42	Kühe	3	25—34	Schafe	3	25—31
do.	2	42	do.	4	19—25	do.	4	—
do.	3	41	Färsen	1	42	do.	5	—
do.	4	38—40	do.	2	41	do.	6	—
do.	5	35—37	do.	3	38—40	Schweine	1	—
do.	6	—	Fresser	1	38—35	do.	2	—
Bullen	1	42	Kälber	1	75—70	do.	3	—
do.	2	41	do.	2	56—52	do.	4	48—50
do.	3	38—40	do.	3	50—55	do.	5	45—48
do.	4	34—37	do.	4	40—43	do.	6	42—44
Kühe	1	41—42	Schafe	1	37—38	do.	7	40—38
do.	2	35—38	do.	2	32—35			

Marktverlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber, Schafe ziemlich glatt; Schweine ziemlich glatt, leichte Schweine vernachlässigt.

Um den Welt-Stickstoffpakt.

Nachdem in Scheveningen ein Abkommen über eine Verlängerung der europäischen Stickstoffkonvention zustande gekommen ist, finden gegenwärtig in London Verhandlungen mit den Vertretern der chilenischen Salpeterindustrie zwecks Verlängerung des Welt-Stickstoffpaktes statt. Wie von unterrichteter Seite verlautet, machen diese Verhandlungen befriedigende Fortschritte, und es wird angenommen, daß eine Verständigung mit den Chilenen über eine weitere Verlängerung des Abkommens um mindestens ein Jahr erzielt werden wird. Nachdem die chilenische Salpeterindustrie eine sehr günstige Absatzentwicklung in den Vereinigten Staaten zu verzeichnen hat, zeigt Chile eine grundsätzliche Bereitwilligkeit, einer gewissen Kürzung seiner Kontingente an den europäischen Märkten zuzustimmen. Über das Ausmaß dieser Kürzung seiner Kontingente an den kontrollierten Märkten wird noch verhandelt. Von beteiligter Seite wird darauf hingewiesen, daß die namentlich aus der Auslandpresse verbreiteten widerspruchsvollen Meldungen über die Stickstoffverhandlungen, namentlich auch über außerordentliche Schwierigkeiten und einen angeblichen zeitweiligen Abbruch unzutreffend und irreführend seien. Die Verhandlungen verliefen normal, und es sei bei den Stickstoffverhandlungen üblich, daß sie mit Unterbrechungen und mit verschiedentlicher Verlegung des Verhandlungsortes geführt würden.

Kurze Wirtschaftsberichte.

Nach rumänischen Blättermeldungen sollen durch die Landwirtschaftskammern in Rumänien mehr als 50 000 Kilogramm Baumwollsamen verteilt worden sein. Die diesjährige Baumwollanbaufläche in Rumänien wird auf etwa das Vierfache des Vorjahres, und zwar mit rund 2000 ha geschätzt.

Elektrolytkupfer 44,75.

Bedenken Sie:

Nur die Zeitung bringt durch alle verschlossenen Türen. Die Zeitungsanzeige ist die einzige Werbung, die Tag für Tag von der ganzen Familie erwartet und freudlich aufgenommen wird. Darin liegt der große Geheimnis des Erfolges. Deshalb ist die Zeitungsanzeige unübertreffich und das beste, billigste und zuverlässigste Werbemittel.

Der Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) ist als wirksames Insertionsorgan weit und breit bekannt!

Wehrdienstpflicht

gilt nicht als Unterbrechung der Dienstzeit im Betrieb.

Aus der Erfüllung der aktiven Wehrdienstpflicht ergeben sich für Arbeiter und Angestellte, die auf eine gewisse Zeit dem zivilberuflichen Arbeitsverhältnis entzogen werden, arbeitsrechtliche Fragen verschiedener Art. Obwohl der Einfluß des Wehrdienstes auf den Bestand des Arbeitsverhältnisses bisher noch keine gesetzliche Regelung erfahren hat, läßt sich doch aus dem Sinn des Wehrdienstes, der als „Ehrendienst am deutschen Volk" (§ 1 Wehrgesetz) bezeichnet wird, und aus der Verfügung, daß dem „aus dem aktiven Wehrdienst in Ehren ausscheidenden Soldaten bei Rückkehr in den Zivilberuf kein Nachteil erwachsen" darf, eine Norm für die Behandlung der auftauchenden Fragen ableiten.

In der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitlerjugend, „Das junge Deutschland", wird dazu ausgeführt, daß zwar die Kündigungen von kurzfristig kündbaren gewerblichen Arbeitern und Angestellten mit kurzer Dienstzeit regelmäßig nicht beanstandet werden können, dagegen stehe bei allen auf längere Dauer berechneten Arbeitsverhältnissen das Verbot der Benachteiligung der Soldaten wegen ihrer pflichtmäßigen Abwesenheit aus dem Betriebe vor jeder Kündigung.

Das Recht auf Weiterzahlung von Lohn oder Gehalt könne, so erklärt die Zeitschrift, aus der Ableistung des Wehrdienstes nicht ohne weiteres gefolgert werden. Aus dem Verbot der Benachteiligung ergebe sich aber, daß die Rechte der Arbeitnehmer, für deren Entstehung oder Erhaltung eine bestimmte Dauer des Betriebs- oder Berufszugehörigkeit maßgebend ist, d. h. die sog. Anwartschaften, durch die Abwesenheit im Wehrdienst nicht geschmälert werden dürfen.

Der Wehrdienst sei also der Dienstzeit im Betrieb hinzuzurechnen, die nicht als unterbrochen gilt.

Diese Feststellung ist entscheidend für die Bemessung von Lohn oder Gehalt, für die Gewährung des Urlaubs, für die Zulässigkeit der Kündigungswiderrufsklage und für den Kündigungsschutz der Angestellten. Die bevorzugte Berücksichtigung der Soldaten bei Bewerbung im öffentlichen Dienst oder bei Vermittlung in Arbeitsplätze der privaten Wirtschaft sei selbstverständlich, wie auch bei jeder Einzelentscheidung der Betriebsführer unter der Verpflichtung stehe, nicht als Unternehmer, sondern als Volksgenosse dem Sinn des soldatischen Ehrendienstes gerecht zu werden.

Herausgeber: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Franz Hamm (z. Z. in Urlaub).
Stellvertreter: Otto Georgi.
Politik und Lokales: F. W. Otto Georgi; Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Rößner; Anzeigen und Reklamenteil: Paul Kehlß, sämtlich in Merseburg.
DA. 6./1935: 11 008; Sonnabende: 13 900.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen; Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Berichtsstand für beide Teile: Merseburg.
Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nb:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0009

Wenn es in Abessinien doch zum Kriege kommt...

Technische Erwägungen zu einem ostafrikanischen Feldzug.

Obwohl die letzten Vorgänge die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes — allerdings auf Kosten Abessiniens — wieder etwas belebt haben, werden die Möglichkeiten eines kriegerischen Zusammenstoßes in der Presse weiter erörtert, und in der „Morning Post" beschäftigt sich der englische Generalmajor Sir C. W. Guynn eingehend mit der technischen Seite einer etwaigen italienischen Offensive gegen Abessinien.

Er nimmt zunächst an, daß die italienische Bedrohung eine gewisse Einigkeit unter den verschiedenen Stämmen des abessinischen Volkes geschaffen hat und daß, wenn diese Einigkeit aushält, Italien ganz außerordentliche Anstrengungen machen muß und lange mit der Niederwerfung des Widerstandes zu tun haben wird. Der Negus kann auf 1 Million Kämpfer rechnen, die alle tapfer und sehr aktiv sind. Aber da der abessinische Nachschubdienst und die Versorgungsverhältnisse ziemlich primitiv sind, wird man nur auf eine Konzentration von etwa 100000 Mann an der Kampffront rechnen können. Diese Truppen sind bewaffnet, aber in der Mehrzahl mit Gewehren alten Modells. Der Abessinier ist obendrein ein schlechter Schütze. Seine Taktik zielt darauf, durch große Geschwindigkeit der Bewegungen den unmittelbaren Kontakt mit der blanken Waffe zu bekommen. Aber mit modernen Kriegsmaschinen und besonders mit der Verwendung von Maschinengewehren, über die das italienische Expeditionskorps reichlich verfügt, ist diese Taktik schlecht zu vereinbaren. Sie bietet wenig Aussichten. Auf eine Verteidigung in Schützengrabenstellungen braucht man nicht zu rechnen, da sie weder dem abessinischen Temperament entspricht, noch mit den vorhandenen Vorräten und Nachschubmöglichkeiten an Munition zu vereinbaren wäre. Die Abessinier werden wahrscheinlich aus den natürlichen Hindernissen, die in ihrem Lande zahlreich vorhanden sind, und die erhebliche Bedeutung haben, Nutzen zu ziehen versuchen. Die leichte Beweglichkeit der abessinischen Truppen wird sie geradezu anreizen, die Verbindungslinien der eindringenden Gegner zu beunruhigen.

Die Italiener werden keinen schnellen Feldzug durchführen können. Sie werden Schritt für Schritt vorgehen müssen, da sie erst Straßen und Brücken zu bauen haben und da sie vor allem die Etappenlinien sorgsam sichern müssen. Mit Rücksicht auf die zurückzulegenden Entfernungen und die zu überwindenden Hindernisse ist es leicht möglich, daß die Operationen sich auf mehrere Jahre ausdehnen und daß die technischen Truppen Kunstbauten auszuführen haben, die auch in der Regenzeit standhalten. Wenn Italien vom Norden her vordringt, hat es den Vorteil, auf dem Hochplateau Abessiniens Fuß zu fassen. Dringt es dann nach Süden vor, so wird das Gelände leichter und auch gesünder. Aber das Hochplateau ist von tiefen Schluchten durchzogen und die Arbeit, hier eine für Lastkraftwagen wirklich brauchbare Straße anzulegen, wird ganz außerordentlich schwierig sein. Die Bewohner des zu durchquerenden Gebietes sind sicherlich feindlich eingestellt, und das westlich liegende Gebiet würde für die abessinischen Streitkräfte eine ausgezeichnete Angriffsbasis bieten. Greifen die Italiener aber von Somaliland her an, so müssen sie zunächst die Hochebenen von Harar und Arussi erobern, die das Hawaschtal und die französische Eisenbahn von Dschibuti beherrschen. Aber auch hier wird der Straßenbau sehr mühselig sein. Allerdings wird der Schutz der Etappenlinien sich leichter bewerkstelligen lassen als im Norden, weil das Land hier von Somalis bewohnt wird. Außerdem finden die Abessinier bei dem unfruchtbaren Charakter dieses Landstrichs hier keine Lebensgrundlagen und die Italiener werden infolgedessen kaum auf ernsthaften Widerstand stoßen, bevor sie das Hochland erreichen. Die Flugstreitkräfte werden kaum eine bestimmende Rolle spielen, abgesehen vom Zuständigerdienst. Es gibt wenig wichtige Punkte, die vernünftiger Weise mit Bombardements würden nur zum Widerstand anreizen. Ebenso können Luftschiffe gegenüber einem Feinde, der schwer zu fassen ist, keine rechte Verwendung finden.

Kleine Tageschronik

Rauchverbot für Jugendliche. Das mecklenburgische Staatsministerium hat eine Polizeiverordnung für das Stadtgebiet Rehna bestätigt, die allen Jugendlichen unter 16 Jahren das Rauchen in der Öffentlichkeit, auf Straßen oder in Wirtshäusern verbietet. Gewerbetreibende dürfen Jugendlichen auch keinen Tabak verkaufen, wenn er sofort in ihren Geschäftsräumen genossen wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haftstrafen bis zu 14 Tagen bedroht. Die Eltern werden verpflichtet, die Jugendlichen vor Verstößen gegen die Polizeiverordnung zu bewahren.

Er jägte sich selbst den Ast ab. Ein Unfall, der trotz seiner traurigen Folgen einer gewissen Komik nicht entbehrt, ist in Christburg einem Elektrolehrling passiert. Er war von seinem Meister mit der Installation einer elektrischen Leitung beauftragt worden und wollte hierbei einen Baumast, der über der Leitung hing, absägen. Zu seinem größten Erstaunen landete er aber mitsamt dem abgesägten Ast, auf dem er nämlich Platz genommen hatte, auf dem Erdboden. Er zog sich hierbei drei Beckenbrüche zu und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Ein zartbesaiteter Ehemann. Außerordentlich zartfühlend scheint ein Ehemann aus Itzehoe gewesen zu sein. Als seine Frau ihm eines Tages den Vorwurf machte, daß er eine von ihr im Nähkasten aufbewahrte Reichsmark entwendet habe, fühlte er sich so gekränkt, daß er heimlich auf und davon lief, ohne daß seine Frau bisher wieder etwas von ihm gehört hätte. Die Frau packte nun eines Tages die Reue. Sie suchte nach dem richtigen Dieb der Reichsmark. Dabei erinnerte sie sich daran, daß zur gleichen Zeit noch eine Frau zu Besuch bei ihr war, die auch den Nähkasten benutzt hatte. Diese Frau wurde nun des Diebstahls verdächtigt und zur Anzeige gebracht. Die Tragikomödie um eine Mark kam damit vor den Richter. Da ein Beweis für die Schuld der verdächtigten Frau nicht erbracht werden konnte, wurde die Beschuldigte freigesprochen. Die unglückliche Ehefrau sitzt nun weiterhin zu Hause, sucht nach dem wirklichen Spitzbuben und wartet auf die Rückkehr ihres entlaufenen Mannes. Vielleicht fällt ihr im Laufe der Zeit gar ein, daß sie die Mark, um die soviel Lärm entstanden ist, selbst irgendwie verbraucht hat . .

Ein dummer Streich mit der Weinflasche. In Kirchenlaibach (Ofr.) begaben sich einige junge Burschen, die in einem Gasthaus zechten, in den Hof, wo einer von ihnen seine Zielkünste beim Werfen einer Weinflasche zeigen wollte. Er wollte eigentlich eine gegenüberliegende Hausecke treffen. Da er aber durchaus kein treffsicherer Schütze war, flog die Flasche einer zum Fenster hinausschauenden Frau ins Gesicht und verletzte sie beträchtlich. Eine in der Nähe befindliche andere Frau war über den Vorfall so erschrocken, daß sie einen Nervenchok erlitt und gleichfalls in ärztliche Behandlung sich begeben mußte.

Grubenunglück in Westfalen.

Die Zeche „Adolf von Hansemann" in Dortmund-Mengede, auf der durch eine Schlagwetterexplosion zahlreiche Bergleute aus dem Leben gerissen und verletzt wurden. (Weltbild, M.)

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Verlobt:

Naumburg. Frl. Elly Zeigermann mit Herrn Kurt Höhne.
Böhlitz. Frl. Elsa Koch-Paßschke mit Herrn Fritz Just.

Vermählt:

Naumburg. Herr Gerhard Seelemann und Frau Ursula geb. Hoffmann.

Gestorben:

Kirchfährendorf. Fräulein Margarete Schumann, 21 J.
Weißenfels. Herr Otto Schulze.
Teuchern. Herr Franz Wetzel, 73 J.
Naumburg. Frau Anna Netz geb. Erbe, 59 J.
Bad Kösen. Herr Paul Reichenbach, 58 Jahre.
Zeitz. Frau Pauline verw. Steuer geb. Bertholb, 86 Jahre; Frau Ida Wehner geb. Hönig; Herr Arthur Wolff, 58 Jahre.
Kretzschau. Frau Luise Kurzawa geb. Freund, 58 Jahre.

Darlehen an jedermann!
(auf. Bauzw.) b. Zweckparvertrag v. RM 200.- an. Mon. Rat., f. RM 100.- RM 1.30, f. RM 1000.- RM 8.20. Umschuldg. v. Hypoth., Kaufv. Auto, Motorrad, Möbeln usw. „Kromo" GmbH., Dsnabr. Gen.-Vtg. E. Richter, Naumbg. Sprchst. i. Merseburg, Freitag, b. 19.7., i. Rest. Reichskanzl. v. 9.30—12 U. mit.

Darlehen
(auf. Bauzw.) durch Zweckparvertrag von 200.— bis 10000.— RM, Monatl. Rate von 0,82 auf 100.—, für Kauf v. Möbeln, Autos, Motorräder, Maschinen etc. Umschuldg. von Hypoth. kostenl. Auskunft durch:
Franz Frömmig jr., Merseburg, Eckehardstr. 16, Agent der „Kromo" G. m. b. H., Osnabrück.

Anzeigen.
Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

Schönes 4—5-Zim.-Wohng. mit Küche, Bad, Balkon und Mädchenkammer, geg. Hergabe einer 2. Hypothek (sichere Stelle) per 1 Okt. in Neubau zu verm. Ang. u. 4129 a. d. G.

Schlafz. (2 Bett.), Kü. (bd. mbl., Balkon- u. Gartben.), f. z. vm. (a. a. Ehep.) Ang. u. 203 a. d. G.

3 Zi. u. Kü. mit Zubeh. zum 15.8. z. verm. Zu erfr. in d. Gst.

Suche ff. o. 1.8. ein **leeres Zimmer** m. Kochgel. Angeb. m. Pr. u. 202 a. d. G.

4-Zimmer-Wohnung f. sof. o. Beamt. gef. Ang. u. 201 a. d. G.

Lest den „MK"

Großgemeinde Leuna
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Köstch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Ernst Kulach,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaubes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Buntenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 1, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler** L.-Göhlisch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbezirk 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randstedtg. 17 Trägerbezirk 9.

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna Industrietor 1, Telefon 2323.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 176 a.
Hahnemann, Naumburger Straße 45.
Drischmann, Rud., Schützenstr. 16
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Arlaud, Saalstraße 17.

Das ist Ihr Eigenheim!
Am Freitag, d. 19. Juli, abends 8¼ Uhr
Eigenheimschau u. Vortrag
üb. die 70% Finanzier. b. 30% Eigenkap. im **Gasthof „Grüne Linde"**, kleiner Saal durch die
Treuhan A. G. und Deutscher Bausparer A. G. Berlin
Ab 10 Uhr vormittags ist die Ausstellung geöffnet; jeder Bauinteressent muß sich diesen Vortrag über die sofortige Finanzierung u. baldigen Baubeginn anhören. Alle Baulustigen und das gesamte Handwerk sind dazu eingeladen. Eintritt frei.
Hans Mühlpfordt, Merseburg, Weißenfelser Straße 5, II

Quittungs-Vordrucke
f. Landgemeinden hält vorrätig
Buchdr. Th. Rödner
Merseburg, Kleine Ritterstr. 3

Weinballon und Weinflaschen
zu verkaufen. Oberaltenbg. 10, I

2 Stühle, f. Kutschwag., br. Lederbuch, 40×100, bill. z. vk. Vor d. Stadtor 3 Polster-Werkstatt

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Leyberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Gise Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkeud. Str. 85, Trägerbezirk 3.

Hohlsaum und Plissee
Anfertigung neuzeitl. **Stoffknöpfe** i. all. **Größ., Knopfstücker u. Stickereien, Ansickeln und feste Kante**
Karl Schott Markt 3 Ecke Roßmarkt

Annahme von
Füllfederhalter-Reparaturen
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Fernruf 2323

Brotfabrik sucht Vertreter
für Leuna, Dürrenberg, Merseburg und Umgeb. Angeb. u. 4127 a. d. G.

Zwei Frauen
sofort zum Brötchenaustragen gesucht. Angeb. u. 4128 a. d. Gst.

Sie sollten sich daran gewöhnen
bei jeder Gelegenheit, sei es, daß Sie etwas kaufen oder verkaufen, Räume mieten oder vermieten, Unterricht suchen oder erteilen, Stellung suchen oder anbieten, kurz und gut, irgendwelche Verbindungen anknüpfen wollen, immer
gleich den richtigen Weg zu gehen
u. eine „Kleine M. K. (M. N. N.)-Anzeige" aufzugeben. Mit wenig Kosten erreichen Sie damit auf schnellstem Wege Ihr Ziel.

„Kleine M. K. (M. N. N.)-Anzeigen" haben sich schon tausendfach bewährt. Geben Sie uns immer gleich auf einer Postkarte den Text bekannt oder wenden Sie sich an unsere **Hauptgeschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3** oder **Zweigstelle Leuna, Industrietor 1,** Sammelnummer 2323. — — —

Kleineres Haus
m. Hof in **Merseburg,** gute Lage, zu verkaufen. Für Handwkr. sehr gut geeignet. Barpr. ca. 1200 RM. Anfrag. zu richten an: Karl Burkhardt, Just.-Obstkr. i. R. Hohenmölsen.

Drehbank, Bohrmaschine, Elektrische Motore, Transmissionsteile, einige Ersatzteile f. Krupp-, Massey-, Eckert- u. Döring-Ernte-Maschinen verkauft
Stephan, Niederbenna 15

Weiß. Kinderbett
Sportwagen und Babewanne, guterhalt. zu verkauf. Zu erfr. i. Bürstengeschäft, Markt 7

Auto-Garagen
zu vermieten. Karlstraße 15.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig
382,2. Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Donnerstag, 18. Juli

5.50: Mitteilungen für den Bauern. 6.00: Berlin: Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.15: Vom Deutschlandsender: Guten Morgen, lieber Hörer. Fröhliche Morgenmusik. Dasw.: 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Dresden: Musik am Morgen. 9.00: Sendepause. 9.40: Vom Deutschlandsender: Kindergymnastik. 10.00: Nachr. 10.15: Sendepause. 11.00: Werbenachrichten. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauern.
12.00: München: Mittagskonzert. Ltg.: Winter. Dasw.: 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00: Lesung aus dem Buch: „Zwischen Welt und Wäldern". Von Joh. Kirschweng. 15.20: Sendepause. 15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Musik für Violine u. Orgel. 16.30: Dr. Grautner: Wie entsteht ein Gebirge? 16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachr. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.30: Wir Arbeiterjugen: Kamerad, rück ein! Buchbesprechung.
19.00: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Das Wort des Führers. 10 Jahre Hitler „Mein Kampf". 19.40: Die Kreuzotter Nga. Erzählung v. O. Ehrhardt-Dahan. 20.00: Nachr. 20.10: Dresden: Musikalisches Feuerwerk in sprühenden, funkelnden Tonkasaden. 21.00: Der Sprung aus dem Alltag. Rheinische Komödie von H. Berkauleu. 22.10: Nachr., Sport. 22.30: Funkecho vom Sächs. Gaufest. 22.40: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Stuttgart: Reichssendung: Zeitgenössische Musik. 23.30: Berlin: Tanzabend.

Deutschlandsender
Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 18. Juli

5.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhliche Morgenmusik. Dasw.: 7.00: Nachr. 8.20: Breslau: Morgenständchen f. d. Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kindergymnastik. 10.00: Sendepause. 10.15: Hamburg: Volkstümliche Singen. 10.45: O. Wtd: Saatgutfragen beim Zwischenfruchtbau 1935. 10.55: Bunte Wenn Sie Versorgung a. eigener Schule. 11.05: Sendepause. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: W. Dickmann: Recht u. Scholle. Anschl.: Wetter.
12.00: Musik zum Mittag. R. Gaben bietet. Dasw.: 13.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.10: Else Möbus: Das ewige Andlitz der Mutter. 15.40: Der große Schwimmer. Lustige Anekdoten von Joh. Peter Hebel.
16.00: Berlin: Musik im Freien. Leibkapelle Adolf Hitler. 17.20: O. Erxl: Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Volksernährung. 17.40: Fürs deutsche Mädel Besuch aus dem Grenzland! 18.00: Leipzig: Nachmittagskonzert. 18.30: Polen nach dem Tode Marschall Pilsudskis.
19.00: Reichssendung: Das Wort des Führers. 10 Jahre Hitler „Mein Kampf". 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch, anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: Stundenball i. Oberstdorf (Aufn.). 21.00: Zuli Monatsbild v. Königswusterhäuser Landboten. 22.00: Wetter, Nachr., Sport: anschließend: Deutschlandecho. 22.30: E. E. Baeßler mit deutschen, italienischen und spanischen Volksliedern. 23.40: Seewetterbericht. 23.00: Reichssendung: Stuttgart: Zeitgenössische Musik. 23.30: Berlin: Oskar Joost spielt zum Tanz.

Billige Nordlandreise
Norwegen
vom 3. bis 9. August 1935
Hochseefahrt mit Amerika-Dampfer St. Louis. 2 Landungen in den schönsten Fjorden des norweg. Hochgebirges. **Preise der Seereise von 102 RM an**
Billige Nordseefahrt
Hamburg-Cuxhaven-Helgoland-Lübeck
vom 3. bis 9. August 1935
Preis nur 58.20 RM.
einschl. Fahrpreis für Bahn und Schiff, 5 Uebernachtungen, Frühstück, Rundfahrten, Führungen und Besichtigungen. Der Kartenverkauf hat begonnen. Alles Nähere im bes. Führer bei den Fahrkartenausgaben und Mer. Büros. **Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (S.)**

Ford Typ Eifel
ist das Tagesgespräch der Autofahrer
RM **2890.-**
Friedrich Engel
Kraftfahrzeuge, Am Nulandtplatz
Probefahrt jederzeit sehr gern

Unser beliebter
„M.K."-Taschenfahrplan
ist für **15 Pfg.** erhältlich:
Hauptgeschäftsstelle des „M. K.", Kl. Ritterstraße 3
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1
Lloydreise- und Verkehrsbüro, Adolf-Hitler-Straße 13

Hartobstverpachtung.
Der Hartobstanhang an den Provinzialstraßen des Straßenmeisterbezirks Lützen soll von nachstehend aufgeführten Straßen
am 23. Juli, vormittags 9 Uhr, im Hotel „Roter Löwe" in Lützen meistbietend gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Weißenfels—Leipzig von km 12,7—14,1 und 15,3 bis 19,445;
Leipzig—Dürrenberg v. km 0,0—2,08; 2,896—4,242 r. und 3,554—4,242 lks.;
Lützener Zollstraße von km 0,0—0,8; 3,2—5,450 und 6,2—6,540;
Dürrenberg—Spergau von km 0,6—2,172;
Kulturelserstraße von km 0,0—6,215;
Lützen—Starsiedel von km 0,337—1,8;
Muschwitz von km 4,973—5,766;
Kleingörschen—Kitzen—Knautnaundorf von km 0,0 bis 0,236; 0,8—1,2; 1,2—1,451; 3,420—4,283 und 4,283—5,220;
Landesgrenze Werben—Kitzen von km 2,470—2,702; 2,702—2,975 und 3,149—3,5;
Klein-Schkorlopp—Zhronitz—Döhlen von km 1,238 bis 1,420; 1,420—1,810 r.; 4,0—4,2; 4,638—5,737; 5,787—6,380 und 7,450—7,9;
Köhschau—Günthersdorf von km 3,818—4,450 und 4,450—5,285;
Schladebach—Köhschau—Markranstädt von km 0,366 bis 0,750; 0,780—1,045; 1,990—3,860; 3,860—4,155 und 5,220—6,230. **Landesbauamt Weißenfels.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreigespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 164 — Mittwoch, den 17. Juli 1935 — 62. Jahrgang

Parade der englischen Flotte

160 Kriegsschiffe liegen vor der Küste — König Georg nimmt die Jubiläumsparade ab

London, 17. Juli. Auf der Höhe von Spithead bei Portsmouth fand am Dienstag die große Jubiläumsparade der englischen Kriegsflotte vor König Georg V. statt. Die englische Bevölkerung nahm zu Hunderttausenden an dem großen Schaufpiel teil. 160 Kriegsschiffe der Heimatflotte, der Mittelmeerflotte und der Reserveflotte lagen in ausgedehnten Linien zwischen Portsmouth und der Isle of Wight vor Anker.

Auch die englische Handelsflotte war durch alle Schiffsgattungen, vom großen überseeluxusdampfer bis zum kleinen Fischdampfer, vertreten. Alle Schiffe hatten festlich über die Toppen geflaggt. Vom Donner der Schiffsgeschütze begrüßt, nahm König Georg mit seinen drei Söhnen, dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Kent und York, an Bord der Königsjacht „Victoria and Albert", die langsam die Reihe der vor Anker liegenden Schiffe abfuhr, die Parade ab. Nach der Flottenschau folgte eine Parade der Marineluftstreitkräfte, an der sich über 100 Kampf- und Jagdflugzeuge, Bomber und Flugboote beteiligten. Der Tag wurde mit einer großen Festbeleuchtung der gesamten Flotte abgeschlossen.

5,3 Millionen Pfund Sterling für die Aufrüstung der englischen Luftflotte.

Der von der englischen Regierung angekündigte Zusatzhaushalt für die königliche Luftflotte wurde am Dienstag veröffentlicht. Er beläuft sich auf 5 335 000 Pfund Sterling und dient ausschließlich der Aufrüstung der englischen Luftflotte im laufenden Finanzjahre.

800 neue Militärflugzeuge Amerikas Aufrüstung zur Luft.

Washington, 17. Juli. Nach dreistündiger geheimer Beratung des Heeresausschusses des Unterhauses mit Kriegsminister Dern und anderen hohen Beamten des Kriegsamtes ernannte der Ausschußvorsitzende McSwain einen Unterausschuß, der sofort mit dem Haushaltsausschuß des Senats und des Unterhauses Beratungen über die Bewilligung von 40 Millionen Dollar für 600 bis 800 Flugzeuge beginnen soll, um die „Kampffähigkeit des Bundesarmee-Fliegerkorps wiederherzustellen".

Die vom Heeresausschuß befragten Beamten des Kriegsamtes erklärten, daß der Flugzeugbestand der Bundesarmee um 710 Flugzeuge geringer sei als die von der Sonderuntersuchungsbehörde empfohlene Flugzeugzahl. Das neue Generalhauptquartier der Luftstreitkräfte besitze überhaupt nur 319 Kampfflugzeuge, von denen 147 bereits veraltet seien.

10 Millionen Frank sollen eingespart werden

Paris, 17. Juli. Nachdem der Kabinettsrat am Dienstag von 21 Uhr bis gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die Gesetzesverordnungen vorzubereiten, trat um Mitternacht unter Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat zusammen. Um 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekanntgegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung verabschiedet worden sind.

Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen, durch die Einsparungen im Betrage von insgesamt 10959 Millionen Frank [illegible] folgt: [illegible]t, 195 [illegible]llionen [illegible] Mi- [illegible]nungen [illegible]gaben [illegible]en, der [illegible]ntlichen [illegible]bt sich [illegible]nd auf [illegible] bereits [illegible]en. [illegible]r 8000 [illegible] 10 000 [illegible]00 um [illegible]n den [illegible]n, sind [illegible]emeine [illegible] Frank [illegible]mobile [illegible]ürzung [illegible]). vor- [illegible]zu be- [illegible]emeine [illegible]h ver- [illegible]en. So [illegible]ktrizität [illegible]ng des [illegible]). Die [illegible]5 v. H. [illegible]8. Juli [illegible]gramm, [illegible]) Frank für Wohn- und Geschäftsräume [illegible] Jahresmiete tritt eine Senkung um 10 v. H. ein.

Weitere 300 Bomber für Ostafrika

Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen. — Ostafrika-Reise Mussolinis?

Rom, 17. Juli. Außer den beiden Flugzeuggeschwadern, die am Dienstagnachmittag von Neapel aus auf dem Flugzeugmutterschiff „Miraglia" die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten haben, werden in der nächsten Zeit 300 Bombenflugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet werden. Man nimmt an, daß General Valle, der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, der, wie er bei der Verabschiedung der beiden Flugzeuggeschwader in Neapel erklärte, selbst das Kommando über die 300 Bombenflugzeuge übernehmen wird, auch den Oberbefehl über die gesamten Luftstreitkräfte in Italienisch-Ostafrika führen wird.

Im Hafen von Neapel stehen 6 große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um im Laufe dieser Tage, mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise nach den Kolonien anzutreten. Unterdessen gleicht Süditalien einem Heerlager. In Calabrien wird in beschleunigtem Tempo seit dem am Montag eingetroffenen Befehl des Duce die Mobilisierung der Division Sila betrieben. Im Laufe des Montagabend kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division stürmisch gefeiert wurde. Es wird vielfach angenommen, daß sich der Duce dieser Tage persönlich nach der calabrischen Halbinsel begeben wird, um die neu mobilisierte Division zu inspizieren.

Somit sind jetzt bereits 10 vollständige Divisionen aufgeboten worden, von denen je fünf zum italienischen Heer und zur Schwarzhemden-Miliz gehören. Drei Armeedivisionen, die Peloritana aus Sizilien, die Florentiner Division Gravinana und die auf Insel Sardinien mobilisierte Division Sabauda, sind bereits, ebenso wie größere Schwarzhemdenkontingente, nach Afrika ausgebrochen. In den Bergen der Abruzzen steht die Division Gran Sasso bereit. In Calabrien wird seit gestern zum Sammeln geblasen. Die Transportschiffe müssen ihren Weg im schnellstmöglichen Tempo zurücklegen, um die Truppen nach Ostafrika zu bringen. In den Ein- und Ausschiffhäfen ist der Aufenthalt auf das kürzeste bemessen. Es steht noch nicht fest, wieweit mit steigendem Bedarf auch noch der Mittelmeer-, Afrika- und Ostafriendienst der italienischen nach Italienisch-Ostafrika unternehmen werde.

Inspektionsreise Mussolinis?

Sämtliche in der Pariser und der Londoner Presse über die Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles geäußerten Vermutungen, die sich auf angebliche Informationen aus Rom fügen, werden in zuständigen italienischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Die Entwicklung der letzten Wochen, so gibt man zu verstehen, habe Italien nur noch mehr in dem Entschluß bestärkt, die Vorbereitungen seines Vorgehens in Ostafrika in großem Stile weiter zu beschleunigen.

Würden erst die Vorbereitungen in Eritrea und Somali beendet sein, so besehe nach einer im Zusammenhang mit den neuesten Mobilisationsmaßnahmen aufgetretenen Ansicht sogar die Möglichkeit, daß Mussolini, der bereits mehrmals die nordafrikanische Kolonie Lybien besucht habe, im Flugzeug oder auf einem Kriegsschiff eine Inspektionsreise nach Italienisch-Ostafrika unternehmen werde.

Eine pazifistische Äußerung des Duce.

Neuyork, 17. Juli. Die Neuyorker Blätter bringen in großer Aufmachung eine Unterredung mit Mussolini, die ein Neuyorker Journalist, ein gewisser Hans von Kaltenborn, mit dem Duce gehabt haben will.

Auf seine Frage, trifft es nicht zu, daß Sie Ihren Standpunkt in der Ostafrika-Frage ziemlich unbefriedigend vortrugen, soll Mussolini seine Frage ziemlich bejahend beantwortet und zugegeben haben, daß dieses Problem nicht völlig verstanden worden sei.

Auf die weitere Frage, ob es nicht doch eine Möglichkeit zu einem gemeinsamen italienisch-französisch-englischen Protektorat gäbe, erwiderte Mussolini nach der Darstellung des amerikanischen Journalisten, daß ein solches Protektorat unmöglich sei, und wörtlich: „Mehrseitige Protektorate sind werklos."

Auf die Frage, ob Italien aus dem Völkerbund auszutreten in Erwägung ziehe oder wünsche, gab der italienische Regierungschef die Antwort, daß er es durchaus nicht wünsche. Italien aus dem Völkerbund zu nehmen. Weiteren Mitteilungen des amerikanischen Journalisten zufolge, soll Mussolini erklärt haben, daß es nach seiner Auffassung möglich sei, den Frieden zu wahren. „Wir könnten uns mit Abessinien verständigt haben, sofern nicht gewisse Europa-Nationen gegen uns gearbeitet hätten. Unsere Freundschaft mit Frankreich", so fuhr der Duce fort, „hat diese Lage indessen geändert, und gegenwärtig wird kein wirklicher Druck gegen uns ausgeübt."

Zum Schluß der Unterredung gab Mussolini seiner Überzeugung Ausdruck, daß ein Europa-Krieg für die nächsten Jahre wenig wahrscheinlich sei.

Italien will Zusammentritt des Völkerbundes verhindern

Die Pariser Presse zum Abessinien-Problem.

Paris, 17. Juli. Das politische Interesse der französischen Öffentlichkeit war in den letzten Tagen von den Gesetzesverordnungen in Anspruch genommen. Jetzt erinnert die Ankunft des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, in Paris an das vordringliche abessinische Problem.

Die Großmächte, so schreibt Frau Tabouis im „Oeuvre", haben zwischen ihren Interessen aber besser den Interessen des europäischen Friedens und dem Respekt vor dem Völkerbundspakt zu wählen. Avenols Reise nach London und Paris habe den Zweck, einen Zusammentritt des Völkerbundes zu verhindern, solange nicht Frankreich und England sich über eine mögliche Lösung des Streitfalles geeinigt hätten, zum mindesten aber über einen etwa notwendigen Schritt in Addis Abeba. Nach Edens Mißerfolg in Rom könne England nicht zu Verhandlungen übergehen. Daher habe der britische Botschafter in Paris den französischen Ministerpräsidenten gebeten, die Verhandlungen aufzunehmen. Bisher habe die Innenpolitik dazu aber keine Zeit gelassen.

Wenn Abessinien auf der Einberufung des Völkerbundes bestehen werde, werde der Rat am 25. Juli zusammentreten. Aber es könnte eine andere Atmosphäre geschaffen werden, wenn es gelingen würde, bis dahin gründliche Verhandlungen über die Einheit zwischen Paris, London und Rom stattfinden zu lassen, aber in den offiziellen Kreisen Londons und Paris verwerfe man einen Feldzug gegen Abessinien. Denn dieses Land habe das Recht, als Völkerbundsmitglied die Unverletzlichkeit seines Gebietes vom Völkerbund garantiert und sogar verteidigt zu sehen. England aber denke an die möglichen Rückwirkungen in Ägypten, und Frankreich sei Pate Abessiniens bei dessen Eintritt in den Völkerbund gewesen. Vor allem seien London und Paris besorgt, einen Krieg zu verhindern, der, wie man heute sagen könne, das europäische Gleichgewicht stören würde. Ein Krieg würden dem Völkerbund den härtesten Schlag versetzen. Wenn auch nach Ansicht britischer Sachverständiger Italien den Negus schnell „zur Vernunft" bringen werde, so glaube man in Frankreich, daß hierzu doch eine längere Zeit nötig sei. Bis dahin aber könne es manche Gelegenheiten zum Auslösen von Ereignissen geben, die die europäische Lage noch verwickelter machen würden.

Das „Journal" stellt das in den nächsten Tagen entstehende Problem so dar: Will man den abessinischen Streitfall wirklich regeln oder will man nur das Gesicht des Völkerbundes wahren? Im ersteren Falle müsse man den Dingen freien Lauf lassen, im zweiten genüge ein Druck auf den Schwachen, um ihn zu einer Protektorats- oder Mandatskombination zu bewegen.

Ägypten verbietet die Ausfuhr von Kamelen nach Eritrea.

Aus Kairo wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung die Ausfuhr ägyptischer Kamele nach der italienischen Kolonie Eritrea verboten hat. Das Verbot erfolgte auf Berichte, nach denen italienische Agenten große Käufe von Kamelen auf oberägyptischen Märkten getätigt haben.

Freude am Suezkanal

„Kriegsgewinne" der Suezkanalgesellschaft aus dem Abessinienkonflikt. — Italien muß für jeden „durchreisenden" Soldaten 10 Goldfrank bezahlen.

Militärische Expeditionen sind niemals billig gewesen. Wenn man allein die Summen zusammenrechnet, die während des Weltkrieges in den Erdboden „hineingeschossen" worden sind, so kommt man auf Milliardenzahlen, für die man wirklich eine bessere und fruchtbarere Verwendung hätte finden können. Auch Italien kann in diesen Tagen ein neues Liedlein von Kriegs- und Expeditionskosten singen. Die Gelder, die bis zum heutigen Tag in dem Abessinienkonflikt investiert wurden, gehen weit in die Millionen. Aber Mussolini wird wohl wissen, wie er die Verzinsung für dieses gewaltige volkswirtschaftliche Kapital wieder hereinbringen will. Schließlich kauft man nicht Pferde in Ungarn und Getreide in Südafrika, um all dies schöne lebende und tote Inventar einmal als ungenutzt „abzuschreiben". Und vielleicht ist gerade diese wirtschaftliche Auseinandersetzung über die bereits entstandenen Unkosten das schwierigste Kapitel bei allen internationalen Verhandlungen. Denn selbst, wenn Mussolini zurück wollte — was er im übrigen nicht will —, so verbieten ihm schon die Passivposten seines Etats jedes einfache Nachgeben. Man steckt keine Millionen in ein Geschäft, um sich später kühl zu distanzieren. Abessinien muß in jedem Fall bezahlen, so oder so, wenn nicht der italienische Steuerzahler unter den entstandenen Lasten zusammenbrechen soll.

Unter den Großverdienern des italienisch-abessinischen Konflikts steht eine Gesellschaft an der Spitze, die bisher an allen kriegerischen Verwicklungen rings um das Rote Meer recht erheblich verdient hat, nämlich die Suez-Kanal-Gesellschaft oder, wie ihr genauer Firmenstiel lautet, die „Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez". Sie ist die wirtschaftliche Verwalterin des Suezkanals, über den England ja nur auf dem Umwege über Ägypten eine staatliche Schutzherrschaft ausübt. Und sie macht auch keinen Hehl daraus, daß ihr diese Verwaltung gerade in den letzten Monaten durchaus nicht nur Sorgen, sondern auch klingende Freuden bereitet. Laut Tarif vom Jahre 1930 müssen alle Schiffe, die den Suezkanal passieren, für jede Netztonne Fracht 5,75 Goldfranken und für jeden Passagier 10 Goldfranken bezahlen. Da nun Italien bis zum Juni rund 350 000 Mann als soldatische Passagiere mit seinen Transportschiffen durch den Kanal befördert hat, kostet ihn dieser militärische Export bisher rund 3,5 Millionen Goldfranken, von den übrigen Kosten für die Kanonen- und Maschinengewehrfrachten ganz zu schweigen. Das ist schon ein ganz stattliches Sümmchen, besonders wenn man bedenkt, daß auch der Rücktransport später noch einmal ähnliche Ausgaben erfordert. Der Geschäftsbericht der Suez-Kanal-Gesellschaft, der soeben für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres veröffentlicht wurde, ist deshalb auch durchaus optimistisch gestimmt. Das alte Sprichwort: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte" beweist wieder einmal seinen Wahrheitswert.

Freilich soll man nicht meinen, daß diese „Kriegsgewinne" in diesem Fall eine notleidende Gesellschaft sanieren. Davon kann keine Rede sein. Die Suez-Kanal-Gesellschaft ist eine der bestverdienenden Gesellschaften der Welt überhaupt. Sie gewährt noch heute ihren Aktionären eine Durchschnittsdividende von rund 70 Prozent, da 30 Prozent der Bruttoeinnahmen völlig ausreichen, um die gesamten Unkosten der Instandhaltung und Verwaltung des Kanals zu decken. So bedeuten auch die hinzuverdienten 3,5 Millionen Goldfranken im 1. Halbjahr 1935 nur einen kleinen Prozentsatz des bisherigen Verdienstes der Kanal-Gesellschaft. Die Gesamteinnahmen in den ersten sechs Monaten betrugen nämlich nicht weniger als 436 Millionen. Immerhin, die Aktionäre werden sich freuen, und nur Mussolini wird mit Recht darüber traurig sein, daß er auch noch diese Summen dem internationalen Kapital in seinen hungrig aufgesperrten Rachen werfen muß.

International ist das Kapital der Suez-Kanal-Gesellschaft ja nun wirklich. Denn laut Artikel 24 des Statuts wird die Gesellschaft von einem Verwaltungsrat von 32 Mitgliedern geleitet, der die hauptsächlichsten an dem Unternehmen interessierten Nationen vertritt. Auch Deutschland saß vor dem Kriege in diesem Gremium. Heute dominiert Frankreich mit Zweidrittelmehrheit vor England, das nur ein Drittel der Mitglieder entsendet. Ein weiteres Mitglied stellen die Niederlande. Die ägyptische Regierung entsendet nur den Vorsitzenden, der freilich bestimmte Machtvollkommenheiten, wenn auch nicht ganz nach dem Führerprinzip, besitzt. Der französische Charakter des Verwaltungsrates kommt auch darin zum Ausdruck, daß seit dem Gründungsjahr 1858 der Sitz der Gesellschaft immer in der französischen Hauptstadt liegt.

Gegen die französisch-englische Vorherrschaft in der Verwaltung des Suezkanals ist von jeher von allen anderen interessierten Schiffahrtsnationen Sturm gelaufen worden. Italien forderte vergeblich seine Vertretung im Verwaltungsrat. Auch Japan protestierte gegen seine Ausschließung. Bisher blieben aber alle diese Versuche im Gestrüpp von Verhandlungen stecken. Besonders die Franzosen haben von jeher ihren finanziellen Einfluß recht rücksichtslos ausgeübt. Die großen Reserven der Suez-Kanal-Gesellschaft wurden nicht etwa in französischen Staatspapieren, sondern sogar in französischem Grundbesitz angelegt. Auch die meisten Angestellten, darunter der Geschäftsträger der Gesellschaft bei der ägyptischen Regierung, sind französischen Ursprungs. Auch die Maschinen und Apparate und Neuanschaffungen wurden und werden fast ausschließlich in Frankreich bestellt. Damit auch der geistliche Einfluß seine französische Abtrennung nicht verleugnet, wurde ein französischer Bischof mit dem Sitz in Ismaila mit der theologischen Betreuung der Kanalzone beauftragt. Die allgemeine Unzufriedenheit mit dieser einseitig französischen und wacker kapitalistischen Verwaltung hat nur einen einzigen Erfolg davontragen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350717-14/fragment/page=0011